

**Bitte beachten:**

Die Übernahme von fremden Texten ohne die notwendige Einwilligung des Verfassers verstößt in der Regel gegen das urheberrechtlich geschützte ausschließliche Nutzungsrecht. Auch die Verbreitung fremder Texte im Internet ohne Einwilligung des Urhebers bzw. Nutzungsberechtigten stellt im Regelfall einen Verstoß gegen das Urheberrecht dar.

Niels, ein Leben zwischen Liebe, Lust und SM

ich stehe in der Fußgängerzone einer fremden Stadt, es ist Samstagnachmittag, das Wetter ist gut und es sind unzählige Menschen unterwegs. Mein Herz klopf wild, ich weiß dass meine Herrin mich beobachtet, dass Sie von mir erwartet dass ich gehorche.

Langsam schlüpfe ich aus meiner Jacke und lege sie über meinen Arm, nun kann jeder der mich genau betrachtet sehen dass ich einen BH trage. Meine Herrin hat es mir extra gezeigt. Bei Ihr zu Hause hat sie mich gefilmt, ich konnte auf dem Video erkennen dass der BH sichtbar ist. Er scheint durch die helle Bluse durch die ich tragen muss. Ich habe aber nicht nur den BH an, sondern auch Strapse und Strümpfe. Letztere kann man zwar nicht sehen, dafür aber fühlen und wie man das fühlt! Jeder Schritt wird zur Lustvollen Qual. Bei jedem Schritt streichelt mich die Hose.

Ich habe meine Herrin darum gebeten dass ich ein Höschen tragen darf, das wollte sie jedoch nicht. Jetzt spüre ich wie ich schon wieder eine Erektion bekomme und versuche sie zu unterdrücken. Die Passanten könnten sehen wie es zwischen meinen Beinen aussieht. Meine Hose ist weit geschnitten, ein steifer Penis würde sofort ins Auge springen.

Ich überlege kurz ob ich die Jacke davor halten soll, doch sie würde sehen was ich damit bezwecke und mich dafür bestrafen. Der Gedanke an die Bestrafung verstärkt die Erektion. Ich schlucke, mein Hals ist trocken. Langsam setze ich mich in Bewegung. Überdeutlich spüre ich den BH auf der Haut und den kühlen Luftzug an meinen Beinen. Wie soll ich das nur schaffen, was verlangt sie von mir!

I

ch gehe auf das erste Modegeschäft in dieser Straße zu. Das ist meine zweite Aufgabe, ich soll einen Rock kaufen, aber nicht irgendeinen, Sie hat ein Bild davon gemacht, es mir gezeigt. In irgendeinem Geschäft in dieser Stadt wartet dieser Rock auf mich, vielleicht schon im ersten, vielleicht erst im letzten. Für mich bedeutet dass, das ich den ganzen Tag mit dem herumwühlen in Frauenkleidung verbringen werde, etwas was mich sehr erregt. Sie weiß dass es so ist, weiß dass ich Blut und Wasser schwitzen werde und ständig erregt sein werde...

Sie weiß es und Sie will es so! Es erregt sie! Und es erregt mich! Aus diesem Grund bin ich mit dieser Frau zusammen, wir ergänzen uns. Sie liebt die Dominanz und ich die Unterwerfung. Das tragen von Damenwäsche gehört auch dazu, es macht mich an. Mein Problem ist aber, dass ich mich nicht traue in der so Öffentlichkeit aufzutreten. Diese Frau, meine Herrin zwingt mich dazu und dafür verehere ich Sie. Mir gefallen auch die geilen Ideen die Sie hat. Diese Suche nach einen bestimmten Kleidungsstück ist ein gutes Beispiel dafür wie fantasievoll Sie doch ist.

Endlich habe ich den Rock gefunden, ich musste nicht in alle Geschäfte gehen um ihn zu finden, aber auch so war es schon schlimm genug. Nein es war nicht schlimm. Es war ein ungeheuer erregendes Erlebnis. Natürlich war es mir peinlich. Natürlich hatte ich das Gefühl das mich alle ansehen und erkennen dass ich einen BH trage. Erkennen dass ich erregt bin und sich in Gedanken über mich lustig machen, mich vielleicht als Perversen bezeichnen. Zum Schluss war mir das sogar egal. Ich hatte einen Punkt erreicht an dem ich keine Scham mehr kannte, wo ich einfach ins Geschäft ging und die Ständer mit den Röcken durchsucht habe.

Nun bin Ich auf dem Weg nach Hause, auf den Weg zu meiner Herrin. Ich stelle mir vor wie sie mich empfängt, so wie Sie es immer macht, von oben herab. Sie zeigt mir wo mein Platz ist, das ich unter ihr stehe.

Ich werde den Rock auspacken und ihn Ihr zeigen, Ihr zeigen dass ich gehorsam war. Vielleicht berührt sie mich dann sogar, so wie das eine Mal, Sie hat mir Ihre Hand hingehalten und ich durfte mich darin wichsen. Meine Hände hatte ich dabei natürlich auf dem Rücken zu halten. Jetzt wo ich daran denke bekomme ich wieder einen steifen.

Ich durfte Ihre Hand ficken, es war so schön, so erregend und so erniedrigend. Sie hat ja einfach nur gelangweilt die Hand in der passenden Höhe gehalten und dabei in einer Zeitschrift geblättert. Ich bin noch nicht mal zum Höhepunkt gekommen, als ich kurz davor stand, hat Sie Ihre Hand bewegt. Hat sich meinen Bewegungen angepasst, dadurch spürte ich keine Reizung mehr. Als dadurch mein Penis schlapp wurde hat Sie sich lustig über mich gemacht und mich als Schlappschwanz bezeichnet. So nennt sie mich heute noch.

Endlich bin ich dort, bin ich zu Hause und stehe vor Ihr. Den Rock habe ich ihr gezeigt. Nun warte ich auf eine Reaktion.

„Gut Schlappschwanz, du hast in gefunden nun ziehe ihn an.“

Schnell schlüpfe ich aus der Hose und steige in den Rock, will ihn schließen - es geht nicht, er ist zu eng.

„Hast du ihn etwa nicht anprobiert?“

Ich kann nur den Kopf schütteln. Ich sehe an Ihrem Gesicht das sie unzufrieden ist, das ich sie enttäuscht habe.

„Hast du den Kassenzettel noch?“

Schnell reiche ich Ihr den Bon. Sie sieht ihn sich an, „Gibt mir das Telefon“.

Sie wählt eine Nummer, wartet kurz, „Ja hallo, bin ich dort richtig bei...“

„...“

„Sehr schön, es war gerade ein junger Mann bei ihnen und hat einen Rock gekauft“

„...“

„Ja genau“

„...“

„Ja er trägt einen BH, nicht nur das, er trägt auch Strapse“

„...“

„Nein, es geht darum das der Rock nicht passt, kann er ihn umtauschen, haben sie den vielleicht noch eine Nummer weiter“

„...“

„Schade“

„...“

„Ja natürlich, wenn sie so einen ähnlichen haben ist es auch gut, ich schicke ihn gleich vorbei“

„...“

„Ja, er wird ihn anprobieren“

„...“

„Natürlich können sie sich das ansehen, ich werde ihm sagen das er ihnen den Rock vorführen soll“

„...“

„Aber ja. Ich werde ihm sagen das sie mit meiner Stimme sprechen, das heißt für ihn das wenn sie ihm etwas sagen es so ist als es von mir kommt“

„...“

„Ich schicke ihn gleich los.“ Sie lacht kurz auf, „Ich wünsche ihnen viel Spaß mit ihm. Ich melde mich später nochmal und frage ob sie mit ihm zufrieden waren, Tschüss. Sie legt auf und schaut mich an, „Du hast alles gehört, also auf was wartest du noch?“

Sie wendet sich ab und beachtet mich nicht mehr. Ich ziehe meine Hose wieder an und verlasse das Haus. Mit einem mulmigen Gefühl im Magen mache ich mich auf den Weg, ich fürchte mich vor dem was kommt, aber ich muss gehorchen! Wieder betrete ich den Laden in dem ich den Rock gefunden habe, die Tür schlägt an eine Glocke die von der Decke hängt, vier Frauen blicken zur Tür, in einer erkenne ich die Verkäuferin wieder. Zögernd gehe ich auf sie zu. Sie schaut mich erwartungsvoll an, spricht mich aber nicht an. „Ich soll...“, ich komme ins stocken, „Ich möchte einen Rock umtauschen.“

„Ja? Ach ja, deswegen hat auch eine Frau angerufen. Kennst du sie“.

Ich nicke.

Das scheint ihr aber nicht zu reichen, sie starrt mich an, die anderen Frauen kommen näher. „Wer ist diese Frau?“, werde ich nun gefragt.

„Sie ist, ist“, ich schlucke, „sie ist meine Herrin“, sage ich leise.

„Was? Du musst schon etwas lauter sprechen“, die Dame hält eine Hand an ihr Ohr.

„Sie ist meine Herrin“, sage ich nun laut.

Die anderen Frauen beginnen zu tuscheln.

„So so, du sollst also einen Rock umtauschen. Warum?“

„Er passt nicht.“

„Wem passt er nicht?“

Ich schaue kurz zur Seite, sehe dann wieder die Verkäuferin an, „Mir, er passt mir nicht.“

„Aha“, sagt sie laut, „da schickt deine Herrin dich los um einen Rock zu kaufen und dann passt er noch nicht mal, hast du ihn nicht anprobiert?“

„Nein.“

„Warum nicht, sollte der Rock nicht für dich sein?“

„Doch, aber...“

„Aber, aber, ich hasse dieses Wort“, sagt sie plötzlich so laut das ich zusammen zucke.

Ich blicke zu Boden. „Ist der Rock denn zu weit oder zu eng?“

„Zu eng.“

„Wenn du ihn gleich anprobiert hättest dann hätte ich noch einen anderen da gehabt, der weiter ist“. Sie sieht mich streng an. Geh mal zu dem Ständer, dort hängen ähnliche Röcke, such dir einen aus und probiere ihn an. Mit weichen Knien gehen ich zum Kleiderständer, greife mir ein Teil und verschwinde in der Umkleide.

„Hast du den Rock schon angezogen?“

„Ja.“

„Passt er? „

„Ja.“

„Dann komm raus, ich will sehen ob er dir überhaupt steht.“

Ganz langsam öffne ich den Vorhang.

Alle Frauen stehen nun dort, sehen mich an.

„Geh ein paar Schritte.“

Zögernd mache ich einen Schritt nach vorne.

„Warte!“

Ich stehe still.

„Hast du kein Höschen an?“

Ich schüttele den Kopf.

„Hebe mal den Rock an“.

Ich greife den Rocksaum und hebe ihn. Alle Augen richten sich auf meinen Penis.

„So nun geh ein paar Schritte.“

Ich will den Saum sinken lassen.

„Der Rock bleibt oben, ich will nicht dass da Flecken reinkommen.“

Ich schaue zur Seite, man kann durch die Schaufenster hineinsehen, Leute gehen an dem Laden vorbei, es braucht nur einer genauer hinzusehen.

„Was ist!“

Ich schlucke und setze einen Fuß vor den anderen, gehe in den Laden, weg vom Fenster.

„Nicht schlecht, es fehlen aber die passenden Schuhe“, meint eine der anderen Frauen.

„Komm mal her zu mir“, die Verkäuferin ruft mich an dem Verkaufstresen. Ich stehe wieder vor dem Schaufenster.

„Hast du passende Schuhe?“

„Nein“, hauche ich

„Welche Größe hast du?“ „Zweiundvierzig“, sage ich.

Sie greift nach dem Telefon, wählt und spricht eine Weile. Ich stehe die ganze Zeit mit hoch gehobenem Rock bei ihr. Mein Penis schrumpft zum Glück langsam. Das passt einer anderen Frau aber nicht, sie nimmt ein Taschentuch, legt es in ihre Hand und stimuliert meinen Schwanz damit, der sich natürlich wieder hebt. Ich vergehe fast vor Scham.

Die Frauen beachten mich im Moment nicht mehr, langsam senke ich meine Hände, werde aber sofort von der Verkäuferin zurechtgewiesen, „Na“, sagt sie nur, gehorsam hebe ich meine Hände und den Rocksaum wieder an, nun sehen auch die anderen wieder zu mir, mein Penis der schon die Neigung hatte sich zurückzuziehen schwillt wieder an und steht nun wieder steif und prall ab. Ich schäme mich dafür, mein Gesicht glüht. Gut zehn Minuten passiert nichts, die ganze Zeit muss ich mich präsentieren. Juckreiz kann furchtbar sein

Die Türglocke meldet sich. Instinktiv will ich mich zur Seite drehen, sehe aber dass die Verkäuferin mich fixiert. Ich schließe meine Augen und wünsche mich weit weit fort, warum hat meine Herrin mich nur hier her geschickt?

Stille umgibt mich, es wird kein Wort gesagt. Ganz langsam öffne ich meine Augen und sehe zwei Frauen die mich mustern. Besser gesagt nur eine der beiden Frauen mustert mich. Die andere, ein blutjunges Mädchen von vielleicht 19 Jahren, hat ihre Augen gesenkt. Sie hat etwa schulterlange blonde Haare, ein hübsches Gesicht und ist recht aufreizend gekleidet. Der Pulli den sie trägt betont ihre Figur und ihre Brüste. Der kurze Rock gibt einen guten Blick auf ihre Beine preis.

Die andere Frau ist elegant gekleidet. Ihr dunkles Haar ist streng zurückgekämmt und am Hinterkopf in einem Dutt fixiert. Sie entspricht genau dem Typ von Frau auf den ich immer sehr stark reagiere. Sie strahlt eine gewisse Dominanz aus, ihre grünen Augen scheinen auf den Grund meine Seele zu blicken. Meine Herrin hat genau den gleichen Ausdruck in ihren Augen wenn sie mich anschaut, ich bekomme regelmäßig eine Gänsehaut davon. Warum haben diese Frauen nur so viel Macht über mich?

Ich bin jedoch nicht der einzige mit diesem Faible für strenge Damen, auch das Mädchen macht einen unterwürfigen Eindruck auf mich. Sie hält einen Schuhkarton in den Händen. Auf ein Zeichen der älteren Dame geht die Kleine auf die Knie holt ein paar Pumps aus dem Karton und stellt sie vor mir hin. Langsam hebt sie ihren Blick wobei ihre Augen kurz bei meinem Glied verweilen das nur Zentimeter von ihrem Gesicht entfernt ist. Ihr Blick geht höher, sie schaut mich an, ich weiß ohne Worte das ich in die Schuhe schlüpfen soll. Meine Füße gleiten hinein, erst in den einen dann in den andern Schuh.

Das Mädchen schaut wieder auf mein Glied, ihr Mund ist leicht geöffnet und ihre Zunge huscht über ihre Lippen. Sie zuckt zusammen als von der älteren Dame den Befehl kommt sich sofort hinzustellen. Gehorsam erhebt sie sich und senkt wieder die Augen. Die andere Frau greift ihr unter den kurzen Rock den sie trägt. Als die Hand wieder zum Vorschein kommt hebt die Dominante Dame ihren Finger und zeigt ihn herum, er glänzt feucht. „Was ist das? Darfst du feucht werden?“

Sie erwartet keine Antwort, zieht stattdessen die Kleine an den Haaren zu sich, zwingt sie sich vorzubeugen und herrscht sie an ihren Rock zu heben. Das Mädchen gehorcht. Ich kann ihre Spalte sehen, die leicht geöffneten Schamlippen. Nun wird sie geschlagen, mit der bloßen Hand. Die Schläge prasseln auf ihren Po, der sich langsam rötet. Ich sehe deutlich wie ein Tropfen Mösensaft dem Mädchen am Schenkel hinab läuft.

Endlich lässt die Dominante Frau von ihr ab. Das Mädchen wird angewiesen sich hinzuknien. Dabei hat sie immer noch ihren Rock hinten hoch zu halten damit jeder ihren geröteten Po bewundern kann.

Die Domina sieht nun zu mir, schaut auf mein Glied. Ein Tropfen hat sich an der Eichel gesammelt, gerade jetzt wo sie schaut tropft er runter, einen langen Faden hinter sich herziehend.

Der Tropfen hat noch gar nicht den Boden erreicht, da werde ich schon von ihr gepackt. Routiniert werden meine Arme auf den Rücken gedreht und noch ehe ich reagieren kann fühle ich die Schläge ihrer Hand jetzt auf meinem blanken Hintern. Es tut weh, sie schlägt sehr hart zu. Ich bin völlig wehrlos, schlimmer noch die ganze Situation erregt mich.

Die Schläge erregen mich, die Tatsache dass ich vor Publikum geschlagen werde erregt mich und dass jederzeit ein Kunde in den Laden kommen kann erregt mich. Mein Körper reagiert, ich bekomme einen Orgasmus und mein Samen spritzt aus mir heraus. Einige Tropfen landen auf dem Schuh der Frau die mich schlägt.

Sie herrscht mich an, ob ich mich nicht zurückhalten kann. Während ich mich noch im Orgasmus winde zwingt sie mich auf die Knie und ich muss ihren Schuh ablecken. Sie schaut dabei nach dem Mädchen, „Ich glaube es ja nicht, die kleine geile Schlampe läuft ja aus. Ich glaube ihr braucht beide ein Zäpfchen.“

Die Kleine beginnt sofort zu wimmern, „Bitte nicht, Bitte!“ „Sei still!“ herrscht die ältere Frau sie an.

Die Dominante Dame, holt etwas aus ihrer Handtasche. Dem Mädchen wird eine Art Gürtel umgelegt, dann wird noch ein Gurt zwischen ihre Beine gelegt. Nun schiebt sie ihr etwas in den Po und zieht den Gurt stramm, zuletzt wird dieser mit einem Schloss gesichert. Bei mir geschieht das gleiche. Zum Schluss werden unsere Hände gefesselt. Sie benutzt dazu die gleichen Plastikfesseln wie die Polizei.

„Gib es hier einen Raum wo die beiden untergebracht werden können?“

Die Verkäuferin zeigt wortlos auf eine Tür, dorthin werden wir geführt: Meine Arme und die des Mädchens sind dabei nach oben verdreht so dass wir vorübergebeugt gehen müssen. Der Raum in den wir gebracht werden ist vollgestopft mit Kartons und Kleidungsstücken. Wir werden zu Boden gedrückt. Unsere Hände bindet die Domina mit einer weiteren Fessel zusammen und wir bekommen beide noch einen Knebel verpasst.

Das Licht wird gelöscht und die Tür geschlossen, so dass wir im Dunklen liegen. Ich frage mich was das Zäpfen bewirken soll und spüre im gleichen Augenblick ein kribbeln am Poloch. Das Kribbeln nimmt zu! Auch die Kleine muss es spüren, sie stöhnt in den Knebel. Das kribbeln steigert sich zum jucken, auch ich stöhne nun. Die Kleine beginnt sich zu winden und zerrt an den Fesseln. Der Juckreiz wird unerträglich, auch ich versuche mit den Händen zum Po zu kommen und winde mich nun auch hin und her. Meine gesamte Wahrnehmung reduziert sich auf meinem Po. Es juckt! Es juckt!!!

Wie lange wir hier liegen? Ich weiß es nicht, die Zeit spielt für uns keine Rolle mehr. Langsam, ganz langsam wird der Juckreiz geringer, auch bei dem Mädchen scheint es weniger zu werden, sie zappelt nicht mehr so herum. Ich nehme nun erst wieder Geräusche wahr, leises reden, Gelächter und Schritte kann ich hören. Der Juckreiz vergeht, was für eine Wohltat. Ich seufze, auch die kleine schnaubt leise. Ihre Hände streicheln meine, sie sucht Nähe.

Die Zeit vergeht, hat man uns vergessen? Es passiert nichts. Im Dunkeln liegen wir auf dem Boden wir können uns nur an den Händen berühren, uns dort streicheln. Das gibt uns ein wenig Trost.

Ich höre Schritte, die Tür wird geöffnet und ich blinzele in die plötzliche Helligkeit. Ein Telefon wird an mein Ohr gedrückt und ich höre die Stimme meiner Herrin.

„Du hast also unerlaubt abgespritzt, das ist wirklich ein Unding, Frau Kruse hat recht, du benötigst eine strengere Erziehung als ich sie bieten kann. Ich war einfach zu sanft zu Dir, anders kann ich das nicht erklären. Frau Kruse hat angeboten dich richtig zu Erziehen, wenn du das nicht möchtest dann sage es bitte.“

„Mpff, Mpfff. MMMMM.“ Schnaube ich in den Knebel

„Ok, keine Antwort ist auch eine Antwort und ich dachte du würdest was für mich empfinden.“

„Mpff, Mpfff.“

„Ich werde Dich aufgeben, einen neuen und besseren Sklaven suchen, Frau Kruse hat nun alle Rechte über Dich!“

Ich schüttle den Kopf, „Mpfff“

Frau Kruse nimmt den Hörer an ihr Ohr, „Ich habe ihnen doch gesagt dass er lieber mein Sklave sein möchte. Ich hole seine Unterlagen später ab, ich melde mich nachher nochmal.“

Sie legt auf und beugt sich zu mir runter, lächelt, „Da habe ich einen netten Sklaven gefunden. Du willst doch mein Sklave sein?“

Ich schüttle heftig den Kopf. Wieder lächelt sie und kniet sich auf mich. Ich spüre wie sie am Gurt fummelt, etwas aus meinen Hintern zieht und im gleichen Moment etwas reindrückt. Ich zappel hilflos herum, bei dem Mädchen scheint sie das gleiche zu machen. Auch sie zappelt herum und stöhnt in ihren Knebel.

„Ich werde dich nachher noch mal fragen.“

Wieder wird das Licht gelöscht und die Tür geschlossen. Ich spüre ein leichtes Kribbeln in meinem Po...

Erneut vergehen Stunden der Qual für mich, und für meine Leidensgenossin. Nur langsam lässt dieser unerträgliche Juckreiz nach. Wie beim ersten Mal, nehme ich nur langsam die Umgebung wieder wahr und kann klar denken. Der Laden muss doch schon lange geschlossen sein? Warum bin ich, nein warum sind wir noch hier? Ich fühle mich klein und verletztlich. Ich fühle mich abhängig von dieser Frau. Ich kenne meine Antwort wenn sie mich fragt ob ich ihr Sklave sein will, ich werde nicken. Das was diese Frau mit mir gemacht hat, hat sich in mein Hirn gebrannt. Ich fühle die Hände des Mädchens die meine Hände streicheln, wie lange ist sie schon Sklavin dieser Frau, kennt sie noch Scham, hat sie noch Tabus?

Sicher nicht, wer so behandelt wird legt alles ab, wird hörig.

Die Tür wird geöffnet und das Licht eingeschaltet, ich kneife meine Augen zusammen,

„Hmmpf, hmmpf.“

„Sei still!!“

Sofort schweige ich. Die Fesseln die uns aneinander ketten werden gelöst. Das Mädchen wird hinaus geführt.

„Wenn ich sehe dass du dich bewegt hast wirst du die ganze Nacht hier bleiben!“ droht die mir Domina.

Ich liege still, sie stellt mir keine Fragen. Fragt nicht ob ich ihr Sklave sein will, sie weiß die Antwort. Nun holt sie mich und führt mich hinaus. Es ist schon dunkel draußen, wie spät mag es sein? Sie führt mich zu einem Auto und drängt mich auf die Rückbank. Dort wird mir der Sicherheitsgurt angelegt. Meine Hände sind immer noch gefesselt und nun bin ich auch durch den Gurt gefangen Genauso ist es bei dem Mädchen das neben mir sitzt.

Die Herrin, in meinen Gedanken nenne ich sie schon Herrin! Also die Herrin hat uns zwar den Knebel entfernt, aber weder ich noch die kleine sagen etwas. Die Fahrt dauert auch nicht allzu lang. Die Herrin steuert das Fahrzeug eine Auffahrt hinauf zu einer Garage, dessen Tor sich langsam öffnet. Wir fahren in die Garage hinein, das Tor schließt sich genauso Automatisch wie es sich geöffnet hat.

Die Herrin steigt aus ohne uns eines Blickes zu würdigen und verlässt den Raum durch eine Seitentür. Ich vermute dass man von dort aus ins Haus gelangt. Da wir immer noch angeschnallt sind können wir das Fahrzeug nicht verlassen. Wir müssen warten. Es ist wirklich eine erniedrigende Situation. Ich sehe die Kleine neben mir an, will etwas sagen, doch sie schüttelt den Kopf. Schweigend warten wir auf die Domina. Endlich kommt sie wieder, löst unsere Gurte so dass wir aussteigen können.

Ich habe richtig vermutet, die Tür führt ins Haus. Sie führt uns durch das Innere des Hauses. Unsere Reise endet in einem Zimmer, scheinbar wohnt hier das junge Mädchen. Der Raum ist nur spärlich möbliert, ein Bett und ein Schrank ist alles was hier an Möbeln steht. Über dem Bett ist ein einfaches Regal angebracht auf dem ein paar Stofftiere untergebracht sind.

Nun werden endlich unsere Fesseln gelöst. Ich betrachte meine Handgelenke, die Einmalhandfesseln haben sich tief in meine Haut eingeschnitten. Genau wie das Mädchen massiere ich diese Stellen.

Die Domina betrachtet uns dabei und sagt in einem Tonfall der mir eine Gänsehaut macht, „Wenn ihr genug an euch herumgefummelt habt zieht ihr euch um, sie wird dir helfen. Es wird nicht gesprochen!“

Die Herrin verlässt uns. Das Mädchen entkleidet sich und bedeutet mir es auch zu tun, ein wenig schäme ich mich, ich habe einen Steifen. Sie sieht ihn hungrig an, sagt aber nichts und macht nichts. Nun legt sie sich eine Windel an und reicht mich auch eine, hilft mir sie anzulegen.

Darüber soll ich eine rosafarbene Gummihose anziehen und zum Schluss ein Hemdchen mit kleinen Teddybären. Sie trägt etwas Ähnliches. Ich schaue sie an, sie sieht darin süß aus. Ich komme mir darin nur lächerlich vor. Ich öffne meinen Mund und will etwas sagen, doch sie hält den Finger vor die Lippen, nicht reden!

Schritte sind zu hören, die Tür geht auf, „Mitkommen!“, sagt die Domina barsch. Wir folgen ihr ins Wohnzimmer, sie setzt sich dort auf eine Couch und schaltet den Fernseher ein. Das Mädchen stellt sich neben das Möbelstück, mit dem Gesicht zur Wand. Meine Herrin starrt mich an bis ich mich in die gleiche Position stelle.

Ich schiele vorsichtig zu dem Mädchen hin, sie starrt einfach nur die Wand an, kneift einmal die Augen zusammen und entspannt sich dann wieder. Ich weiß was sie gerade macht. Sie pinkelt, sie musste sich anstrengen es laufen zu lassen nachdem sie es so lange anhalten musste. Jetzt wo ich das gesehen habe verspüre auch ich den Drang zu pinkeln. Ich versuche es, konzentriere mich, es geht nicht. Ich kann doch nicht in eine Windel pissen, weiß aber auch dass ich nicht fragen darf. Es muss gehen.

Wieder konzentriere ich mich, ein paar Tropfen suchen sich den Weg durch meine Harnröhre. Es brennt, doch dann öffnen sich alle Schleusen. Ich pinkel in eine Windel. Eine Bewegung im Augenwinkel lässt mich vorsichtig zur Seite sehen. Die kleine lächelt.

Ihr Lächeln ist ganz unschuldig, sie ist einfach froh nicht mehr allein zu sein. Nach gut zwei Stunden fordert uns die Domina auf zu ihr zu kommen. Das Mädchen löst sich von der Wand und stellt sich mit leicht gespreizten Beinen vor ihr hin, die Hände kreuzt sie dabei auf den Rücken. Ich mache es ihr gleich. Die Herrin prüft unsere Windeln und lächelt, es gefällt ihr was sie fühlt. Wir müssen uns nun voreinander hinstellen.

Sie kettet unsere Hände zusammen, sie macht es so dass meine linke Hand an die rechte Hand des Mädchens gefesselt wird. Als sie damit fertig ist löst sie unsere Windeln und geht hinaus, kommt jedoch gleich wieder. Ich kann erkennen dass sie zwei Zäpfchen in der Hand hält. Die Domina fummelt an meinem Hintern herum, schiebt ein Zäpfchen rein. Oh bitte nicht schon wieder dieser Juckreiz, vor Verzweiflung beginne ich zu weinen.

Das Mädchen schüttelt den Kopf, nun bekommt sie auch ihr Zäpfchen.

„Bringt die Windeln weg“, lautet der nächste Befehl.

Mühsam klaben wir die Dinger auf, gar nicht so einfach wenn man zusammengeschlossen ist. Die Teile kommen in einen Windeleimer der bei der Toilette steht, es sind schon einige dort drin. Wieder im Wohnzimmer müssen wir uns in eine Ecke stellen.

Ich frage mich was das für Zäpfchen sind, fühle aber gleich darauf die Antwort. Es rumort in meinen Därmen und in den Därmen des Mädchens. Das gluckern in uns wird lauter. Die kleine trippelt schon. Das ist ansteckend, auch ich fange an zu trippeln.

„Mitkommen!“

Sie führt uns zur Toilette und lässt uns dort alleine. Die Kleine wird rot, sie kann sich immer noch schämen. Es nützt aber nichts, wir müssen uns erleichtern. Ich lasse ihr den Vortritt. Sie setzt sich hin, jammert ein wenig, schließt dann ihre Augen und macht ihr Geschäft. Tränen der Scham laufen ihre Wangen hinab. Als sie fertig ist benutzt sie Klopapier, ich muss mich dabei eng an sie pressen und ihre Bewegungen mitmachen, auch diese Tätigkeit bringt sie zum weinen. Nun bin ich an der Reihe. Nun erlebe ich was die kleine schon hinter sich hat, auch ich schäme mich fast zu Tode dabei!



Die Domina scheint einen sechsten Sinn zu haben. Wir sind gerade fertig als sie die Tür öffnet. Sie führt uns in das Zimmer des Mädchens, dort bekommen wir neue Windeln angelegt.

Die Herrin zeigt auf die Verschlüsse an den Seiten der Windel, „Ihr könnt hier die Siegel sehen, wenn die Morgen auch nur ein kleines bisschen beschädigt sind, werdet ihr morgen einen schlimmen Tag haben, verstanden!“

Nun sie hält einen MP3 Player vor unsere Augen und legt ihn auf das Regal über dem Bett. „Der ist im Automatischen Aufnahmefmodus und sehr empfindlich, ich will dort morgen keinen Ton drauf hören.“

Gefesselt gehen wir zu Bett, versuchen eine gemütliche Position zu bekommen. Ich spüre ihre Hände in meinen, wie gerne würde ich sie streicheln und berühren. Es geht nicht. Wie gerne würde ich mit ihr reden. Es geht nicht. Ich weiß dass es keine Geheimnisse zwischen uns geben wird, dafür sorgt die Herrin. Ich höre sie leise seufzen, sie ist erregt. Ich bin es auch. Ich kann mir aber ausrechnen das sich an diesem Zustand nie was ändern wird! Ich niemals mit ihr intim sein werde, obwohl ich ihr so nahe bin wie vorher noch keiner Frau!  
Eine neue Umgebung

Nach einer ungewöhnlichen Nacht wache ich auf. Das Mädchen schlummert noch, ich versuche still zu liegen um sie nicht zu stören. Sie schläft so friedlich und ist dabei so wunderhübsch.

Mist, meine Blase drückt! Aber halt, ich trage doch eine Windel. Also lasse ich es einfach laufen. Einen ganz leisen Seufzer der Befriedigung kann ich nicht unterdrücken. Die kleine schlägt ihre Augen auf, lächelt mich an, so süß. Ich spitze meine Lippen und sie schließt ihre Augen.

Eine Einladung. Ich küsse sie und werde von ihr geküsst. Wir rücken so dicht wie möglich zusammen, diese blöden Fesseln stören dabei sehr. Wie gerne würde ich sie in den Arm nehmen. Die Kleine scheint es zu spüren, zuckt mit ihren Schultern und lächelt traurig. Ich nicke mit dem Kopf in Richtung Tür und tu so als wolle ich aufstehen, doch sie schüttelt den Kopf. Wir müssen warten.

Da liege ich mit einer wunderschönen Maus im Bett, habe die ganze Nacht neben ihr geschlafen und nichts ist passiert. Gut wir haben uns geküsst, aber wie gerne würde ich sie vernaschen und so wie sie mich ansieht hätte sie nichts dagegen.

Wir hören Geräusche, die Herrin ist wach! Erwartungsvoll blicke ich zur Tür doch es passiert nichts, sie lässt uns schmoren.

Die kleine küsst mich wieder, verlangend, saugend. Oh Gott, ich bin doch auch nur ein Mann und habe jetzt eine mächtige Latte in der Windel. Wie leicht wäre es die Windel zu öffnen und das Mädchen zu besteigen. Schon bewege ich meine Hände und spüre dabei die Fesseln, das bringt mich zur Besinnung. Die kleine windet sich hin und her. Sie muss wieder runter kommen. Ich kneife sie leicht in ihre Brustwarze. Sie zuckt zusammen. Ich blicke sie an, kneife meine Augen zusammen, öffne sie wieder und blicke zur Tür. Sie versteht und versucht sich zu entspannen. Wir atmen beide schwer, unsere Erregung flaut nur langsam ab.

Endlich öffnet sich die Tür, wir werden geholt. Die Herrin löst unsere Fesseln damit wir unsere Windeln entfernen können, natürlich hat sie vorher sorgfältig die Siegel kontrolliert. Die Hemdchen müssen wir auch ausziehen und stehen uns jetzt nackt gegenüber. Sie schickt uns zum Duschen, dabei werden wir von ihr beobachtet, besonders mein steifer Penis. Sie bemerkt wie er immer wieder den Körper des Mädchens berührt.

„Du kannst Dir doch sicher denken was passiert wenn Du abspritzt?“

Ich nicke und konzentriere mich, versuche an etwas anderes zu denken. Nur wie soll das gehen, meine Hände berühren die zarte Haut meiner Leidensgenossin und ihre zarten Finger seifen meinen Körper ein. Wir vergehen fast vor Lust. Irgendwie schaffen wir es dennoch.

Nach dem Duschen legt uns die Herrin wieder Fesseln an, wir sollen nun das Frühstück zubereiten, auch das machen wir zusammen. Auch das machen wir nackt. Weil unsere Hände zusammengebunden sind müssen wir uns aufeinander abstimmen unsere Bewegungen abgleichen und kommen uns dadurch immer näher.

Den Frühstückstisch haben wir gedeckt, selber frühstücken dürfen wir jedoch noch nicht. Wir müssen warten bis die Herrin fertig ist. Auch das Frühstück ist eine komplizierte Angelegenheit, es gleicht mehr einer gegenseitigen Fütterung. Es ist aber auch eine angenehme Sache, wir machen halt das Beste daraus.

Natürlich müssen wir danach den Tisch abräumen und alles wieder saubermachen, auch dabei waren wir gefesselt. Alleine das abwaschen ist schon ein Akt, wir stehen dabei eng nebeneinander, ständig berühren sich unsere Körper und die Koordination der Hände ist sehr schwer. Trotz aller Widrigkeiten haben wir alles zur Zufriedenheit der Herrin erledigt und werden von ihr in das Wohnzimmer geführt.

Unsere Fesseln werden dort von ihr gelöst, aber nur um uns die Hände auf dem Rücken zu fixieren. Auf ihren Befehl hin müssen wir uns gegenüber auf die Knie setzen.

„Sollte jemand von euch zu Seite schauen dann werdet ihr es beide bereuen, habt ihr das verstanden?“ werden wir von der Herrin ermahnt.

Wir nicken. Zuerst passiert nichts, dann höre ich wie sich unsere Herrin auszieht, so hört es sich jedenfalls an. Stoff raschelt. Sie stöhnt leise auf, jetzt höre ich ein neues Geräusch, ein Brummen. Ihr stöhnen wird lauter. Oh mein Gott, ein Vibrator! Sie macht es sich selber, während wir vor ihr knien und Sie nicht ansehen dürfen. In das Brummen mischen sich nun leise schmatzende Geräusche.

Ich sehe das Mädchen vor mir an, Lust ist in ihren Augen zu lesen. Sie beißt sich auf die Unterlippe und schaut zu Boden, ihre Brustwarzen richten sich auf und sich ihre Spalte öffnet sich leicht. Sie ist sehr erregt und nicht nur sie, mein Penis hat wieder seine Maximale Größe erreicht. Es ist ja auch kein Wunder, wir sind den ganzen Morgen schon in einer Phase der Erregung und jetzt wo unsere Herrin hemmungslos wichst sind wir wieder hochgradig erregt.

Wie gerne würde ich dort hinsehen, wie gerne würde ich nun die kleine vernaschen. Ich sehe an mir runter, es hat sich wieder ein Tropfen auf meine Eichel gebildet. Die Kleine sieht ihn auch, bei ihr selber fließt der Mösensaft. Unserer Herrin kommt zum Höhepunkt und beruhigt sich danach langsam. Irgendetwas macht sie, ich kann im Augenwinkel Bewegungen wahrnehmen.

Sie tritt an uns heran und ich sehe dass sie ein rundes Wattepad in den Fingern hat, es glänzt feucht.

„Wisst ihr was das ist, was da drauf ist?“

Wir nicken, es ist ihr Saft.

Sie geht in die Hocke und spreizt mit einer Hand geschickt die Schamlippen des Mädchens, führt das Wattepad in sie ein und dreht es in ihrer Möse, tränkt es so mit ihrem Saft. Danach wendet sie sich mir zu, nimmt meinen Penis zwischen ihre Finger, zieht meine Vorhaut runter und mit Druck wieder hoch. Es sammelt sich noch etwas mehr von

der klaren Flüssigkeit an meiner Penisspitze. Sie wischt es mit dem Pad ab. Jetzt nimmt sie eine Schere und schneidet die Watte in der Mitte durch und hält uns die Teile vor das Gesicht. Ich nehme es mit den Lippen auf, die Kleine macht es mir nach.

„Ihr werdet das schön einspeicheln, danach wechseln wir es und ihr dürft es aussaugen, das mögt ihr doch sicher gerne?“

Wieder nicken wir, was bleibt uns auch anders übrig. Ich spüre die Watte in meinen Mund, sie hat einen merkwürdigen Geschmack. Dieser Geschmack erregt mich, nicht nur mich, auch das Mädchen sabbert wieder und sie macht es nicht mit dem Mund.

Die Herrin hält mir einen Teller hin, „Spucke es an den Rand.“

Ich mache es, der Teller wandert zum Mädchen, sie spuckt den Watteklumpen auch aus. Nun wird der Teller gedreht und die Kleine nimmt den weißen Klumpen von mir in den Mund. Ich mache es genauso mit ihrem, dabei schaue ich dem Mädchen in die Augen. Es ist so etwas unglaublich intimes was wir jetzt gerade machen. An ihrem Blick erkenne ich dass auch sie das registriert.

„Los aussaugen!“ kommt der Befehl der Herrin.

Ich presse die Watte mit der Zunge an den Gaumen und sauge sie leer, sauge den MöSENSaft meiner Herrin und den Saft und Speichel meiner Mitsklavin in mich rein.

„Ausspucken!“

Der Teller wird mir wieder vors Gesicht gehalten, genauso dem Mädchen. Die Herrin überprüft die Watte und ist zufrieden mit dem Zustand.

Sie geht kurz hinaus und kommt mit einem Schreibblock inklusive Stift wieder und mit einem komischen Ding, einer etwa ein Meter langen Stange an der vier metallende Ringe angebracht sind. Das Mädchen reagiert auf die Stange, ihre Augen zeigen Angst. Die Herrin schaut sie nur an, die Kleine dreht sich zur Seite und beugt sich so weit vor bis ihr Kopf den Boden berührt.

Ihre Handfesseln werden gelöst und sie muss ihre Arme durch ihre Beine stecken. Jetzt verstehe ich wo für die Stange dient. Die äußeren Ringe sind Fesseln für ihre Knöchel und die inneren für ihre Handgelenke. Sie ist mit diesem Ding völlig wehrlos. Sie kniet, ihr Hintern reckt weit in die Höhe und ihr Gesicht liegt auf dem Boden. Ich schäme mich dafür, doch der Anblick bringt mein Blut in Wallung.

„Name?“

Mein Kopf ruckt herum, Ich sehe die Herrin verwirrt an.

„Wenn ich dich etwas frage hast du sofort zu antworten. Also Name?“

„Ich... Ich... Niels.“

Sie herrscht mich an: "Wie heißt das?"

„Mein Name ist Niels, Herrin.“

„Gut Niels, ich werde dir nun erklären was ich mit dir und mit Heike vorhabe.“

Heike heißt die kleine, denke ich, die süße Heike.

Die Herrin zeigt mir einen Tampon, „Das ist ein Vierstunden Tampon“, doziert sie, „das bedeutet vier Stunden Juckreiz, ihr hattet die Zweistudentampons in euch drin. Ich werde dir Fragen stellen und du wirst mir antworten. Du wirst Schnell antworten. Ich dulde kein Zögern und kein Überlegen. Hast du das verstanden?“

„Ja Herrin.“ antworte ich schnell

„Wenn du zögerst bekommst Heike den Tampon und du wirst zusehen wie sie leidet. Hast du das auch verstanden?“

„Ja Herrin“, ich muss schlucken, was kommt da auf mich zu?

Das waren meine letzten Gedanken, zum denken bleibt keine Zeit, ich bin vollauf mit dem beantworten ihrer Fragen beschäftigt. Sie stellt sie in schneller Folge, Nachname, Geburtsdatum, Adresse, Beruf, Arbeitsstelle und so weiter. Über jedes Detail meines Lebens muss ich Auskunft geben. Ich mache es so wie gefordert, schnell und ohne zu zögern. Bestimmte Fragen stellt Sie zweimal manche sogar dreimal. Alles wird penibel aufgeschrieben.

Zwischendurch holt sie sich etwas zu trinken und setzt sich gemütlich vor mich hin, stellt weitere Fragen. Ich weiß nicht wie viele es insgesamt waren, ich kann mich noch nicht mal an meine Antworten erinnern. Endlich scheint sie den Fragenkatalog abgearbeitet zu haben, sie studiert lange das Blatt vor sich und macht sich Notizen.

Heike und ich können nur warten, ich auf den Knien und Heike in ihrer sicher sehr ungemütlichen Stellung. Die Herrin schaut jetzt erst mich an und dann zu Heike, sie steht wieder auf und verlässt den Raum. Als sie zurückkommt hält sie einen langen hölzernen Kochlöffel in der Hand. Heike stöhnt auf als sie ihn sieht und beißt sich auf die Lippen. „Niels ich werde dir nun die Hände lösen und ich will das Du Heike hiermit auf den Po schlägst, zehn Schläge, erträgst Sie sie, mache ich sie los. Schafft sie es nicht bekommst du den Vier-Stunden Tampon. Hast du das verstanden?“  
Ich nicke, "Ja Herrin."

Sie blickt mich streng an, "Niels, ich habe Heike schon oft mit dem Kochlöffel geschlagen, ich weiß genau wie es aussieht wenn man stark zuschlägt und das erwarte ich von Dir, harte Schläge. Sollte ich mit dem Muster auf Heikes Po unzufrieden sein bekommt sie den Tampon und zwanzig Schläge von mir obendrein. Hast Du das auch verstanden?"

„Ja Herrin“

„Hast Du schon mal jemanden geschlagen?“

„Nein Herrin“

„Dann hast Du keine Erfahrung, schlage ein paarmal auf das Polster, ich kann dadurch beurteilen wie stark du zuschlagen kannst und ob es ausreichend ist.“

Sie löst die Fesseln und reicht mir den Holzlöffel, ich stelle mich vor den Polstersessel und schlage zu.

„Härter.“

ich schlage härter.

„Okay mit dieser kraft nun zehn Schläge auf das Polster.“

Ich schlage zu.

„Nochmal zehn.“

Wieder schlage ich.

„Das reicht. Fang jetzt an, Sie muss jeden Schlag zählen, ich will jeweils fünf Schläge auf die linke und auf die rechte Pobacke haben, versuche jeden Schlag einzeln zu setzen, wenn Du die gleiche Stelle triffst musst Du den Schlag wiederholen.“

Ich stelle mich hinter Heike, ich sehe wie sie zittert, wie sich ihr Poloch weitert und zusammen zieht.

„Wenn du zulange wartest übernehme ich!“

Ich sehe Heike an, Tränen bilden sich in meinen Augen, ich hole aus...

...und schlage zu, es klatscht, es klingt fast so wie gerade als ich auf das Polster geschlagen habe.

Heike stöhnt auf, „Eins.“

Ich schlage wieder, ich sehe die Stelle wo ich Sie das erste Mal getroffen habe, sie wird Rot. Der zweite Schlag berührt ganz eben den Rand dieser Stelle, ich hoffe dass die Herrin das gelten lässt.

„Zwei“, zählt Heike.

Oh Gott, wie soll ich das nur durchhalten, mir laufen die Tränen die Wangen runter. Ich schlage noch dreimal zu, Heike zählt jeden Schlag mit. Fünf runde rote Kreise bedecken nun Heikes linke Pobacke. Die andere ist noch schneeweiß, wirkt dadurch so jungfräulich.

Ich muss auch sie entweihen, wieder und wieder schlage ich zu, versuche gut zu treffen und hart zu schlagen. Ich geh dabei durch die Hölle. Endlich, endlich sind die zehn Schläge voll. Heike weint, ich weine und die Herrin ist zufrieden.

Ich muss mich wieder vor ihr hinknien und sie fesselt meine Hände, löst aber wie sie gesagt hat Heikes unbequeme Fesselstange. Heike werden aber wie mir die Hände auf den Rücken gebunden. Ich weine immer noch.

„Hör auf zu flennen“, herrscht sie mich an, "sieh dir mal ihre Möse an, sieht du dass es fast wie aus einem Wasserhahn aus ihr läuft. Schläge machen sie geil.“

Heike errötet und schlägt die Augen nieder.

Die Herrin setzt sich wieder vor mich und nimmt sich erneut die Kladde, aus der sie die Fragen abgesehen hatte und in die meine Antworten eingetragen wurden. Die Fragestunde ist noch nicht zu Ende.

„So nun weiter im Text, warst du schon mal mit einem Mann intim?“

„Nein Herrin.“

„Hast du eine Freundin?“

„Nein Herrin.“

Immer neue Fragen. Wie ich meine vorherige Herrin kennengelernt habe, ob ich mit ihr zufrieden war, ob sie als Herrin besser ist und so weiter. Meine Antworten kommen schnell und ehrlich, meine erste Herrin war nicht so streng, so kompromisslos. Ich finde das gut an ihr, meiner neuen Herrin.

Wieder neue Fragen, seit wann ich Frauenkleidung trage, ob ich sie auch schon draußen an hatte, ob ich regelmäßig Damenwäsche trage?

Auch da antworte ich ehrlich. Frauenkleidung macht mich schon lange an, aber im Freien war ich damit noch nie. Mit der Damenwäsche ist genauso, die hatte ich aber schon in der Öffentlichkeit getragen, wollte aber dazu gezwungen werden.

Nach den Fragen erklärt sie mir wie es weiter geht, es ist von ihr alles gut durchdacht.

Ich werde meine Wohnung aufgeben und zu ihr ziehen, zusammen mit Heike in dem Zimmer leben. Ich soll Heike meinen Eltern vorstellen als meine Freundin. Die Herrin soll ich als Heikes Tante vorstellen.

Heike ist im Heim aufgewachsen, keine Eltern, sie lebte eine Zeitlang wirklich bei einer Tante. Als diese starb, ist Heike zur Freundin der Tante gezogen, oder anders gesagt, hat die Freundin sie geholt und erzogen und diese Freundin ist unsere Herrin.

Ich soll normal weiter zur Arbeit gehen, werde aber nach Feierabend zu ihr ins Schuhgeschäft kommen und dort helfen. Nachts werden wir immer Windeln tragen, das werden wir auch wenn wir alleine irgendwo hingehen wo wir miteinander schlafen könnten, also auch bei den Besuchen bei meinen Eltern. Ich will daraufhin protestieren. Sie zeigt mir aber nur den Tampon und ich bin ruhig. Heike sei noch Jungfrau, meint sie und sie wird es auch bleiben. Wir sollen vor Sehnsucht zueinander dampfen werden aber nie richtigen Sex haben.

Sie macht wieder eine Pause, geht hinaus. Ich flüstere leise mit Heike, sage dass es mir so leid tut sie geschlagen zu haben. Sie lächelt tapfer, schon gut, meint sie. Die Herrin kommt wieder, hat den Rock von mir dabei dazu noch Unterwäsche. Sie löst meine Hände und zeigt auf die Sachen, „Anziehen!“

Ich gehorche. Mir ist nicht wohl zumute als ich sehe das sie eine Kamera aufstellt und diese so ausrichtet das ich voll im Bild bin. Sie gibt mir Anweisungen, ich muss meine Bluse öffnen, zeigen dass ich einen BH trage. Nun den Rock heben, zeigen das ich einen Steifen habe.

Als nächstes soll ich mich auf die Knie setzen. Sie richtet die Kamera neu aus und kommt an meine Seite. Die Herrin hat ein leeres Glas in der Hand, hält es sich selber unter den Rock. Ich höre es plätschern, das Glas wird mit ihrem Sekt gefüllt!

Dieses Glas hält sie mir nun vor das Gesicht.

„Austrinken! Sonst...“, wieder zeigt sie auf den Tampon.

Vorsichtig nehme ich ihr das Glas aus der Hand und führe es noch vorsichtiger zu meinem Mund....

Wieder zeigt unsere Herrin auf den Tampon, ich setze das Glas an und trinke die warme Flüssigkeit, der erste Schluck ist widerlich, ich spüre Brechreiz und muss würgen. Der zweite Schluck ist schon nicht mehr so schlimm. Man muss sich nur überwinden. Ich leere das Glas vollständig.

Die Herrin lächelt. Sie kontrolliert die Kamera und fesselt mich danach wieder. Ich werde von ihr zu Heike geführt, muss mich hinter Heike auf die Knie setzen. Wir sitzen nun Rücken an Rücken. Jetzt schließt sie unsere Knöchel mit der Fesselstange zusammen und verlässt den Raum.

Hilflos knien wir im Raum, diese Fesselung ist äußerst gemein. Ich versuche mit Heike zu flüstern, sie versteht aber nicht alles was ich sage, mir geht es genauso wenn sie spricht. Wir schweigen.

Es dauert eine ganze Weile bis sie endlich wieder zu uns kommt.

„So Niels, du hast mir ja die E-Mail Adressen aller Leute genannt die du kennst, auch die deiner Firma.“

„Ja Herrin.“

„Ich habe das kleine Filmchen mit dir in der Hauptrolle hochgeladen und eine E-Mail vorbereitet, sie wird morgen Abend um zehn Uhr abends an alle Adressen gesendet.“  
Ausgeliefert

Schockiert sehe ich sie an. Das kann sie doch nicht machen!

Die Herrin sieht meinen Blick, weidet sich einen Moment daran und erklärt dann: „Die Mail wird abgesendet wenn ich nicht vorher den Timer neu einstelle. Es hängt von dir ab ob ich mich immer rechtzeitig daran erinnere den Timer vorzustellen, verstehst du was ich damit sagen will?“

Ich kann nur nicken. Damit hat sie mich in der Hand, mein ganzes Gesellschaftliches Leben wäre dahin. Ich habe ihr ja alle E-Mail Adressen geben müssen. Sie hat sich nicht damit abspeisen lassen das ich nicht viele kenne, nicht in dieser Zeit.

Ihre nächsten Worte zeigen mir das ich gut daran getan habe ihr die richtigen Daten zu geben. „Ich habe vorher eine Spammail an alle Adressen gesendet keine ist als unzustellbar zurückgekommen.“

Die Herrin schaut auf die Uhr, „Ich bekomme langsam Hunger, ob ich euch wohl losschicken kann, damit ihr uns was vom Imbiss holt?“

„Ja Herrin“, sagen wir synchron.

„Fein.“

Sie löst unsere Fesseln und führt uns in das kleine Zimmer. Wir dürfen uns dort Windeln anlegen und müssen eine Strumpfhose anziehen.

Die Herrin sucht in Heikes Schrank, „Hier, das ist ein Jogginganzug, der sollte Dir passen.“ Ich probiere ihn an, er passt zwar aber ich mag das Teil nicht. Er gefällt mir nicht, der Jogginganzug wirkt aufdringlich feminin auf mich. Er ist weiß mit rosa Paspeln an den Nähten, eine Frau mag vielleicht Gefallen daran finden, ich jedoch nicht.

„Frage erst gar nicht ob du ihn tragen musst.“

Die Worte der Herrin zeigen mir dass sie spürt wie es in mir aussieht. Sie reicht mir ein paar Sneaker. Ich schaue nach der Größe, 42. Warum hat sie solche Schuhe hier? Weiter zum überlegen komme ich nicht. Sie scheucht uns aus dem Zimmer. Heike bekommt noch Geld in die Hand gedrückt und schon werden wir von ihr nach draußen geschoben. Sie sagt nur noch: „Heike weiß wo der Imbiss ist und was ich haben mochte. Ihr sucht euch selber was aus.“

Draußen frage ich Heike leise ob wir mit dem Auto fahren? Ich schaue in den Himmel, es ist bewölkt und es hatte scheinbar gerade geregnet, alles ist noch nass.

Heike nickt, „Sonst ist das Essen doch kalt wenn wir wieder bei ihr sind.“

Wir machen uns auf dem Weg zum Auto, dabei fällt mir etwas an der Jogginghose auf was ich vorher nicht beachtet habe. Sie ist zu kurz!

Wenn ich sie normal über den Hüften trage besteht die Gefahr dass meine Knöchel zu sehen sind und damit auch die Strumpfhose. Ziehe ich die Hose jedoch tiefer besteht die Gefahr das der obere Rand der Strumpfhose hervor blitzt, oder schlimmer noch, die Windel. Das Oberteil ist auch knapp geschnitten, würde nicht alles verdecken. Diese Hexe, ich werde ständig Angst haben müssen das man was sieht und bei meinem Glück ist dieser Imbiss bestimmt voller Leute.

Ich gehe mit Heike zur Straße und kämpfe dabei mit der Jogginghose. Wir erreichen den Wagen und Heike öffnet die Türen mit der Fernbedienung. Um zur Beifahrertür zu gelangen muss ich um das Auto herumgehen, durch das Dilemma mit der Jogginghose achte ich nicht auf meine Umgebung. Ein Auto braust an mir vorbei, mitten durch eine Pfütze und überschüttet mich mit Dreckwasser.

"Heike! Niels! Sofort reinkommen!" die Stimme der Herrin

Wir eilen ins Haus.

Sie empfängt uns an der Tür, „Wie kann man nur so ungeschickt sein“ herrscht sie uns an.

„Und nun“, fragt sie, „wie willst du nun zur Grillstube gehen? So lass ich dich nicht raus.“

Ich sehe zu Boden.

„Das habe ich mir gedacht! Vielleicht sollte ich dich in Rock und Bluse dahin schicken.“

Entgeistert sehe ich sie an und schüttel den Kopf.

Sie lacht auf, „Du glaubst wohl dass du so nicht raus gehen würdest?“

Ich schweige.

Los antworte! Würdest du so raus gehen?“

„Nein.“

Sie setzt ein fieses lächeln auf. „In eurem Zimmer liegen noch der Rock und die Bluse von dir. Die Schuhe stehen auch dort. Los ab mit dir dorthin und umziehen. Bist du in fünfzehn Minuten nicht fertig muss Heike das ausbaden.“

Sie funkelt mich an und wendet sich Heike zu, bedeutet ihr sich auszuziehen und auf die Knie zu setzen. Ich flitze in das Zimmer und ziehe mich rasch um, schaffe sogar schon in zehn Minuten und stehe nun wieder vor ihr.

Sie schaut mich an, „Sehr schön und jetzt raus mit dir!“

Ich zögere. Sie greift sich einen von diesen scheiß Tampons und beugt sich zu Heike runter, die zieht auf einen Befehl der Herrin ihre Arschbacken auseinander und muss ihr Poloch präsentieren. Die Herrin schaut mich wieder an. Heike wimmert leise. Herr Gott, was soll ich tun? Ich sehe meine Herrin flehend an, doch sie macht nur eine Kopfbewegung und schaut danach auf Heikes Po. Ich weiß dass sie es tun wird, dass sie Heike diesen Tampon in den Hintern schiebt. Langsam drehe ich mich um, mache die Tür auf und gehe mit zaghaften Schritten nach draußen.

Ich bin noch nicht weit gekommen als ich die Herrin mich zurückruft, „Niels! Hierher!“ Ich gehe wieder ins Haus, stelle mich vor ihr hin. Sie schaut mich prüfend an und meint: „Du siehst das du alles tust was ich will.“

„Ja.“

„Ja?“

„Ja, Herrin.“

„Du hast gerade gezögert, das werde ich bestrafen. Heike bekommt einen Einstunden Tampon. Los geht auf euer Zimmer. Heike, du wirst dort hin kriechen.“

Diese Hexe! Wir gehen aufs Zimmer, sie kommt hinterher. Heike wird aufs Bett gefesselt, liegt dabei nackt auf dem Rücken, die Beine gespreizt und angewinkelt. Ich werde an den vorderen Bettpfosten gefesselt, so dass ich Heike ansehen kann.

Die Herrin schiebt jetzt ohne zu zögern einen dieser Scheißdinger in Heikes Po, schaut mich an und lächelt. Wie kann eine Frau nur so gemein sein?

Sie verlässt das Zimmer, bei der Tür dreht sie sich noch mal um und zeigt auf mich, „Niels, die Schlösser an deinen Händen sind aus Kunststoff, sie haben keinen Schlüssel, du könntest sie ohne Schwierigkeiten aufbrechen wenn es sein müsste.“

Auch Heikes Fesseln haben so eine Sollbruchstelle. Ich lasse euch nun alleine und gehe zur Grillstube, bringe Pommes für euch mit. Ich hoffe in deinem und Heikes Interesse das die Schlösser unversehrt sind wenn ich wieder da bin!“

Mit diesen Worten verschwindet sie. Ich höre wie die Haustür ins Schloss fällt.

Heike beginnt sich zu winden, es geht los!

„Es tut mir so leid, bitte Heike, glaube mir das.“ immer wieder wiederhole ich die Worte. Heike windet sich hin und her. Trotz ihrer Lage macht es mich scharf sie so zu sehen, nackt und offen, ich könnte sie so besteigen. Ich balle meine Fäuste, dieses Miststück! Heike windet sich und jammert, ich kann nur zusehen. Zusehen wie sie leidet. Wie lange das andauert kann ich nicht sagen. Wie viel Zeit vergangen sein muss, sehe ich nur daran das die Wirkung des Tampons langsam nachlässt und daran das die Herrin wieder ins Zimmer kommt.

Ohne Worte von ihr werden die Schlösser kontrolliert. Sie ist mit dem Zustand zufrieden und schiebt nun einen Finger in Heikes Möse, auch hier ist sie mit dem Zustand zufrieden. Sie hält mir den nassglänzenden Finger vor den Mund. Ohne dass sie etwas sagen muss, lutsche ich ihn ab. Es wird mit einem Lächeln von ihr quittiert.

Sie geht hinaus ohne unsere Fesseln zu lösen, kommt aber gleich wieder und stellt eine Kamera auf, richtet diese so aus das Heike auf dem Bett gut zu sehen ist. Ich frage mich was sie nun schon wieder vorhat.



Sie erklärt es uns: „Ihr werdet euch gegenseitig füttern, du“, sie zeigt auf mich, „du nimmst ein paar Pommes in den Mund, kaust sie ordentlich und übergibst sie dann an Heike, wenn die Portion alle ist tauscht ihr die Plätze“. Sie zeigt auf die Kamera, „Denkt nicht einmal daran etwas anders zu machen.“

Sie löst meine Fesseln und wir beginnen mit der Fütterung. Sie schaut ab und zu mal rein, um zu gucken wie weit wir sind. Als Heikes Portion gegessen ist wechseln wir die Plätze, ich werde aufs Bett gefesselt und Heike muss mich füttern. Die Herrin schiebt vorher noch mein Höschen runter und schlägt den Rock den ich immer noch trage zurück.

Mein Penis ragt steil in der Luft. Sie lässt uns wieder alleine, oh Gott, wie geil ich bin! Vorher auch schon, als ich Heike gefüttert habe und sie war es auch, ihre Möse ist fast ausgelaufen. Auch jetzt ist sie feucht. Wie ich sie begehre!!

Nach der Fütterung darf sie sich anziehen und hat nun genau wie ich einen kurzen Rock an. Wir müssen uns windeln und dürfen ins Wohnzimmer kommen. Die Herrin sieht fern und wir wieder die Wand an. Nach einer Weile klingelt es und die Herrin geht zur Tür.

„Bitte bleibt stehen Niels“, flüstert Heike fast unhörbar.

Ich hatte mich schon etwas bewegt und stelle mich nun wieder so hin wie ich stehen muss. Ich höre Stimmen, die der Herrin und eine tiefe männliche, sie kommen ins Wohnzimmer. Vor Scham schließe ich meine Augen, wie kann sie das nur machen. Die beiden kümmern sich aber gar nicht um uns, reden über die Arbeit, über das Wetter, über alles andere nur nicht über uns. Wir stehen einfach nur da, fast wie Möbelstücke. Ich muss pinkeln und lasse es laufen.

Dieses nichts tun zermürbt mich. Mein einziger Trost ist es, das ich nicht alleine bin, das Heike bei mir ist. Eine Zeitlang verfolge ich das Gespräch der Herrin mit dem Fremden Mann. Es wird mir jedoch schnell Langweilig und ich versuche mich auf das Fernsehprogramm zu konzentrieren. Das wird jedoch schnell frustrierend, ich kann nur hören nicht sehen. Zuletzt versuche ich es mit autogenem Training, dränge meine Gedanken zurück und versuche mich zu entspannen. Das geht solange gut bis ich spüre das die beiden über mich sprechen.

„Das ist also dein neuer“, höre ich den Mann fragen.

Die Herrin bestätigt das, erzählt über mich, nennt sogar Namen. Ich beiße die Zähne zusammen, wenn ich etwas mache was sie nicht will muss Heike leiden.

„Ist er denn schon eingeritten“, fragt er nun.

Wieder schließe ich die Augen, ich habe mir schon mal vorgestellt wie es mit einem Mann wäre. War sogar mal mit einem zusammen, zu mehr als rumknutschen ist es aber nicht gekommen, ich hatte einfach Angst weiter zu gehen.

„Nein“, meint die Herrin, „er ist noch ganz jungfräulich“, sie lacht, „der Anstich wird aber teuer.“

Oh Gott, denke ich, sie macht mich zur Nutte! Ich will das nicht! Wenn ich wirklich mit einem Mann intim sein muss dann will ich das nicht so erleben. Bezahlter Sex!

„Hat er Erfahrung im Blasen?“

„Nein, aber ich glaube dass er sich viel Mühe geben wird es zu lernen, willst du es testen?“

„Ja, warum nicht?“

„Niels, stell dich vor uns.“

Mit weichen Knien gehe ich zu den beiden, sehe den Mann zum ersten Mal an.

„Du sollst keine Leute angaffen“, werde ich gleich von ihr angepiffen.

Ich senke meinen Blick und warte.

Das Blaskonzert

Der Typ sieht nicht schlecht aus obwohl ich das schlecht beurteilen kann und er ist sehr gepflegt. Er hebt meinen Rock an und lächelt. Wieder schließe ich meine Augen, wie ich mich schäme.

„So Niels, nun zeige ihm wie gut du einen Schwanz verwöhnen kannst und denke daran, wenn er nicht zufrieden ist, leidet Heike. Hast Du das verstanden?“

„Ja Herrin.“

„Fang an!“

Ich lasse mich auf die Knie runter und schaue auf seinen Schritt, habe keine Ahnung was ich nun machen soll. Erst mal die Hose öffnen, da kann ich nichts falsch machen. Nun ziehe die Hose etwas runter und sehe seinen Slip, der schon stark ausgebeult ist. Vorsichtig ziehe ich auch ihn runter, sein Schwanz flippt nach oben als der Slip ihn freigibt. Er hat einen großen geraden Penis. Wieder überlege ich was ich tun soll, ich war einem fremden Schwanz doch noch nie so nahe.

„Warte noch!“ die Stimme der Herrin.

Ich erstarre fast, muss aber immer diesen Schwanz ansehen.

„Heike, hol die Kamera. Wir wollen doch sein erstes Blaskonzert für die Nachwelt festhalten.“

Heike geht los um das Gerät zu holen. Was wird sie noch alles tun, denke ich, ich rutsche doch immer tiefer in ihre Abhängigkeit. Was geschieht wenn sie jemand das Video zeigt. Heike kommt wieder. Die Herrin stellt die Kamera so auf das ich gut im Bild bin.

„Heike, du kniest dich auch dort hin“ die Herrin zeigt neben mich, "aber so dass du in die Kamera siehst. Ich will dass du ganz nahe bei der Sache bist. Deine Augen bleiben allerdings geschlossen, solltest du auch nur einmal blinzeln bekommt er einen Tampon, verstanden?“

„Ja Herrin.“

Heike geht neben mir auf die Knie, schaut mich einmal kurz an. Ich kann ihren Blick nicht deuten, ist es Neid? Ist es Bedauern? Oder ist es ein liebevoller Blick, ich weiß es nicht, jetzt sind ihre Augen geschlossen.

„Niels, wenn er gekommen ist wirst du es nicht gleich schlucken. Ich will das du und Heike damit spielt, es immer von einem zum andren gebt, habt ihr das auch verstanden?“

„Ja Herrin“, wir antworten im Chor.

"Gut dann los, mach's ihm, aber vernünftig! Ich will sehen dass es dir gefällt!"

Ich mustere den Schwanz vor mir, er steht steil aufgerichtet. Kurz schaue ich nach oben, schaue in das Gesicht des Mannes, werde aber gleich von ihr zurechtgewiesen.

„Starr keine Löcher in die Luft, konzentriere dich auf deine Aufgabe.“

Mit zwei Fingern ziehe ich den Penis näher zu mir, wundere mich über die Härte. Wenn ich mich selber berühre fühlt es nicht so an. Ich schlucke und befeuchte meine Lippen, öffne sie und lasse den Penis langsam in meinem Mund gleiten. Der Mann stöhnt auf. Ein leises Geräusch kommt von der Seite, ich schiele vorsichtig zu Heike, auch ihr Mund ist leicht geöffnet und ihre Nippel stehen, sie ist erregt. ich schaue wieder nach vorne, bewege meine Zunge um den Schwanz herum, ziehe meinen Kopf zurück und schiebe ihn wieder vor. Leises schmatzen ist zu hören und ich kann ein leises Stöhnen nicht verhindern.

Diese ganze Szene erregt mich, Heike die mir so nahe und selber sehr erregt ist. Das lustvolle Stöhnen des Mannes, das Gefühl einen Schwanz zu lutschen, das alles macht mich an. Längst habe ich einen Steifen in der Windel. Ich gebe mich ganz dem Blasen hin, egal ob ich dabei gefilmt werde, egal ob sie es jemand anderen zeigt, ich will nur noch diesen Schwanz zum spritzen bringen. Der Mann legt seine Hand auf meinen Kopf, zeigt mir den

Rhythmus den er haben will, ich lasse mich von ihm führen. Einmal noch schiele ich zu Heike hinüber, sehe ihre Erregung. Ich weiß dass ihre Möse in der Windel ausläuft ich sehe es ihr an, sie kann kaum noch still sitzen.

Wieder sauge ich den Schwanz ein, ich spüre dass mit mir etwas geschieht, nicht die Erregung sondern ich spüre Ergebenheit. Dies alles passiert nur weil meine Herrin es will und ich gehorche ihr. In diesem Augenblick unterwerfe mich ihr völlig. Ich schließe meine Augen, stöhne auf.

Plötzlich spüre ich ein zucken in meinem Mund, der Mann kommt, ich sauge an ihm. Er stöhnt auf, sein Samen ist nun in meinem Mund, ich wundere mich über den Geschmack, er ist nicht abstoßend. Seine Hände halten mich fest, ich sauge immer noch, sauge bis nichts mehr kommt.

„Niels.“, die Stimme der Herrin, ich bin noch ganz vertieft in meine Tätigkeit. Bin unfähig ich zu antworten.

„...“

„Niels!“

„Hmm“

„Teile es nun mit Heike.“

Ich nähere mich Heike, sie hat immer noch die Augen geschlossen. Auch meine Lippen sind geschlossen als ich ihre berühre. Nun öffne ich sie und Heike beginnt sachte zu saugen, saugt sein Sperma aus mir raus. Ich blicke meine Herrin an als sie alles bekommen hat.

„Du darfst deine Augen öffnen, Heike und lasse es nun wieder in Niels Mund tropfen.“ Heike nickt und hebt meinen Kopf etwas an. Ich öffne den Mund und sehe wie sie den Samen langsam durch ihre Lippen drückt, er tropft in meinen Mund. Das Spiel beginnt von vorn, sie saugt es raus und ich bekomme es wieder, längst ist es nicht nur Sperma sondern auch unser Speichel.

„Teilt es nun auf, aber nicht schlucken.“

Wir versuchen es aufzuteilen so da jeder die Hälfte im Mund hat. Heike soll nun ins Zimmer gehen, die Windel wechseln und ihr Nachthemd anziehen. Als sie wiederkommt werde ich hin geschickt, die Herrin versiegelt die Windeln und wir dürfen zu Bett gehen.

„Wenn ihr liegt dürft ihr es runter schlucken und ihr dürft dann noch eine Stunde flüstern.“

Obwohl es erst acht Uhr gehorchen wir.

Mit Heike zusammen liege ich im Bett, wir haben unseren Mund nicht gleich geleert sondern noch weiter mit dem Sperma gespielt. Früher wäre es mir ekelig vorgekommen so etwas zu tun, doch nun ist es erregend. Kein Wunder, wir werden ja in dauernde Erregung gehalten. Immer wieder wandert das Sperma von einem zum anderen bis wir es endlich schlucken. Leise flüstern wir, sie sagt mir dass sie es gerne gesehen hätte wie ich den Schwanz blase, alleine von den Geräuschen ist sie total feucht geworden. Sie fragt ob ich auch erregt dabei war.

„Ja“, flüstere ich leise zurück.

„Hast du das vorher auch schon gemacht?“

„Nein, war das erste Mal.“

„Vielleicht dürfen wir ja mal einen Schwanz zusammen verwöhnen. Ich stelle mir das wunderschön vor.“

So geht es noch eine Weile. Dann höre ich, „Wir müssen nun leise sein, liebster.“

Ein Schauer rieselt mir den Rücken runter, liebster, hat sie mich genannt.

Ich nehme sie in den Arm, „Ja liebste“, flüstere ich zurück und spüre wie sie tief Luft holt.

Wir sind dabei uns zu verlieben, auch kein Wunder, wir hängen ständig zusammen und müssen ja unsere geheimsten Dinge miteinander teilen.

Schweigend liegen wir eng beieinander. Plötzlich höre ich ein Geräusch, ein stöhnen. Unsere Herrin stöhnt auf, nun höre ich auch den Mann, er stöhnt lauter. Es wird lauter und rhythmischer, die beiden treiben es miteinander. Wie liegen hier im Bett, dürfen nur keusch zusammen liegen und müssen nun dieses Laute der Lust hören! Ich stöhne auch leise auf, aber nicht vor Lust sondern vor Verlangen. Wie gerne würde ich mit Heike schlafen. Wir halten uns gegenseitig fest, sind ganz nahe zusammen während wir den Geräuschen lauschen. Ich bin nahe dran einfach die Windel runterzuziehen und sie zu bespringen, aber was dann? Die Herrin würde es merken, wieder stöhne ich, diesmal vor Frust

Ich werde in der Nacht von Heikes küssen geweckt. Es ist noch alles dunkel und ruhig. Eine Zeitlang liegen wir schweigend nebeneinander. Irgendwann halte ich es nicht mehr aus, vorsichtig ziehe ich die Decke über unsere Köpfe, das sollte die Geräusche dämpfen. „Wie spät ist es“, frage ich leise.

„Ich weiß es nicht, der Wecker ist eingeschlossen.“

Ich räkle mich im Bett, es ist gemütlich, so warm und Heikes Nähe tut mir gut. Ich muss pinkeln und lasse es laufen, es schüttelt mich etwas.

„Was ist?“ fragt Heike

„Ich musste mal“, sage ich mit einem Lächeln, muss dann leise lachen, sie kann es ja nicht sehen. Wieder fragt sie, ich erkläre es ihr.

„Dürfen wir denn nicht aufstehen?“ frage ich nun.

„Nein, erst wenn der Wecker klingelt.“

„Und was ist wenn wir mal richtig müssen?“

„Wir tragen doch Windeln.“

„Ja aber“, ich stocke, unsere Herrin mag dieses Wort nicht, „aber wir können doch nicht groß in die Windel machen!“

„Was willst du denn tun wenn du musst? Wenn du ohne ihre Erlaubnis aufstehst wirst du betrafft, oder ich, möchtest du das?“

„Nein natürlich nicht. Hast du schon mal...“

„Ja, ein paarmal, ich konnte es nicht aushalten. Weißt du, es ist besser wenn du gleich einen Haufen machst, als wenn du so lange wartest bis es nicht mehr geht.“

„Ich weiß nicht ob ich das kann.“

Nun lacht sie leise, „Du wirst es können.“

Wir kuscheln uns zusammen und schlafen weiter, schlafen solange bis der Wecker rappelt. Heike räkelt sich neben mir. Sie hält den Finger an die Lippen und küsst mich. Ich will rausgehen, doch Heike hält mich zurück. Gibt mir Zeichen dass ich warten muss, aber worauf warten?

Da, Schritte gehen an der Tür vorbei. Ich höre die Toilettentür. Kurze Zeit später die Spülung. Jetzt wieder die Klotür, wieder Schritte.

Nun wird unsere Zimmertür geöffnet und unsere Herrin kommt herrein, schnüffelt und verzieht das Gesicht. Wortlos kontrolliert sie unsere Windeln und macht eine Geste mit dem Kopf. Ich darf rausgehen. Schnell verschwinde ich im Bad und mache mich fertig. So, nun anziehen, aber wo sind meine Sachen? Ich suche meine Herrin, durch die angelehnte Tür kann ich sie im Wohnzimmer sehen, Heike sitzt vor ihr auf den Knien. Ich

klopfe leise an, sie schaut zu mir, scheint zu überlegen und macht wieder nur eine Bewegung mit dem Kopf.  
Ich gehe zu ihr und will schon etwas sage, doch der Blick von ihr erstickt das im Keim.  
Wieder warte ich.

Hm?“ , macht sie.

„Ich weiß nicht wo meine Sachen sind, Herrin.“

Sie schaut zu einer Plastiktüte in der Zimmerecke. Richtig, sie hat mich ja im Dunkeln hierher gebracht da hatte ich einen Rock an. Ich hole die Sachen aus der Tüte, alles ist zerknittert.

„Bügeln“, sagt sie.

Ich sehe zur Uhr, ich muss los.

„Du tust was ich sage! Verstanden!“

„Ja Herrin.“

Ich bügel die Klamotten schnell über und ziehe mich an. Sie kommt zu mir, gibt mir den Autoschlüssel, aber nur den Schlüssel und zehn Euro.

„Kannst beim Bäcker frühstücken und dir was zum Mittag holen. Nach Feierabend hast du in den Laden zu kommen“, sie gibt mir die Adresse, „und denke nicht mal daran zu wichsen, ich werde Deine Wäsche kontrollieren, wenn ich auch nur einen kleinen Fleck finde wird Heike dafür zu leiden haben!“

„Ja Herrin.“

„Dann los jetzt“.

Ich sehe noch zu Heike, würde mich gerne verabschieden, die Herrin macht eine Geste mit der Hand in Richtung Tür.

Ich füge mich und gehe ohne ein Wort zu sagen.

Die Erziehung geht weiter

Nach der Arbeit komme ich wie sie es befohlen hat, in den Schuhladen und werde gleich von ihr ins Hinterzimmer befohlen. Dort kontrolliert sie sehr genau meine Unterwäsche. Ich muss in dieser Zeit nackt vor ihr stehen. Endlich ist sie zufrieden, sie zeigt auf ein Kleiderbündel, das sind die Sachen die ich anziehen soll. Es handelt sich unter anderen um eine Miederhose, ich nehme das Teil sie mit spitzen Fingern hoch und betrachte es.

Sie fordert mich auf die enge Miederhose anzuziehen. Ich steige hinein und versuche sie hochzuziehen, gar nicht so einfach, sie engt mich sehr ein. Endlich nach vielen Gezerre habe ich sie an. Sie ist am Bauch und in meinem Schritt sehr eng geschnitten und liegt dort stramm an, am Po hingegen weniger.

Nun muss ich Perlonsocken anziehen und in eine Jeanshose schlüpfen. Als ich die Jeans schließe bemerke ich dass es sich um eine Damenhose handelt. Ein dünner Pullover und ein Kittel machen mein Outfit vollkommen. An den Füßen bekomme ich Slipper. Ich sehe an mir runter, die Socken gehen gerade noch als Socken durch, sind dunkel und blickdicht Die Schuhe wirken neutral, sie sind nicht direkt männlich aber auch nicht feminin.  
So bekleidet gehe raus zu Heike.

Die schaut mich merkwürdig an und sagt leise, „Es tut mir so leid!“

Ich sehe sie fragend an, doch die Herrin kommt und wir müssen schweigen.

Meine Aufgabe ist es alle Schuhe ordentlich einzuräumen, ich mache mich ans Werk.

Während ich so hin und her laufe fällt mein Blick in einen Spiegel. Auf dem ersten Blick ist das nicht zu sehen, doch auf dem zweiten Blick fällt es auch das ich anders wirke meine Statur anders wirkt. Durch die Miederhose habe ich runde Hüften und einen femininen Po.

Der Kittel den ich trage ist auf Taille geschnitten und ist so gearbeitet dass er den Po noch betont. Einen Augenblick bin ich erschüttert über das was ich darstelle. Ich fange mich jedoch schnell wieder. Ist es denn nicht das was ich immer suchte? Eine Frau die mich dominiert und mich zwingt weibliche Kleidung zu tragen. Die Frau bei der ich vorher war hat das auch gemacht, sie war aber nicht so kompromisslos wie Frau Kruse, meine neue Herrin.

Sie hat mich in der Hand, ich muss diese Sachen tragen! Gehorche ich nicht, leidet Heike und es kann sein das dieser korrumpierende Film an alle möglichen Leute geschickt wird. Sie zwingt mich nicht mal in dieser Kleidung herum zu laufen, nein, sie verlangt es einfach! Und was mache ich? Ich füge mich, ich unterwerfe mich ihr und es erregt mich sogar. Auch dass ich bei ihr arbeiten muss, erregt mich. Sie ist dadurch nicht nur meine Herrin sondern auch meine Chefin, ich muss ihr in doppelter Hinsicht dienen. Sie nutzt meine Anwesenheit zur Genüge aus, immer neue Aufgaben hat sie für mich. Staubsaugen, Putzen und zum Ladenschluss die Außenregale rein holen. Ich mache alles was sie sagt.

Endlich wird der Laden geschlossen, es ist schon halb Neun. Ich kann mir vorstellen dass meine Herrin und Heike, wenn ich nicht da gewesen wäre, noch später hätten Schluss machen können. Wir gehen geradewegs nach Hause, dort muss ich mich sofort ausziehen und aufs Bett legen. Ich werde gefesselt und kann verfolgt werden wie Heike geholt und genauso wie ich gestern, an die Bettpfosten gekettet wird.

Als wir fixiert sind zeigt sie mir den Straftampon den ich nun bekommen werde. Heike war ungehorsam, erklärt unsere Herrin, sie habe uns doch gesagt dass immer der andere dafür bestraft wird. Heikes Vergehen war es, das sie einem Kunden nicht auf ihre Titten hat schauen lassen, obwohl die Herrin ihr das Zeichen dafür gegeben habe.

Frau Kruse beugt sich zu mir runter, instinktiv spanne ich meinen Schließmuskel an. Sie sieht es. „Wenn dieser Tampon nicht locker rein flutscht bekommt ihr beide einen, verstanden!“

Ich nicke, entspanne mich. Der Tampon wird eingeführt und gesichert, schon nach kurzer Zeit spüre ich das erste Kribbeln. Die Herrin lässt uns alleine.

Das Kribbeln steigert sich zum Juckreiz, ein Juckreiz der schlimmer ist als der größte Schmerz, es ist unerträglich, hätte ich meine Hände frei würde ich mich bis auf das rohe Fleisch kratzen. Die arme Heike muss zu schauen wie ich leide. Es muss für sie schlimmer sein als wenn sie selber bestraft werden würde. Die Herrin ist wirklich grausam.

Ich winde mich auf dem Bett hin und her, ich jammere, flehe und heule. Doch es nützt nichts, ich muss den Juckreiz erdulden. Ganz langsam klingen er ab, ganz langsam werde ich ruhiger nehme meine Umgebung wieder wahr.

„Es tut mir Leid, es tut mir Leid, es tut mir Leid“, Heike betet diese vier Worte unablässig vor sich hin.

Sie hat es sicher die ganze Zeit getan. Ich will etwas sagen, doch die Herrin kommt in diesem Moment ins Zimmer, löst unsere Fesseln und legt uns Windeln hin. Wir legen sie an und müssen mit ansehen wie die Verschlüsse versiegelt werden. Nun zeigt unsere Herrin auf das Bett, es ist von mir völlig zerwühlt. Schnell richten wir es.

„Für euch ist nun Bettzeit!“, sagt sie und wendet sich dem Regal zu, scheinbar aktiviert sie das Aufnahmegerät.

Sie geht aus dem Zimmer, ist schon halb aus der Tür. Dort dreht sie sich nochmal um und sagt: „Ich habe dort auch eine Kamera aufgestellt die im Dunkeln Bilder machen kann, sie nimmt alle Zehn Sekunden ein Bild auf, ich sehe also was ihr macht.“ Sagt es und geht. Heike und ich liegen stumm im Bett, den Trick mit der Decke können wir nicht machen. Einfach so miteinander zu reden trauen wir auch nicht. Ich kuschel mich an sie, nehme sie in den Arm und will ihr so zeigen dass es gut ist.

Das ich weiß dass es ihr Leid tut und sie es nicht extra gemacht hat. Ich balle meine Fäuste, ich bin wütend auf die Herrin. Mir wird nun auch erst etwas anderes Bewusst, sie hat uns einfach ins Bett gesteckt. Kein Abendbrot, kein Toilettengang, kein gar nichts. Herrgott nochmal, wie viel Macht hat sie über uns. Heike scheint meine Erregung und Wut zu spüren, sie streichelt mich sanft bis ich wieder ruhiger werde. Es hilft nichts, die Herrin hat uns in der Hand, mich und auch Heike. Irgendwann schlafe ich ein.

Ein leises Geräusch weckt mich, Heike stöhnt ganz leise. Ich reibe zart an ihrer Schulter um zu zeigen dass ich wach bin. Sie kommt nahe zu mir, stöhnt wieder leise, als sich unsere Gesichter berühren merke ich dass sie weint. Sie umfasst meine Schultern, krallt sich plötzlich fest, stöhnt wieder und macht – einen Haufen in ihre Windel. Sofort riecht es nach Fäkalien, sie schluchzt leise auf, sie schämt sich! Ich nehme sie fest in den Arm, halte sie fest und zeige ihr so dass es mir nichts ausmacht. Oh diese verdammte Herrin.

Der Wecker klingelt, wir warten schweigend dass die Herrin kommt, Heike mag mich gar nicht ansehen, ich schüttele meinen Kopf, nicht, ist nicht schlimm! Die Herrin kommt, riecht sofort was los ist.

„Wer war es?“, fragt sie.

Heike hebt ihre Hand, „Ich“, sagt sie leise.

„Sehr schön, Niels wird deinen Hintern sauber machen aber vorher zeigt ihr mir eure Windeln.“

Sie kontrolliert die Siegel und ist zufrieden, wir dürfen ins Bad. Dort säubere ich Heikes PO, mache das gröbste mit der Windel weg und dusche sie sauber. Heike schämt sich dabei fast zu Tode. Als sie aus der Dusche steigt nehme ich sie in den Arm und küsse sie, ich habe dabei nicht an meinen Schwanz gedacht. er richtet sie sofort zur vollen Größe auf und drückt gegen ihre Muschi. Heike japst auf und ich stöhne laut.

Wir stehen voreinander und wissen nicht was wir tun sollen. „Die Herrin rufen“, schlägt Heike vor, ich nicke. Gemeinsam rufen wir sie. Als sie ins Bad kommt erkennt sie gleich was los ist, mit einer schnellen Handbewegung schlägt sie mit ihrem Zeigefinger auf meinen Schwanz. Durch den Schmerz geht sofort die Erektion weg und er hängt schlapp runter.

„Habt ihr?“, fragt sie, wir schütteln den Kopf. Die Herrin überlegt, „Niels, du wirst ab Morgen deine Windel erst ausziehen wenn alles soweit fertig ist und du zur Arbeit gehen kannst.“

„Ja Herrin“, sage ich.

Mehr kommt nicht von der Herrin, wir haben mit einer Strafe gerechnet, aber es kommt nichts.

Die Szene im Bad hat auch keine Folgen als ich nach der Arbeit im Schuhladen auftauche. Und auch anschließend zu Hause passiert nichts. Obwohl es nicht stimmt das. nichts passiert. Die Herrin gibt mir ein Paar Pumps und die Anweisung das ich sie im Hause immer tragen muss. Diese Pumps anzuziehen muss meine erste Handlung sein wenn ich morgens aufstehe oder wenn ich von draußen ins Haus komme. Wenn ich das Haus verlasse soll es die letzte Tat sein, die Pumps mit normalen Schuhen zu wechseln.

Nachdem die Herrin mir das alles erklärt hat und ich die Schuhe angezogen habe, essen wir zu Abend. Das decken des Abendbrottes und das anschließende abräumen wird von dem Klackern der Absätze meiner Schuhe begleitet.

Später werden Heike und ich ins Bad geführt, die Herrin zeigt auf eine Webcam die dort an der Zimmerdecke montiert worden ist. Sie hat uns nun immer im Blick, sagt sie. Heike bekommt von ihr die Order meine Körperbehaarung zu entfernen.

Im Schambereich und am After soll sie mich rasieren, den Rest mit einer Enthaarungscreme entfernen. Ich habe dabei in der Duschwanne stehen, dort ist ein stabiler Haken an der Decke montiert und an diesen werde ich mit den Händen befestigt. Heike ist bis auf ihre Windel nackt. Die Herrin zeigt nochmal auf die Webcam, wir müssen immer so stehen dass sie freie Sicht auf uns hat. Mein Schwanz darf steif werden, sollte ich aber abspritzen wird das schlimme Folgen haben!

Sie lässt uns alleine. Da sie hat uns nicht verboten hat, uns zu küssen, machen wir das ausgiebig. Heike streichelt mich dabei während ich mit hoch erhobenen Händen vor ihr stehe.

„Das ist ein geiler Anblick“, sagt sie und fummelt an meinen Nippeln herum. Sie schmiegt sich an mich, „Fast so als wärest Du mein Sklave.“

Ich stöhne auf bei diesen Worten, wie gerne wäre ich das!

Schritte kommen näher, die Herrin steht in der Tür, sieht uns an und geht zu Heike. Mit einer schnellen Bewegung greift sie ihr in die Haare und zwingt sie runter auf die Knie.

Heike jammert unter diesem Griff.

„Er wird niemals dein Sklave sein! Ihr werdet immer meine Sklaven sein! Ein Sklavenpärchen. Ich besorge Sklavenringe die ihr tragen werdet und Du Heike wirst Morgen Tätowiert.“

Die Herrin zeigt auf mich, deutet auf meinen Unterkörper, „Sklavin wird dort stehen und eine Registriernummer.“

Heike erbleicht. Die Herrin lässt sie los, „Und nun Schluss mit der Fummelei, mach das was ich dir gesagt habe.“

Sie geht raus, dreht sich in der Tür noch mal um, „Bei der nächsten Verfehlung, egal von wem, wird Niels auch Tätowiert.“

Mit diesen Worten lässt sie uns alleine. Weinend beginnt Heike mich zu rasieren und zu enthaaren, unsere Stimmung ist auf dem Nullpunkt. Wir sprechen nicht über das Tattoo und später im Bett halten wir uns nur fest im Arm.

Nach einer schlechten Nacht und der Arbeit komme ich in den Schuhladen, Heike steht mit hängenden Schultern bei einem Kunden. Die Herrin hat es wirklich wahr gemacht! Ich schlucke schwer, über kurz oder lang wird einer von uns einen Fehler machen und dann...

Am Abend zeigt mir die Herrin das Tattoo das Heike bekommen hat, es ist nicht zu übersehen. Heike selber wirkt immer noch geschockt.

Es muss auch wirklich schlimm sein eine solche Markierung zu tragen! Sie kann nun doch nie wieder etwas Bauchfreies anziehen ohne das jeder das Tattoo sehen kann. Die Herrin meint zu mir dass es bei mir an die gleiche Stelle kommen wird. Ich sehe an ihrem Blick dass sie es wahr machen wird, schließlich ist es bei Heike auch geschehen. Ich fühle mich schrecklich, noch nie ist es mir so klar gewesen das ich ihr ausgeliefert bin. Ich achte peinlich darauf keinen Fehler zu machen, trage immer die Pumps, trage immer die Windel, gehorche jeder Anweisung von ihr. Heike macht es genauso, oh Heike, wie sehr ich dich liebe, du willst mir dein Schicksal ersparen.



Am Donnerstagabend schickt uns die Herrin auf das Zimmer, Heike soll mich ans Bett fesseln. Ich erbleiche, ich habe keine Regel gebrochen und Heike auch nicht. Sagen darf ich es der Herrin aber nicht, das wäre eine Verfehlung. Wir können nur schweigen, nur gehorchen.

Ich liege nackt und hilflos auf dem Bett, Heike steht an der Vorderseite des Bettes, wir warten auf die Herrin. Endlich kommt sie zu uns, Heike wird am Bett fixiert und die Herrin wendet sich an mich, zeigt mir ein merkwürdiges Gebilde. „Das ist eine Keuschheitsschelle, du wirst sie ab jetzt für immer tragen.“

Für immer, denke ich.

Sie beugt sich über mich, lacht böse, „Du weißt was passiert wenn du dich dagegen wehrst?“

„Ja Herrin“, sage ich tonlos und lasse sie alles mit mir machen.

Sie legt mir das Teil an, ändert hier und dort noch etwas, schließlich nimmt sie ein kleines Schloss und lässt es einrasten. Das Klicken hört sich überlaut in meinen Ohren an, überlaut und endgültig. Sie lässt uns alleine, legt beim rausgehen noch die Finger an ihre Lippen, wir müssen schweigen. Ich sehe dass Heike Tränen über die Wangen laufen. Sie leidet mit mir, wie viel muss sie für mich empfinden! Oh wenn wir doch reden könnten. Heike scheint mir an zu sehen dass ich etwas sagen will und schüttelt den Kopf. Ich wollte der Herrin sagen das ich auch das Tattoo haben will, lasse es nun bleiben, sie würde ja auch Heike bestrafen dafür das ich geredet habe.

Sehr spät werden wir befreit, trotz der Schelle muss ich gewandelt schlafen. Wenn ich denn schlafen könnte. Die Schelle ist ungewohnt für mich, immer wenn mein Schwanz steif werden will spüre ich sie und meine Erektion verschwindet. Auch den Ganzen Freitag über ist es ungewohnt, bei der Arbeit und auch im Schuhladen. Besonders dort, ich muss doch dort eine Miederhose tragen die meinen Po formt, die aber auch meinen Schritt ganz flach macht.

Dazu bekomme ich heute eine Tuchhose an bei der der Reißverschluss nicht verdeckt ist und dadurch sehr ins Auge fällt. Jeder der dort hin sieht, sieht dass da etwas fehlt. Ich sehe aus wie eine Hosentragende Frau. Gemeinerweise hat mich die Herrin auch noch auf diesen Effekt hingewiesen bevor sie mich in den Laden schicke. Sie hat mich daraufhin genau beobachtet ob ich auch nur ein kleines bisschen zögerte beim rausgehen. Ich tat es nicht!

Als ich Heike mein Dilemma zeige meint sie dass es nicht sehr auffällt. Ich glaube aber dass sie mir nur Mut machen will, Ich atme auf als wir endlich zu Hause sind.

Am Samstag trage ich das gleiche Outfit, zu allem Überfluss muss ich den ganzen Tag im Laden verbringen. Und es kommt noch schlimmer!

„Hallo, du bist doch Niels, oder täusche ich mich?“ Frau Brosche, die Ehefrau meines Chefs steht vor mir.

Die Herrin kommt gleich zu uns und sieht mich fragend an. Ich stelle die beiden Frauen einander vor. Die Herrin ist es auch die die Frage beantwortet, sagt dass ich in meiner freien Zeit hier tätig bin. Die Frau meines Chefs meint dann dass ich ungewöhnlich gekleidet bin. Auch darauf hat die Herrin eine Antwort, sagt dass es gut für den Verkauf ist, wenn ich diese Sachen trage.

Weiter sagt sie: „Er trägt sie nicht ganz freiwillig, aber da er devot veranlagt ist, ist es ein leichtes ihn dazu zu bringen.“

„Devot? Davon habe ich nichts bemerkt. Also als meine Tochter ihn gebeten hat ihr dabei zu helfen etwas aus dem Auto zu holen da hat er überhaupt nicht Devot auf mich gewirkt, da hat er sehr patzig reagiert.“

„Stimmt das?“, fragt mich die Herrin.

Ich nicke mit dem Kopf, die Tochter vom Chef ist eine verwöhnte Göre wie sie im Buche steht. Das schlimmste an ihr ist das sie auch noch umwerfend aussieht, eine sehr schlimme Kombination.

„Wenn ich davon gewusst hätte, hätte ich ihn dafür bestraft“, meint meine Herrin nun.

„Ja“, sagt Frau Brosche bedauernd, „es ist manchmal schade das es keine Prügelstrafe mehr gibt!“

„Die mag es in ihrer Firma nicht geben, hier schon. Wie lange ist das denn her?“

„Oh circa zwei Wochen.“

„Na das ist ja gerade erst gewesen, wenn sie möchten können sie mit ihm ins Hinterzimmer gehen.“

„Ins Hinterzimmer? Wozu?“

„Um ihn zu bestrafen. Vielleicht wäre es ihnen ja lieber wenn es ihre Tochter machen würde? Welche Einstellung hat sie denn zur Prügelstrafe?“

Die Frau Brosche ist verwirrt, „Sie meinen ich könnte nun mit ihm dort hingehen und ihn den Hintern versohlen?“

„Ja.“ sagt meine Herrin

Ich sehe dass ihre Augen beginnen zu glänzen und ich ahne böses.

Frau Brosche schaut meine Herrin an, „Sie meinen das wirklich ernst?“

„Absolut! Passen sie auf, sie schauen sich in Ruhe um und überlegen sich die Sache mit der Bestrafung. Niels wird hier zu ihrer Verfügung bleiben.“

Meine Herrin wendet sich an mich, „Du wirst tun was sie sagt!“

„Ja Herrin“, antworte ich. Sie rauscht ab und ich bleibe mit der Frau Brosche alleine, ich kenne nicht mal ihren Vornamen, nur den Nachnamen.

„Kann ich etwas für sie tun?“, frage ich sehr höflich, vielleicht hat sie dann bedenken mich zu schlagen, denn darauf läuft es ja hinaus.

„Ja zeige mir mal diese Schuhe dort“

Ich hole die Pumps, sie schaut mich abwartend an. Was soll ich machen denke ich? Mir fällt etwas ein. Ich gehe runter auf die Knie und wirklich, das hat sie gewollt. Sie hält mir ihren Schuh hin damit ich in ausziehen kann, dann helfe ich ihr in den neuen Schuh rein. Er gefällt ihr nicht. Sie zeigt auf den nächsten Schuh, wieder das gleiche Spiel, dann noch einen und noch einen, noch einer...

Die Herrin kommt wieder, „Nun wie haben sie sich entschieden, wollen sie ihn bestrafen?“

„Ach ich weiß nicht, er ist doch ganz nett.“

Mir fällt ein Stein vom Herzen.

„Er wird auch dann noch nett sein wenn er seine Strafe bekommen hat, vielleicht sogar noch einen Tick netter“, meint die Herrin.

„Das wäre schon möglich“, sagt Frau Brosche.

„Natürlich und bestraft werden muss sein Verhalten. Jetzt wo ich das von ihm und ihrer Tochter weiß, kann das nicht durchgehen lassen, das sehen sie doch ein.“

„Oh ja, das stimmt schon.“

„Wer weiß vielleicht gefällt es ihnen ja?“

Leise sagt Frau Brosche, „Ich weiß das es mir gefällt, ich habe schon mal davon...“. Sie spricht nicht weiter. Meine Herrin und auch ich wissen was sie meint. Das sie schon davon geträumt oder daran gedacht hat.

„Ist das Hinterzimmer denn diskret?“ diese Worte von Frau Brosche zeigen mir das sie sich entschieden hat.

Frau Brosche

Im Hinterzimmer ziehe ich langsam meine Hose und die Miederhose aus.

„Was ist das denn?“ fragt Frau Brosche und deutet auf die Keuschheitsschelle.

„Ich habe ihn an die Kandare gelegt, er würde sonst nur mit Heike rumvögeln.“

„Heike?“

„Ja, die junge Frau im Laden, sie ist auch sehr devot und sie wird Niels heiraten.“

„Und dann kommt das Ding ab?“

„Wo denken sie hin, Niels und auch Heike sollen andere befriedigen, nicht sich selber.“

„Das finde ich aber sehr hart.“

„Sie werden sich daran gewöhnen. Hier bei Niels zum Beispiel, wenn sie ihn schlagen dann müssen sie kräftig zuschlagen sonst spritzt er dabei ab.“

Während die beiden sich unterhalten haben, habe ich mich unterherum schon frei gemacht und über einen Strafbock gebeugt. Die Herrin schlägt mit der bloßen Hand kraftvoll auf meinen Hintern. Ich stöhne auf dabei.

„Sehen sie, es macht ihn an, am besten nehmen sie die Rute.“

„Wie viel Schläge soll er denn bekommen?“ fragt Frau Brosche.

„Das überlasse ich ihnen, aber zehn sollten es schon sein. Und ruhig kräftig zuschlagen.“

Die Herrin geht raus, „Ich lasse sie nun alleine. Wenn die Bestrafung sie auch erregt, können sie sich gerne von ihm Oral befriedigen lassen.“

Die Tür wird von außen geschlossen.

Frau Brosche betrachtet mich, ich kann es aus den Augenwinkeln sehen. Sie direkt anzusehen wage ich mich nicht. Ich fühle wie etwas meinen Hintern berührt und zucke zusammen. Sie hat sich die Rute genommen und streicht nun damit über meinen Hintern.

„Stell dich auf die Zehenspitzen!“, verlangt sie.

Ich mache es. Wieder streicht sie mit der Rute über meinen Hintern. Warum schlägt sie nicht zu?

„Gefällt dir das?“, fragt sie.

„Nein“, antworte ich ehrlich.

„Hm“, sagt sie, „du bist selber daran schuld, das weißt du?“

„Ja.“

„Was wirst du tun wenn meine Tochter dir das nächste Mal sagt dass du etwas für sie erledigen sollst?“

„Ich werde es tun, ich werde ihr gehorchen.“

Das scheint ihr zu gefallen.

„Ja, du wirst ihr gehorchen. Das klingt gut! Wirst du mir auch gehorchen?“

„Ja Frau Brosche.“

Wiede streicht sie mit der Rute über meinen Hintern. Gegen meinen Willen muss ich stöhnen, ich bin nun mal devot und diese Szene hier ist eine Situation die mich sehr erregt.

„Du hast mich angelogen, es gefällt dir ja doch.“

Sie macht eine Pause, atmet schneller, „Willst du dass ich dich schlage?“, fragt sie heiser.

„Ich, ich“, ich stottere, „ich werde ihnen gehorchen!“

„Oh ja, das wirst du, du wirst mir gehorchen, meiner Tochter gehorchen und meinem Mann gehorchen.“

„Ja.“

„Wie viel Schläge möchtest du denn haben?“

Wieder streicht sie über meinen Hintern. Ich will gar nicht geschlagen werden, dieses streicheln mit der Rute macht mich tierisch an, wieder muss ich stöhnen. Ich höre wie sie an ihren Sachen nestelt, höre wie ein Reißverschluss geöffnet wird, dann ein leises Stöhnen. Ich kann mir denken was sie macht. Wieder streicht sie mit der Rute über meinen Po, wieder stöhne ich auf.

„Nun?“, fragt sie.

„Zehn.“, sage ich.

„Bitte mich darum!“, sie stöhnt etwas lauter.

„Bitte Frau Brosche, ich möchte zehn Schläge bekommen.“

Sie streicht mit der Rute wieder über meinen Hintern, ich stöhne und zische gleich darauf, sie hat mich geschlagen. Mein Hintern brennt, es ist das erste Mal das ich mit der Rute geschlagen werde. Sie streicht wieder, dann der nächste Schlag, so geht es weiter, die ganzen zehn Schläge, erst das streicheln dann der Schlag.

Ich bin fühle mich erniedrigt und dennoch bin ich hochgradig erregt. Sie streicht wieder über meinen Hintern, diesmal mit der Hand, ich stöhne vor Schmerz und Lust.

„Knie dich vor mich hin“, verlangt Frau Brosche Atemlos.

Langsam mache ich was sie sagt, mein Hintern tut weh dabei. Sie steigt mit einem Bein aus ihrer Hose und präsentiert mir ihr Geschlecht. Ich sehe wie erregt sie ist und weiß was sie will. Ohne eine Aufforderung von ihr beginne ich sie zu lecken. Sie ist nicht rasiert und ihre Schambehaarung ist schon etwas mit Grau durchsetzt, dennoch ist sie so feucht wie ein junges Mädchen. Die Schläge die sie mir gegeben hat müsse sie sehr erregt haben. Ich brauche sie gar nicht lange mit der Zunge zu streicheln bis sie kommt. Sie krümmt sich zusammen und presst mein Gesicht in ihren Schoß, so dass ich kaum Luft bekomme. Endlich lässt sie mich frei. Ich schaue nach oben, ihr Gesicht ist verklärt und sie sieht in diesem Augenblick sehr schön aus, das sage ich ihr auch. Sie lächelt mich an, sagt aber nichts.

Sie steigt in ihre Hose, ich frage sie ob ich mich auch anziehen darf. Ich darf. Sie öffnet die Tür und schaut kurz hinaus. Die Herrin scheint nur darauf gewartet zu haben, denn sie kommt wenig später ins Hinterzimmer.

„Und?“, fragt sie, „wie war es?“

„Sehr gut“, sagt Frau Brosche.

Weil die Herrin es will muss ich meine Hose noch mal runterziehen. Sie ist mit dem was sie sieht zufrieden. Ich darf mich wieder anziehen. Die beiden Frauen unterhalten sich dabei.

„Ich bin froh darüber dass ich sie getroffen habe“, sagt die Herrin, „Niels arbeitet ja bei ihnen und es wäre mir lieb wenn er dort auch unter Kontrolle ist.“

„Ja“, erwidert Frau Brosche.

„Wie denkt ihr Mann denn über solche Sachen?“, fragt die Herrin, „oder besser gefragt was würden sie ihren Mann gestatten? Er könnte sich mit Heike vergnügen wenn er möchte, sie können uns ja besuchen kommen. Sie können natürlich auch alleine kommen.“

Frau Brosche meint das sie sich das überlegt und Frau Kruse Bescheid sagt, diese gibt ihr ihre Handynummer.

Die Herrin erklärt dann noch, „Es gibt bei den beiden kaum Tabus, das einzige ist der Geschlechtsverkehr, der ist ihnen verboten. Ansonsten können sie oder ihr Mann und auch ihre Tochter wenn sie mag, alles machen.“

„Gut zu wissen, ich melde mich“, sagt Frau Brosche und verabschiedet sich.

Ich kann es nicht fassen meine Herrin hat der ganzen Familie meines Chefs einen Freifahrtschein gegeben. Wie soll ich meinen Chef je wieder gegenüberreten können?

Die Herrin wendet sich an mich, „Du hast es gehört, sie können mit euch machen was sie wollen und du wirst ihnen geben was sie wollen, du weißt was sonst passiert.“

„Ja Herrin“, sage ich bekümmert.

Sie lächelt darüber, es macht sie an mich so zu sehen!

„Du kannst nun raus gehen, schick Heike zu mir, ich muss pinkeln.“

Ich gehe zu Heike, überlege dabei was das pinkeln mit Heike zu tun hat. Fragen kann ich Heike nicht, sie hat Kundschaft. Ich flüstere es ihr nur ins Ohr und sie nickt. Auch ich bekomme Kundschaft, sehe wie Heike ins Zimmer geht und nach ein paar Minuten wieder raus kommt, auch die Herrin kommt raus.

Ich bin froh darüber, ein Kunde möchte bezahlen und ich kenn mich nicht so gut mit der Kasse aus. Die Herrin kassiert, dabei habe ich kurz Gelegenheit mit Heike zu reden.

„Sie benutzt uns als Toilette, das nächste Mal musst Du zu ihr“, kann mir Heike hastig erklären, es wartet schon wieder Kundschaft. Ein Mann. Die Herrin macht Heike ein Zeichen. Sie schließt die Augen, „Ich muss ihm meine Titten zeigen“, flüstert sie im weggehen.

Diese Hexe denke ich wieder, ich kann mir vorstellen dass sie Heike nun genau beobachtet ob sie dem Typen auch wirklich ihre Brüste zeigt, wie demütigend muss es für sie sein! Leider kann ich nicht weiter zusehen, eine Dame möchte sich Schuhe ansehen, ich frage sie nach ihren Wünschen.

Damenschuhe, ich hätte nie damit gerechnet das ich mal Damenschuhe verkaufe, ein Schuhverkäufer werde. Al Bundy fällt mir ein, der war doch auch Schuhverkäufer. Ein Beruf ohne Ansehen, ein Verliererjob. Vielleicht bin ich auch zu hart, es wird schon Männer geben die darin ihren Traumjob sehen. Ach Mensch, mir geht das alles hier auf den Geist, dieser ständige Gehorsam, die Keuschheitsschelle, die Sache mit Heike, das ich sie nie besitzen werde; ich könnte mich hinsetzen und heulen.

Die Dame hat Schuhe gefunden, ein Mann kommt auf mich zu, braucht Hilfe bei der Auswahl. Langsam geht es wieder aufwärts mit mir, langsam komme ich aus dem Tal der Tränen heraus.

Die Zeit vergeht, ich sehe wie die Herrin zum Hinterzimmer geht, wie sie nach mir winkt. Ich gehe zu ihr, sie schließt die Tür hinter uns und gibt mir den Befehl mich auf die Knie zu setzen. Langsam sinke ich runter.

Sie hält mir einen komischen Gegenstand hin. Das Teil sieht aus wie eine große Wasserflasche mit einem langen gebogenen Hals, der am Ende wie eine Kugel mit einem Loch geformt ist. Die Flasche ist oben offen. Die Herrin hält mir die Kugel vor den Mund und schiebt sie mir in den Rachen, hebt mit einer Hand ihren Rock an und Pisst in die Flasche. Sie hat keinen Slip an, ich sehe wie der Urin mit kräftigen Strahl aus ihrer Möse schießt und dann sehe ich nichts mehr, ich bin nur noch mit Schlucken beschäftigt, das Loch in dem Kugelförmigen Mundstück ist so groß das ich es nicht mit der Zunge verschließen kann, wenn ich nicht ertrinken will muss ich so schnell Schlucken wie die Pisse kommt.

Endlich versiegt die Quelle, gerade noch rechtzeitig, ich kann wieder Atmen. Die Herrin nimmt etwas Klopapier, wischt sich damit ab und hält es mir vor den Mund. Ich lasse das Mundstücke fahren und öffne meine Lippen, sie steckt mir das Papier in den Mund. Oh

Gott, das Trinken ihrer Pisse war schon schlimm, aber das mit dem Papier ist noch schlimmer, ich komme mir so schmutzig vor, so erniedrigt. Das Klopapier saugt sich mit meinem Speichel voll, löst sich auf so dass ich es schlucken kann. Nun bin ich ein Abfalleimer!

Das Handy der Herrin klingelt, sie geht ran. „Ja?“

„...“

„Das ist schön, ich habe mir schon gedacht dass sie das Angebot annehmen. Kommen sie alleine?“

„...“

„Nur ihr Mann? Ihre Tochter mag nicht?“

„...“

„Natürlich können auch ausgefallenen Sachen gemacht werden, was mögen sie denn?“

„...“

„Ja.“

„...“

„Hm, natürlich.“

„...“

„Aha? Haben sie das gewusst das ihr Mann...“

„...“

„Natürlich, ich werde alles vorbereiten, was gefällt ihm denn?“

„...“

„Oh! Wirklich?“

„...“

„Gut, ich erwarte sie heute Abend, bis dann.“

Sie legt auf und denkt einen Moment nach. dann schaut sie mich an und lächelt, „Komm mit.“ fordert sie mich auf.

Wir gehen zu Kasse, sie sucht nach einem Zettel und schreibt eine Adresse drauf. Diesen reicht sie mir, „Geh dort hin und tu was man dir sagt!“

Ich schaue sie an.

„Jetzt sofort Niels!“

„Ja Herrin“, ich wende mich zum Hinterzimmer und will schon dorthin gehen doch ihre Stimme hält mich auf.

„Was habe ich gesagt?“

„Ich soll jetzt sofort dorthin gehen, Herrin.“

Sie sieht mich an, „Nun?“

Ich sage nichts und verlasse den Schuhladen. Verdammt, ich konnte mir noch nicht mal den Mund ausspülen, ich habe immer noch den Geschmack ihrer Pisse im Mund. Heike, ich muss an sie denken, wie oft hat sie das machen müssen, wie oft hat sie die Pisse trinken und danach das Papier essen müssen. Sieht so mein Leben aus?

Niels wird zurecht gemacht

Sexshop mit Dominaabteilung und TV-Bereich, das steht mit großen Buchstaben an dem Geschäft zu dem ich gehen sollte. Ich vergleiche nochmal die Adresse, sie stimmt.

Vorsichtig betrete ich den Laden, eine Frau steht hinter einem Tresen. Sie trägt einen Lederrock und eine weiße Bluse und sie strahlt eine große Härte aus als sie mich anblickt. Schon wieder eine Frau bei der ich weiche Knie bekomme.

„Na endlich!“, sagt sie mit eisiger Stimme, „wie kann man nur so trödeln! Los mitkommen!“

Sie führt mich nach hinten, „Ausziehen“, kommt der nächste Befehl.

Ich beeile mich aus meinen Sachen zu kommen. Stehe nun nackt im Hinterzimmer. Sie greift in meinen Nacken und krallt sich dort an meinen Haaren fest, zieht mich so in einen anderen Raum. Ich sehe dass dort eine junge Frau an einer Art Pranger steht. Ihr Rock ist über ihrer Hüften geschoben, so dass ihr nackter Hintern zu sehen ist.

Der Po der jungen Frau ist gezeichnet, Striemen sind dort zu erkennen, ich muss an meinen Hintern denken. Der muss genauso aussehen.  
Die Ladenbesitzerin löst eine Klammer an dem Pranger und öffnet den Block, „Los, ab nach vorne“, herrscht sie die Kleine an.  
Die beeilt sich den Raum zu verlassen.  
„Zieh den Rock runter“, wird sie von noch der älteren Frau angefaucht.  
Die junge Frau macht es und bedankt sich dafür.

Ich bekomme jetzt den Befehl dass ich die Arme heben soll. Ich strecke die Arme nach oben und sie befestigt schnell Eisenfesseln an meinen Handgelenken. Die Fesseln hängen an einem Flaschenzug. Die Domina geht zu einem Seil das an der Wand herunterhängt und zieht daran, der Flaschenzug zerrt mich in die Höhe. Sie zieht mich so hoch das ich nur noch mit den Zehenspitzen den Boden berühre.  
Die Domina holt etwas von vorne aus dem Laden, als sie wieder kommt schlingt sie etwas um meinen Körper. Ich habe so ein Kleidungsstück noch nie getragen, gesehen dagegen schon oft, es ist ein Schnürmieder. Ich spüre wie das Mieder immer enger wird und versuche dagegen zu Atmen, mich zu sträuben.

„Mach das noch einmal und ich rufe bei deiner Herrin an, willst du das?“  
Ich schüttele den Kopf. Sie schnürt weiter, ich wehre mich nicht mehr. Endlich scheint sie fertig zu sein und geht um mich herum zum Seil für den Flaschenzug, aber anstatt mich runter zulassen zieht sie mich noch höher. Ich verliere den Boden unter den Füßen und bekomme von ihr noch einen Schubs so dass ich hin und her pendle.

Die Domina verlässt den Raum und ich bleibe alleine in meiner misslichen Lage. Oh nein, denke ich, was nun, soll ich hier so hängen bleiben? Langsam komme ich zur Ruhe, hänge ganz still. Wie lange? Ich weiß es nicht. Es gibt keine Uhr, nichts woran man den Lauf der Zeit ablesen kann.  
Sie kommt wieder, lässt mich etwas runter, wieder kann ich auf den Zehenspitzen stehen. Sie schnürt mich enger und hängt mich wieder höher.

Wie ein Stück Vieh denke ich, ich bin nicht mehr wie eine Kuh oder ein Schwein. Als sie das nächste Mal wiederkommt lässt sie mich ganz runter. Ich muss hin und her laufen, muss mich bücken und in die Hocke gehen. Sie scheint damit zufrieden zu sein, führt mich in das Hinterzimmer zurück.

Hier kann ich mich im Spiegel sehen, ich habe eine Taille, fast wie eine richtige Frau.  
„Hier anziehen!“ sie reicht mir eine Hose und eine Bluse.  
Schnell schlüpfte ich hinein und betrachte mich im Spiegel. Sah ich im Schuhladen etwas Feminin aus, so sind meine Formen nun absolut weiblich. Die Domina reicht mir ein paar Schuhe in die ich anziehe. Nun schnappt sie sich eine Tasche und geht zur Hintertür.  
Auffordernd blickt sie mich an, ich seufze, ich muss ihr folgen. Sie führt mich zu einem Auto das in einer ruhigen Gasse hinter dem eigentlichen Laden steht. Bei dem Wagen drängt mich zur Beifahrerseite und schiebt mich auf den Vordersitz, so als könne ich nicht selber einsteigen. Wohin wird sie mich bringen?  
Sie bringt mich nach Hause! Zu meinem neuen Zuhause.

Dort vor dem Haus von Frau Kruse wartet schon eine andere Frau, eine sehr hübsche und elegant gekleidete Frau. Die beiden Damen begrüßen sich, scheinen sich zu kennen. Die Domina öffnet nun die Haustür, ich frage mich woher sie den Schlüssel hat. Sie mich und die andere Frau eintreten geht aber nicht selber mit in die Wohnung.

„Ich habe ihn bis auf 38/40 schnüren können, mehr ging nicht in dieser kurzen Zeit“, erklärt sie der hübschen Frau.

„Das reicht“, meint diese, „ich habe passende Sachen mit.“

Die Domina aus dem Sexshop schließt die Tür, ich bin mit der anderen Frau alleine und schaue diese neugierig an. Sie sieht sehr nett aus, gar nicht Dominant. Ich schätze ihr Alter auf Anfang vierzig.

„Du wirst von mir eingekleidet und geschminkt, du weißt dass du mir gehorchen musst“, sagt sie zu mir. Auch ihre Stimme klingt nett. Sie sagt die Worte sogar in einem etwas entschuldigenden Tonfall.

Ich nicke.

„Bist du schon an Pumps gewöhnt worden?“

„Ein wenig“, ich zeige auf die Schuhe die ich immer tragen muss. Ich müsste sie eigentlich auch jetzt tragen. Die Situation lässt das jedoch nicht zu.

„Gut, zieh dich aus.“

Ich entkleide mich, aber nur damit sie mich wieder anziehen kann. Ich bekomme Strümpfe, sie befestigt diese an dem Schnürmieder. Jetzt stellt sie mir Schuhe hin, Pumps, schwarz mit kleinen rosa Punkten. Der Absatz ist höher als bei meinen Schuhen. Ich sollte aber damit zurechtkommen. Bevor ich jedoch in die Schuhe steige, kann bekomme ich von ihr einen Slip gereicht. Ich ziehe ihn schnell an, es ist wieder ist es so ein Slip der mich vorne ganz flach macht und meinen Po ausformt. Ich muss die Keuschheitsschelle ein paarmal zurechtrücken bis alles richtig sitzt. Sie lässt mir die Zeit dazu, drängt mich nicht. Nun muss ich auch die Pumps anziehen, die ersten Schritte sind etwas wackelig, es wird aber schnell besser.

Ich werde ins Bad geschickt um meine Haare zu waschen, mein Gesicht mit einer Reinigungsmilch zu säubern und mich noch mal zu rasieren. Als ich damit fertig bin bekomme ich eine Fönfrisur verpasst. Sie meckert darüber dass meine Haare noch nicht lang genug sind um eine perfekte Frisur zu formen. Nach dem Frisieren kommt das Make Up. Sie arbeitet schnell und konzentriert. Nach dem Schminken werde ich eingekleidet. Sie hilft mir in einen Pulli, das Material ist superweich und er ist hell rosa, danach muss ich in einen Rock steigen, er ist wie die Pumps schwarz mit rosa Punkten und er scheint einen Petticoat zu haben, er steht etwas ab.

„So fertig“, sagt sie, „oh, doch nicht, lehne dich über den Tisch und entspanne dich.“

Ich mache es und sie zieht den Slip runter und führt ein Zäpfchen in mich ein, „Das reinigt deinen Darm“, erklärt sie.

Sie zieht den Slip wieder hoch und wieder muss ich alles an die richtige Stelle rücken. Jetzt macht sie etwas seltsames, sie schiebt die Ärmel des Pullis hoch und legt eine Winkelschale an meinen Ellbogen. Anders kann ich das Ding nicht bezeichnen, das von ihr an meinem Unter- und Oberarm fixiert wird und fixiert diese an meinem Ober und Unterarm.

Sie macht das gleiche an meinem anderen Arm und zieht die Ärmel des Pullis wieder runter. Ich halte meine Hände etwa in Brusthöhe und kann sie nicht hängen lassen. Ich versuche es, es schmerzt. Sie hat das gesehen und nickt zufrieden. Ganz zuletzt bekomme ich noch eine Kettenhose an, so sieht das Teil jedenfalls aus.

„Das dient dazu das du dich nicht hinsetzt oder irgendwo anlehnt“, sagt sie als sie meinen fragenden Blick sieht.



Die Frau betrachtet mich noch mal von Kopf bis zu den Füßen und nickt wieder zufrieden. "So das war's", sagt sie und packt ihre Sachen zusammen. Sie schaut mir ins Gesicht sagt: „Gutes Material, aus dir kann noch was werden.“

Ich blicke ihr hinterher als sie zur Tür rausgeht und mich alleine lässt. Dann schaue ich an mir runter. Wie sehe ich überhaupt aus? frage ich mich.

Im Flur ist ein Spiegel und als ich davor stehe sehe ich eine junge Frau mit einer modischen Kurzhaarfrisur die im Stil der Fünfzigerjahre gekleidet ist. Diese Frau bin ich!  
Bernhard

Ich staune über mein Spiegelbild, drehe mich hin und her, der Rock macht diese Bewegungen mit und schwingt dabei. Ich liebe die diese Petticoats. Die Mädchen in den alten Filmen tragen sie immer, es sieht so hübsch aus wenn sie damit gehen. Pro behalber gehe ich ein Stück zurück, mein Spiegelbild macht diese Bewegung nach und dadurch dass ich meine Hände hochhalten muss sieht es wahnsinnig reizvoll aus.

Nun gehe ich wieder nach vorne. Der Rock schwingt, aber nicht so richtig, also wieder zurück. Ich versuche es immer wieder – bis ich den Dreh raus habe, ich muss meine Hüften mehr einsetzen. Wenn ich nun auf den Spiegel zugehe, sieht es wirklich so aus wie bei den Mädchen in diesen Filmen. Ich bin so vertieft darin das ich gar nicht merke wie die Zeit vergeht und das das Zäpfchen zu wirken beginnt.

Es gluckert leise in meinen Därmen. Das bringt mich zurück in die Realität. Wer, überlege ich, wer wird mich so sehen wollen? Frau Brosche? Oder etwa Herr Brosche mein Chef. Bitte nicht mein Chef! Ich habe tiefen Respekt vor diesem Mann. Er behandelt mich immer gut, er hat mich bei der Arbeit nie schikaniert, und er hat mir immer gezeigt dass ich ihm sympathisch bin. Er schaut mir immer in die Augen wenn er mit mir spricht.

Aber wenn es nicht Herr Brosche ist, warum habe ich dann das Zäpfchen bekommen? Zielloos wandere ich in der Wohnung umher. Hinsetzen oder anlehnen kann ich mich wirklich nicht, diese doofe Kettenhose verhindert das. Ständig auf einer Stelle zu stehen kommt auch nicht in Frage, meine Füße beginnen dabei zu schmerzen, wenn ich laufe komischerweise nicht. Das Gluckern wird immer lauter und ich hoffe dass meine Herrin endlich kommt, auch wenn ich sie am liebsten zum Teufel wünschen würde.

Es dauert aber noch eine halbe Stunde bis ich den Schlüssel in der Tür höre, schnell gehe ich zur Haustür. Es ist mir in diesem Moment egal ob sie alleine kommt oder sie alle Nachbarn zusammengetrommelt hat damit die mich sehen, ich will mich nur erleichtern. Heike kommt als erste in die Wohnung, sieht mich und meint spontan: „Du siehst toll aus!“

„Danke“, sage ich während ich meine Beine zusammenpresse.

Nun kommt auch die Herrin in die Wohnung. Sie sieht mich an, ich wage es nicht etwas zu ihr zu sagen.

"Sieht so aus als ob das Zäpfchen wirkt.", sagt sie.

„Ja Herrin“, presse ich mühsam heraus.

„Musst du aufs Klo?“ als wenn sie es nicht wüsste.

„Ja Herrin, bitte.“

Sie sieht zu Heike rüber und macht eine Kopfbewegung.

„Komm“, sagt Heike und führt mich zur Toilette. Sie zieht mir dort den Rock aus und die Kettenhose, zuletzt meinen Slip. Ich sitze kaum, da schießt alles aus mir raus, ich seufze befreit auf.

Heike macht mich sauber und zieht mich wieder an, dabei sagt sie mir nochmal wie klasse ich in diesen Sachen aussehe. Ich frage sie leise ob sie weiß was heute mit uns gemacht wird. Sie schüttelt mit dem Kopf. Die Herrin lässt uns im ungewissen, meint sie nur. Das waren die einzigen Worte die ich noch mit ihr wechseln konnte. Nach dem Toilettengang werde ich von der Herrin kaltgestellt, stehe im Wohnzimmer und blicke die Wand an.

Die Herrin selber macht etwas mit Heike im Schlafzimmer, es hört sich fast so an als ob dort etwas aufgebaut wird. Meine Füße schmerzen, ich versuche auf der Stelle zu trippeln, das bringt mir etwas Erleichterung, nicht viel aber immerhin etwas. Wieder grübel ich darüber nach wer zu mir kommen wird, was mache ich wenn es wirklich Herr Brosche ist? Wie soll ich diesem Mann jemals wieder unter die Augen treten können.

Es wird ernst, nach einer für mich endlosen Zeitspanne führt die Herrin mich auf das Zimmer das ich mit Heike bewohne. Dort schnallt sie endlich diese Winkelstücke los, ich kann meine Arme hängen lassen, darf es aber nicht. „Die Unterarme immer parallel zum Boden halten und die Ellbogen am Körper“, werde ich ermahnt.

„Ja Herrin“, sage ich und hebe meine Arme an.

Die Herrin sieht mich nun an, „Niels“, sagt sie, „dein Chef wird zu dir kommen und ich verlange das du alles machst was er will, du sollst ihm jeden Wunsch erfüllen. Nein, nicht erfüllen, du sollst ihm jeden Wunsch von den Augen ablesen. Hast du das verstanden!“ „Ja Herrin.“

Sie schaut mich noch einmal streng und lässt mich alleine.

Mein Chef wird zu mir kommen, am liebsten würde ich mich auf das Bett schmeißen und hemmungslos weinen. Was soll ich nur machen? Was kann ich machen? Nichts, ich kann nichts machen, ich bleibe einfach im Halbdunkel des Zimmers stehen. Wie lange das so geht, kann ich nicht sagen, es gibt keine Uhr. Das Warten zerrt an meinen Nerven und nicht zu wissen wie lange ich schon warte ist noch schlimmer.

Die Türklingel schlägt an, ich fahre zusammen. Schritte sind zu hören, jetzt Stimmengewirr. Ich kann die tiefe Stimme von Herrn Brosche heraus hören. Die Schritte entfernen sich. Stille umgibt mich wieder, ich stehe und warte. Um mich abzulenken beginne ich zu zählen, bin gerade bei sechshundert angekommen als wieder Schritte vor der Tür zu hören sind. Mein Herz beginnt zu rasen. Jetzt wird gleich die Tür aufgerissen und er steht vor mir. Doch die Tür bleibt geschlossen, die Schritte entfernen sich.

Was soll das? Wieder höre ich Schritte, dann erneut Stille, er muss vor der Tür stehen, warum öffnet er sie nicht. Mein Herz schlägt immer noch bis zum Hals. Da – ein leises zaghaftes Klopfen an der Zimmertür. Ich muss ein paarmal Schlucken bevor ich „Herein“ sagen kann. Sehr Langsam öffnet sich die Tür und ich kann schemenhaft die silhouette von Herr Brosche erkennen. Er kommt langsam ins Zimmer, schaut mich kurz an und senkt seine Augen, genau wie ich auch.

Ich beobachte ihn Atemlos durch die Wimpern hindurch, sehe wie er den Blick hebt und auf mich zu kommt. Wieder beginnt mein Herz zu rasen.

„Oh Niels“, sagt er leise, seine Stimme zittert dabei, „wenn ich das nur geahnt hätte.“ Er kommt noch näher und nimmt meine Hände.

„Du zitterst ja“, sagt er sanft mit seiner dunklen Stimme „das brauchst du nicht.“ Verlegen hebe ich nun auch meinen Blick, schaue ihn an.

„Ich habe es mir immer gewünscht dich einmal so zu sehen“, flüstert er.

Plötzlich gehen meine Gefühle mit mir durch und ich werfe mich in seine Arme. „Oh Herr Brosche, ich schäme mich so“, schluchze ich auf.

Er nimmt mich fest in seine Arme, „Das brauchst du nicht, Niels.“

Er macht eine lange Pause, „In meinen Träumen habe ich dich immer Nicki genannt, darf ich das nun auch?“

Ich nicke an seiner Brust, er strahlt so viel Ruhe und Kraft aus.

„Du brauchst dich nicht schämen Nicki, es wird alles gut“, sagt er und streicht sanft über meinen Rücken.

Nicki

Ich spüre seine Hand durch das Schnürmieder hindurch und fühle mich einfach nur geborgen bei ihm. Der ganze Stress der letzten Zeit, dieser ständige Gehorsam, diese ständige Angst vor Strafe und die Demütigungen, all das fällt von mir ab und zum ersten Mal seit langer Zeit kann ich mich entspannen. Ich beginne zu zittern, mein ganzer Körper bebt und ich klappere mit den Zähnen.

Mein Chef merkt das, redet mit mir. „Ganz ruhig Nicki“, sagt er, „ich bin bei dir. Hast du solche Angst vor mir?“

„Nein Herr Brosche, ich habe keine Angst vor ihnen, es ist nur...“

„Weil ich dich so sehe?“

„Ja.“

„Ach Nicki“, er streichelt mich weiter, „es ist doch schön, du bist schön“.

Nun streicht er über mein Haar, „Deine Augen haben mich immer fasziniert Nicki, immer wenn ich mit dir gesprochen und dich dabei angesehen habe bin ich in deinen Augen ertrunken. Du bist so wunderschön.“

Ich kann nichts dafür, ich muss seufzen bei seinen Worten.

Er redet weiter, „Ich habe mir immer vorgestellt wie es wäre mit dir zusammen zu sein. Dir nah zu sein.“

Seine Stimme ist so tief und so beruhigend und sie geht mir durch und durch, aber das ist doch nicht richtig denke ich. Er ist ein Mann und ich bin ein Mann, ich darf solche Gefühle nicht haben.

„Du ahnst gar nicht wie oft ich an dich denken musste Nicki, bei jeder Gelegenheit hast du dich in meinen Kopf geschlichen, ganz schlimm war es beim Einschlafen.“

Bitte rede nicht weiter, denke ich, bitte befehle mich doch etwas. Sag mir das ich etwas für dich machen soll, aber bitte rede nicht so mit mir. Das denke ich, doch mein Unterbewusstsein will etwas anderes, ohne es zu wollen dränge ich mich an ihn.

„Ich habe es mir aber nie... Ich habe nie an dich gedacht dabei Nicki, wenn ich es mir selber...“

Oh Gott denke ich, hör doch auf zu sprechen! Verlange doch einfach etwas von mir, gib mir einen Befehl den ich befolgen muss aber höre auf so mit mir zu sprechen.

Nein hör nicht auf! Rede weiter. Oh diese Stimme, oh dieses Gefühl. Sage mir mehr, sprich zu mir!

Ich hatte schon aufgehört zu zittern, fange nun aber wieder an. Es ist aber keine Angst die das auslöst, ich kann es nicht beschreiben. Ein Gefühl durchflutet mich das ich nicht kenne. Wieder ist es mein Unterbewusstsein das reagiert. „Warum nicht, Liebster“, flüstere ich an seiner Brust und erschrecke mich selber über meine Worte.

Nun erbebt auch er, „Oh Nicki! Nicki ich...“ Er hebt meinen Kopf etwas an und unsere Lippen treffen sich. Ich lege ihm beide Arme um den Hals und gebe mich dem Kuss hin, unserem ersten Kuss! Wie zwei ertrinkende klammern wir uns aneinander und küssen uns. Ich bin noch nie auf diese Art geküsst worden und hatte noch nie solche Empfindungen dabei. In meinem Kopf ist nur Platz für ihn ich denke weder an die Herrin noch an Heike. Nur er ist wichtig in diesem Augenblick.

Wir lösen uns einen Moment um Luft zu schöpfen, immer wieder sagt er meinen Namen, Nicki, Nicki. Nicki! Ich suche seine Lippen, wieder entwickelt sich ein Kuss. Meine Hände wandern langsam über seinen Körper genau wie seine über meinen Körper. Er presst sich kurz an mich, sogar durch den Petticoat spüre ich seine Erektion. Ich erzeuge ihn, denke ich, er begehrt mich. Wieder durchfluten mich diese unbeschreiblichen Gefühle.

Ich umarme ihn und löse meine Lippen von seinen, „Willst du mich?“, frage ich ihn Atemlos. Einen Moment erstarre ich. Was mache ich da nur? Der Gedanke wischt beiseite als hätte es ihn nie gegeben, selber nun erregt warte ich auf seine Antwort.

„Ja Nicki, ich will dich, aber nur wenn du es wirklich möchtest.“

„Ja Liebster! Ich möchte es bitte nimm mich!“

Wir bewegen uns auf das Bett zu, er versucht mir den Rock auszuziehen. Seine Hände tasten hinten, nach dem Reißverschluss, finden dort nichts. er versucht nun den Rock einfach runter zu ziehen.

Ich muss lächeln, „Warte“, sage ich leise, „ich mache das.“

Der Rock hat den Reißverschluss an der Seite, ich öffne ihn und er fällt raschelnd zu Boden. Seine Hände umfassen meinen Po, kneten ihn. Ich stöhne auf, einmal vor Lust und einmal weil die Schläge die seine Frau mir gegeben hat noch etwas schmerzen. Der Schmerz vergeht, die Lust bleibt.

Wir sinken aufs Bett und er zieht mir den Slip aus. Rasch öffnet er seine Hose, ich höre noch den Gürtel klimpern und dann streift er sie ab. Kommt nun über mich, einen kurzen erregenden Augenblick fühle ich sein Glied an meinem Schenkel, wir stöhnen beide auch. Er platziert sich zwischen meine Beine, wieder spüre ich sein Glied, er sucht mich. Instinktiv greife ich runter nehme sein Glied in die Hand und führe ihn, staune dabei über die Härte die er dort hat.

Entsetzt denke ich daran dass ich doch ganz trocken bin, dann spüre ich wie seine Eichel langsam und schmerzlos in mich eindringt. Heike muss etwas gemacht haben als ich mit ihr auf dem Klo war. Ganz kurz richten sich meine Gedanken auch Heike, doch als er tiefer in mich eindringt, verschwindet sie aus meinen Kopf. Alles verschwindet nur er ist nun noch wichtig. Ich spüre seine Erregung wachsen, er redet mit mir, ich bekomme aber nicht mit was er sagt, höre nur seine Stimme.

Wärme breitet sich in mir aus. Ich fühle ihn in mir. Nun beugt er sich runter und küsst mich. Ich bin wie im Rausch, lege meine Hände auf seinen Po und presse ihn tief in mich hinein. Ich nehme ihn in mir auf. Er wird hektischer, schneller, noch schneller. Oh ja denke ich, komm, komm in mir. Nein ich habe es nicht gedacht. Ich muss es laut gesagt haben.

„Ja Nicki, ich komme“, höre ich ihn.

Dann ein tiefer Ton von ihm, er verkrampft sich, presst seinen Unterleib fest auf mich. Ich ziehe seinen Oberkörper zu mir runter umarme ihn, wie im Traum sage ich, „Ich liebe dich!“

„Ich liebe dich auch“, antwortet er.

Mir wird schwarz vor Augen. Wie lange? Ich weiß es nicht.

Ich höre wie er immer meinen Namen sagt, „Nicki. Nicki, was ist? Was hast Du?“  
Ich tauche aus der Schwärze wieder auf, „Es geht mir gut“, sage ich. Ich bin verwirrt.  
Irgendetwas ist gerade passiert. Sein Penis steckt immer noch in mir. Ich fühle wie er sich zurückzieht, wie er aus mir raus geht und stöhne dabei auf. Mein Chef, nein, mein Geliebter stützt sich auf die Arme und sieht mich an. Seine Augen schwimmen in Tränen auch meine Augen füllen sich damit, stumm blicken wir uns an.

Er bricht das Schweigen, „Es war wunderschön“, sagt er.  
Ich sehe wie eine Träne aus seinem Auge läuft, zur Nase hin. Ich fange sie mit meinem Finger auf. Nun gehören mir seine Tränen, denke ich.  
„Nicki, ich habe es gerade ernst gemeint als dir sagte das ich dich liebe.“  
Er sieht mich bei diesen Worten an, ich sehe Angst in seinem Blick, wovor fürchtet er sich? Schlagartig wird mir klar was der Grund für seine Furcht ist, er glaubt das das was passiert ist eine einmalige Sache war.

„Ich habe es auch ernst gemeint Liebster“, flüstere ich.  
Sein Blick klärt sich und er beugt sich zu mir runter. Wir küssen uns wieder.  
Ich muss an gerade eben denken, als mir schwarz vor Augen wurde. Was ist da geschehen, ich fühle das etwas anders ist, ich kann es nur nicht fassen. Ich horche in mich rein, aber alle Sinne sind mit ihm beschäftigt, mit seinem Kuss. Ich gebe auf und lass mich treiben. Seine Küsse sind so voller Zärtlichkeit das ich mir wünsche ich könnte ewig so mit ihm hier liegen und doch weiß ich das es bald zu Ende sein wird, das macht mich sehr traurig. Er scheint es zu spüren, fragt mich was los ist.  
„Ich möchte dass es immer so bleibt“, flüstere ich.

„Warum sollte es nicht so bleiben?“, fragt er und fügt gleich an, „meinst du dass ich dich nicht mehr sehen will? Das ich nur einmal mit dir schlafe und dich danach vergesse?“  
Ich sage nichts dazu.  
„Nicki“, sagt er mit ernster Stimme, „ich liebe dich, das sage ich nicht einfach so daher. Ich möchte mit dir zusammen sein.“  
Mit mir zusammen sein, denke ich, aber wie?  
Liebe

„Möchtest du dass ich morgen wiederkomme?“, fragt er.  
Ich umarme ihn, „Jaa! Aber ich weiß nicht was...“, ich will nicht sagen das es meine Herrin ist.  
„Ich weiß was du meinst, du fragst dich was die Frau bei der du wohnst dazu sagt?“  
Ich nicke.

„Ich glaube nicht dass sie etwa dagegen hat, sie hat mir ja selber gesagt dass sie dir hilft mit deine Neigung umzugehen. Ach Nicki, wenn ich es doch nur eher gewusst hätte das du dich gerne wie eine Frau benimmst. Wie viel Zeit hätten wir dann schon miteinander verbringen können.“  
Das hat die Herrin zu ihm gesagt? überlege ich. Etwas anderes kommt mir in den Kopf,  
„Was sagt denn deine Frau dazu?“

„Sie weiß dass ich auf Männer, auf Frauen wie dich stehe. Ich habe es ihr gegenüber nie verheimlicht. So richtig offen ausgelebt habe ich es aber noch nie und sie weiß auch nichts von Dir.“  
„Von mir? Sie ist doch auch hier, sie hat mich doch gesehen.“  
Er lächelt, „Klar, aber sie weiß nicht dass ich dich schon so lange begehre.“

„Wie lange denn schon?“, frage ich mit einem Zittern in der Stimme.

„Seit ich dich das erste Mal gesehen habe, ich glaube ich habe mich Hals über Kopf in dich verknallt.“

Ich kann nicht anders, ich ziehe ihn ganz dicht an mich und küsse ihn. Während wir uns küssen beginne ich zu weinen. Der arme Mann, ich bin doch schon ein paar Jahre dort. Der Kuss endet und er sieht meine Tränen.

„Nicht weinen Nicki, du warst die ganze Zeit meine heimliche Liebe, ich konnte immer von dir träumen und habe dich ja fast jeden Tag gesehen.“

„Und ich habe dich nie beachtet. Oh wie musst du gelitten haben“, wieder umarme ich ihn. „Jetzt wird alles gut“, sagt er.

Ich kann mich daran erinnern, das hat er zu Anfang auch gesagt. Ich sehe ihn an, immer noch mit Tränen in den Augen und sage leise: „Ja, nun wird alles gut.“

„Und jetzt keine Tränen mehr Nicki.“ Ich nicke.

„Wir müssen langsam mal wieder rüber gehen“, sagt er.

Wieder nicke ich. Er steht auf und zieht seine Hose hoch. Er schaut suchend umher, findet schließlich meinen Slip und reicht ihn mir. Ich ziehe ihn über und komme auch langsam hoch. Kurz blicke ich aufs Bett, kaum Flecken. Ein Gedanke schießt mir in den Kopf, ich trage nun seinen Samen in mir! Eine Gänsehaut breitet sich über meinen ganzen Körper aus.

Vorsichtig stehe ich auf, ich muss meine Schuhe abgestreift haben ohne es zu merken, sie sind nicht mehr an meinen Füßen. Ich hebe meinen Rock hoch, da liegen sie. Durch das Schnürmieder kann ich mich nicht richtig bücken, muss alles in der Hocke hochnehmen. Er beobachtet mich, schaut zu wie ich in den Rock steige, ihn in Form zupfe, mit den Füßen nach meinen Pumps hangel.

„Warte Nicki“, er geht auf ein Knie runter und hilft mir in die Schuhe.

Er greift nach meinen Händen und stellt sich vor mich hin, küsst mich.

Ich lege den Kopf schief, lächele ihn an, „Ich weiß nicht mal deinen Vornamen.“

„Der ist nicht wichtig.“

„Doch, bitte sage ihn mir.“

„Ich finde ihn so doof Nicki.“

„Komm sag schon.“

Er sieht mich an, „Ich heiße Bernhard“, lächelt etwas säuerlich, „ist kein Name den eine Frau flüstern kann.“

Ich lege meine Arme um seinen Hals und flüstere leise in sein Ohr: „Ich liebe dich, Bernhard.“

Er drängt sich an mich, „So klingt das wundervoll“, sagt er leise, „ich liebe dich auch.“ Alles ändert sich...

Hand in Hand gehe ich mit meinem Chef ins Wohnzimmer. Die Herrin schaut mich an und eine steile Falte bildet sich über ihrer Nasenwurzel, sie schaut rüber zu Frau Brosche, dann sieht sie wieder zu mir. Ich befürchte schon das schlimmste, doch es kommt anders. Die Falte verschwindet und sie schaut zu Bernhard, „Und“, fragt sie ihn, „alles gut?“

„Oh ja“, sagt er lächelnd, „sehr gut sogar.“ Er geht zur Couch und zieht mich mit, „Komm Nicki, setz dich zu mir.“

Wieder die Steile Falte bei der Herrin.

Bernhard fragt: „Ich würde gerne Morgen wieder hier her kommen, geht das?“

Er hat die Frage so in den Raum gestellt das sich beide Frauen angesprochen fühlen. Ich wage nicht den Blick zu heben, schau mich scheu im Raum um, jetzt erst fällt mir auf das Heike nicht da ist. „Kein Problem“, höre ich die Herrin auf die Frage antworten, „soll Nicki“, sie betont dieses Nicki sehr, „soll Nicki wieder so zurechtgemacht sein?“ Bernhard nickt.

Die Herrin schaut nun zu Frau Brosche, „Einwände?“

„Nein, das geht klar.“

Bernhard legt den Arm um mich, „Das ist schön, ich freue mich jetzt schon“, sagt er und blickt mir tief in die Augen. Mein Instinkt sagt mir das zwischen diesen Frauen etwas vorgeht. Ich dränge das aber zurück und lächele Bernhard an.

„Bernhard“, sagt nun Frau Brosche, „würdest du uns bitte kurz alleine lassen, ich möchte etwas privates besprechen.“

„Klar“, sagt dieser und erhebt sich.

„Nicki, warum begleitest du ihn nicht schon mal zum Auto, seine Frau wird gleich nachkommen“, sagt die Herrin zu mir.

Ich nicke und verlasse mit Bernhard das Wohnzimmer. Die Blicke die mir beide Frauen nach schicken bekomme ich nicht mit. Ich bin an der Seite meines Liebsten und ich werde ihn morgen schon wieder sehen, das ist alles was im Moment für mich zählt. Bernhard schnappt sich seine Jacke und geht raus, ohne zu zögern folge ich ihm in die Dunkelheit.

„Haben sie das auch bemerkt“, fragt die Herrin Frau Brosche.

„Natürlich, das war ja nicht zu übersehen.“

„Ihr Mann hat da scheinbar etwas ausgelöst das ich noch nicht ganz begreife.“

„Soll mir Recht sein“, sagt Frau Brosche, „dann ist er beschäftigt und kommt mir nicht in die Quere, für mich ist jetzt das mit Heike wichtiger.“

„Das verstehe ich, kommen sie, wir sehen mal nach ihr.“

Die beiden gehen ins Schlafzimmer. Ein merkwürdiges Gestell fällt dort sofort ins Auge, Heike ist darin fixiert. Sie hängt vornübergebeugt darin, die Arme streng nach hinten und oben gezogen. Ihre Beine sind weit gespreizt. An den Brüsten hat sie silberne Metallzylinder die rhythmisch zucken und saugende Geräusche von sich geben.

Kurz nachdem die beiden Frauen den Raum betreten haben beginnt etwas leise zu brummen und Heikes Körper bäumt sich auf, sie stöhnt in einen Ballknebel. Das Brummen endet und nur die Saugenden Geräusche sind noch zu hören. Die beiden treten hinter Heike und haben nun freie Sicht auf ihr Geschlechtsteil. Wieder ist ein Brummen zu hören. Es kommt von einem Vibrator der mit der Spitze an Heikes Klitoris liegt. Wieder bäumt Heike sich auf und stöhnt. Ein Tropfen einer durchsichtigen Flüssigkeit sammelt sich an einer ihrer Schamlippen und tropft zäh in einen kleinen Napf unter ihrer Möse. es hat sich dort schon etwas von dieser Flüssigkeit angesammelt.

Die Herrin nimmt eine Einwegspritze und saugt die Flüssigkeit darin auf. Die Spritze reicht sie Frau Brosche.

„Darf ich fragen was sie mit dem Scheidensekret vorhaben, vorhin haben sie da ein Geheimnis draus gemacht.“

„Es soll gut gegen Falten im Gesicht sein.“

„Sie wollen es sich ins Gesicht schmieren?“

„Ja, ich habe das von einer Bekannten erfahren, die macht das schon eine Weile und sie hat eine tolle Haut, alles was recht ist. Wichtig dabei ist nur das es die Flüssigkeit ist, die vor einem Orgasmus produziert wird. Das was danach kommt ist wertlos.“

Der Vibrator hat sich ausgeschaltet und schaltet sich nun wieder ein. Heike stöhnt lüstern auf.

„Was mache ich mit Niels, oder besser mit Nicki“, fragt die Herrin nun. Sie lehnt sich dabei auf Heike, ganz so als sei sie nur ein Möbelstück. „Für meine Zwecke ist er verdorben.“

„Mein Mann scheint ja einen Narren an ihm gefressen zu haben. Lassen wir ihm den Spaß.“, sagt Frau Brosche und meint noch, „Eigentlich könnte ich ihn mit zu uns nehmen und ihn dort etwas schikanieren.“

„Meinen sie nicht dass ihr Mann da etwas gegen sagt?

„Der muss schön seine Füße stillhalten, das was er ist, ist er nur durch mich.“

„Na dann ist ja alles klar.“ Die Herrin stößt sich ab. „Eins noch, wie frisch muss das Zeug denn sein?“, sie zeigt auf den kleinen Napf, „Ich kann Heike noch etwas weiter melken und Ihr Mann kann ihnen morgen wenn er mit Niels oder Nicki fertig ist, das Scheidensekret mitbringen.“

„Ja so können wir es machen.“

Die beiden verlassen Heike, als sie die Tür schließen springt gerade der Vibrator an, Heike stöhnt wieder auf.

Die Frauen gehen zur Tür, unterwegs fragt Frau Brosche: „Warum meinen sie das er für ihre Zwecke verdorben ist?“

„Ganz einfach“, sagt Frau Kruse, „sie haben doch auch gesehen wie unbefangen er mit ihren Mann weggegangen ist, da gab es kein zaudern oder zögern. Vor ein paar Tagen musste ich ihn massiv unter Druck setzen damit er in Rock und Bluse vor die Tür geht.“  
„Und was bedeutet das?“

„Nun, Frau Brosche, Niels fühlt sich zu ihrem Mann hingezogen. Er würde alles für ihn tun, es ist fast so als habe er sich von jetzt auf nun ihn ihren Mann verliebt.“

Frau Brosche lacht hell auf, „Wahre Liebe gibt es nur unter Männern“, meint sie neckisch. „Nehmen sie das nicht auf die leichte Schulter“, mahnt Frau Kruse, „so wie es aussieht erwidert ihr Mann diese Gefühle. Da ist ein festes Band zwischen den beiden geknüpft worden. Ich könnte dieses Band zerstören, doch es würde sehr viel Zeit und Mühe bedeuten. Ich kann mir da besser einen neuen Sklaven suchen.“

„Dann kann ich ihn also übernehmen?“, fragt Frau Brosche.

„Von mir aus. Aber könnte ihr Mann ihnen da keinen Strich durch die Rechnung machen, wird er nicht einschreiten wenn sie ihre Spielchen mit Niels machen und was wird ihre Tochter dazu sagen?“

„Da habe ich keine Bedenken!“

Frau Kruse reicht ihr die Hand, „Fein, dann besitzen sie nun einen Sklaven.“

Die beiden haben das vor der Haustür besprochen, Frau Kruse öffnet nun die Tür und sie sehen wie die beiden verliebten Männer beim Auto stehen.

„Niels wird morgen zu seinen Eltern fahren. Ich würde sagen dass es das Beste ist wenn er danach gleich zu ihnen kommt, ich möchte ihn so schnell wie möglich los werden.“

„Ja, das sollte gehen. Ich werde morgen mit meiner Tochter sprechen und Bernhard wollte ihn ja sowieso wiedersehen. Ich...“

Frau Kruse unterbricht sie, „Wir können das Morgen alles noch besprechen.“

„Oh ja! Natürlich, verzeihen sie, ich will sie nun nicht weiter aufhalten.“

Die beiden verabschieden sich und Frau Brosche geht zum Auto, dort trennt sie Niels von ihrem Mann und schickt ihn mit barschen Worten ins Haus. Ihr Mann will etwas sagen, doch seine Frau lässt ihn nicht zu Wort kommen, sagt nur „Wir reden später!“



Niels geht zur Haustür, er hört noch Frau Brosches Stimme, „Los nun steig schon ein, oder bist du angewachsen!“ Er dreht sich schnell um, sieht aber nur das Auto davon fahren. Armer Bernhard, denkt er, du hast es auch nicht leicht. Ihm fällt ein das er ihn Morgen ja schon wieder sieht, er wendet sich um und geht beschwingt weiter. Frau Kruse empfängt ihn an der Tür und sagt schroff zu ihm: „Los ab ins Bad, die Sachen aus. Abschminken und danach ins Bett!“

Niels geht ins Bad, und zieht sich aus, wäscht sich das Gesicht und brüstet seine Haare aus. Er ist noch so von dem Erlebten gefangen das er gar nicht registriert das er sich wie eine Frau benimmt, er hat es ja noch nicht mal mitbekommen das er als Frau bei Bernhard draußen war.

Was er für Kleidung trägt kommt ihm erst zu Bewusstsein als er das Mieder nicht öffnen kann. Er kommt einfach nicht an die Schnürung ran. Resigniert überlegt Niels was er machen soll, zur Herrin gehen? Die hat klipp und klar gesagt dass er sich ausziehen, waschen und ins Bett gehen soll. Also ab ins Bett. Wenn Heike kommt wird sich das sicher klären.

Aber Heike kommt nicht. Niels liegt in der Dunkelheit und wartet. Es tut sich nichts, es ist still, keine Schritte und keine Stimmen sind zu hören. Niels begreift nicht was los ist. Während er im Bett liegt und auf Heike wartet lässt er das was er heute erlebt hat nochmal Revue passieren, beschäftigt sich mit seinem Blackout, was ist da nur passiert? Er denkt daran wie Bernhard mit ihm geschlafen hat, wie schön das war. Er kann sich noch genau daran erinnern wie es war als Bernhard gekommen ist, wie er ihn ganz zu sich hingezogen hat und er Bernhard tief in sich spürte. Ein unbeschreibliches Gefühl hat sich dabei in ihm breit gemacht – dann kam der Blackout und alles war anders.

Nein nicht anders, seine Empfindungen waren die gleichen wie vorher auch, Bernhard war da ja noch immer in ihm drin. Sein Penis ist erst danach aus seinem Po geflutscht, er lächelt in die Dunkelheit bei diesen Gedanken, raus geflutscht. Aber seinen Samen trage ich immer noch in mir. Dieser neue Gedanke fasziniert Niels. Ich trage etwas von Bernhard in mir.

Ob sich so eine Frau fühlt wenn sie mit einem Mann geschlafen hat? Wieder lächelt Niels in die Dunkelheit. Nein nicht einfach mit einem Mann, mit ihrem Geliebten. Er gähnt und fühlt dass er gleich wegsackt, noch immer beschäftigen sich seine Gedanken mit Bernhard, er hört sogar seine Stimme. „Ich liebe Dich Nicki“, sagt diese Stimme in seinem Kopf, „ich liebe Dich auch“, antwortet er in seinen Gedanken und schläft endgültig ein.

Noch mehr Änderungen

Bernhard hat ganz andere Sorgen, auf der Fahrt nach Hause hat seine Frau ihm eröffnet dass er Morgen nicht zu Niels fährt.

„Aber du warst doch damit einverstanden“, hat er ihr darauf schockiert gesagt.

„Es hat sich was geändert“, meinte sie.

„Aber...“, er kann es nicht verstehen, sie lässt ihn nicht ausreden.

„Sei jetzt still, ich muss nachdenken.“

Bernhard bleibt nicht still, er versucht es nochmal, „Ich...“

Wieder fährt sie ihn über den Mund, „Habe ich nicht deutlich gesagt das du ruhig sein sollst? Du wirst die Fummeltrine schon wiedersehen, keine Bange und jetzt will ich nicht mehr von dir hören.“

Bernhard schweigt, Nicki ist keine Fummeltrine, denkt er, sagt aber nichts mehr. Frau Brosche denkt über Miriam nach. Miriam ist ihre Tochter. Sie wohnt oben in einer

Einliegerwohnung in ihrem Haus. Sie überlegt ob sie mit Niels als Sklaven endlich auch eine Dominate Ader in Miriam wecken kann. Ihre Erziehung hat dahingehend nicht gerade gefruchtet. Miriam war einfach zu lasch, auch den Freunden gegenüber die sie hatte.

Die Beziehungen die Miriam hatte, haben nie lange gehalten, was auch an Frau Brosche lag. Dabei wollte sie Miriam doch nur helfen. Ihrer Tochter zeigen wie sie mit Männern umgehen muss. Die Luschen die ihre Tochter anschleppte kamen damit nicht zurecht und haben sich schnell aus dem Staubgemacht.

Während Frau Brosche diesen Gedanken nachhängt kommen zu sie Hause an. Bernhard geht in die Stube und sie selber ins Bad. Mit zitternden Fingern holt sie die Spritze hervor und drückt etwas von der jetzt noch zäheren Flüssigkeit an ihre Schläfe und verteilt es um ihre Augen. Das gleiche macht sie auf der Oberlippe und am Kinn. Sie hat vor dabei Augen wie das Scheidensekret gewonnen wurde. Wie diese Heike in diesem Gestell hing und ihre Lust heraus stöhnte.

Frau Brosche spürt wie sich Erregung in ihr breit macht. Sie denkt an Uwe, ihrem potenten Lover. Ihr Mann weiß über ihn Bescheid. Frau Brosche schaut sich im Spiegel an. Da tun sich neue Möglichkeiten auf, wenn Niels zu ihnen zieht, dann könnte Uwe das doch auch machen. Platz genug haben sie ja. Lächelnd geht sie auch ins Wohnzimmer, vor der Tür schaltet sie das Lächeln jedoch ab und setzt eine mürrische Miene auf.

So kommt sie zu Bernhard, sagt nichts, setzt sich nur ihm gegenüber in einen Sessel und sieht ihn an. Ihr Mann kann das nicht lange aushalten, „Du sagest das sich was geändert hat?“, fragt er.

„Ja, das stimmt“, erwidert sie und klärt ihn über Niels auf, dass er der Sklave der Frau Kruse war. Es ihre Veranlassung war wie er ausstaffiert war.

„Es war alles von euch geplant?“, fragt Bernhard gespielt naiv. Ihm war schon von Anfang an klar im welchen Verhältnis Niels zu dieser Frau Kruse stand.

„Ja, nur nicht das die Tunte sich in dich verliebt!“

„Nicki ist keine Tunte und ich...“

Wieder schneidet sie ihm das Wort ab, „Ja richtig, du nennst ihn ja Nicki, wie süß“, sie lächelt falsch und fährt fort, „ich bezeichne Niels oder Nicki so wie ich will. Er gehört nun mir! Frau Kruse will ihn nicht mehr haben, er kommt morgen zu uns und wird bei uns wohnen!“

„Bei uns wohnen, dann kann...“, Bernhards Herz macht einen Luftsprung. Er hätte nie gedacht das seine Frau es zulässt das er seinen Neigung so offen ausleben kann.

„Ja, du kannst ihn von mir aus jeden Tag ins Bett zerren und durchvögeln. Aber!“, sie hebt ihren Zeigefinger, „Ich bin seine Herrin, ich bestimme was hier abläuft.“

Sie macht eine Pause, „Bist du damit einverstanden?“

„Wie meinst du das? Bestimmen was abläuft?“

„Ganz einfach, wenn ich sage das Niels oder Nicki, wie du ihn nennst, nackt und nur mit einer Zahnbürste bewaffnet das Badezimmer schrubbten soll, wird das auch genauso gemacht. Du wirst dich da nicht einmischen. Nochmal. Bist du damit einverstanden?“ Bernhard schluckt, „Ja.“

„Gut, dann wirst du nach oben zu Miriam gehen und ihr sagen das wir einen neuen Mitbewohner haben. Ich will auch das du ihr sagst das er mit dir schlafen wird und“, Frau Brosche setzt wieder ihr falsches Lächeln auf, „du wirst ihr auch sagen das Nicki eine Tunte ist.“

„Sie ist keine ...“

„Ich sage zu ihr oder ihm was ich will, und nun geh.“

„Jetzt gleich?“

„Drücke ich mich so undeutlich aus?“ Bernhard schüttelt den Kopf und geht nach oben. Frau Brosche geht in ihr Schlafzimmer legt sich auf Bett und schaut zur Decke. Wie wird Miriam das aufnehmen? Miriam ist kein Kind mehr, immerhin ist sie schon fast zweiundzwanzig Jahre alt. Sie weiß dass zwischen ihr und ihrem Mann nichts mehr läuft. Miriam weiß auch das mit Uwe, ihrem Lover, sie hat ihn sogar schon kennengelernt. Frau Brosche lauscht auf die Geräusche von oben, sie wird es hören wenn Bernhard die Treppe runterkommt und sich in sein Schlafzimmer verpieselt, vielleicht holt er sich ja einen runter während er an die Tunte denkt. Sie lächelt, eine Tunte, aber das Recht hier in Frauenklamotten rumzulaufen wird Nicki sich verdienen müssen.

Der Klopfer

Frau Brosche sinniert darüber was Niels alles für sie erledigen muss. Er wird ihr auch häufig zum Orgasmus verhelfen, ihre Möse lecken. Dabei fällt ihr die Keuschheitsschelle ein, sie muss den Schlüssel bekommen. Schritte auf der Treppe lenken sie ab. Ihr Mann geht runter, schnell schlüpft sie in ihre Pantoffeln und geht leise die Treppe hoch zu Miriam. Ohne anzuklopfen geht sie in die Wohnung ihrer Tochter. Sucht sie zunächst im Wohnzimmer und findet sie schließlich im Schlafzimmer.

„Mama“, sagt Miriam erstaunt und mit etwas missfallen in der Stimme, „was tust du hier?“ Frau Brosche entgeht der Ton nicht, ihre Tochter hat sie schon des Öfteren gebeten nicht so reinzuplatzen. Aber soweit kommt das noch, sie ist immer noch die Mutter und hat das Recht jederzeit zu ihr zu kommen.

„Hat dein Vater mit dir über Niels geredet?“

„Ja hat er.“

„Und?“

„Es macht mir nichts aus, für mich ist es wichtig dass Papa glücklich ist und er sah glücklich aus als er mir von diesem Niels erzählt hat.“

Miriam lächelt „Er nennt ihn Nicki, ist das nicht süß.“ Aus ihren Mund klingt das ehrlich, sie freut sich für ihren Papa.

„Klar, Zuckersüß, hat er dir auch gesagt dass Niels mir gehört?“

„Dir gehört? Was meinst du damit?“

„Ich meine dass ich mit Niels alles machen kann was ich will und ich möchte dass du das auch machst, das du deine Dominante Seite an ihm auslebst.“

„Ich habe keine Dominante Seite Mama! Das habe ich dir schon so oft gesagt, warum fängst du immer wieder damit an.“

„Weil du meine Tochter bist und ich nur das Beste für dich will.“

„Wenn du nur das Beste für mich willst, warum lässt du mich nicht damit in Ruhe. Ich will nichts mit dem zu tun haben was du Dominanz nennst. Du machst doch alles damit kaputt. Meine ganzen Freunde... Ach was rede ich da, du wirst es nie verstehen.“

Miriam schließt einen Moment die Augen, ihre Mutter sagt nichts.

„Überlege mal Mama, das ist doch gut für dich wenn Papa jetzt jemanden hat. Du kannst dann doch viel offener mit Uwe umgehen.“

Frau Brosche schweigt immer noch.

„Du machst wirklich vieles kaputt mit deiner herrischen Art. Bitte Mama, warum siehst du das nicht ein?“

Nun schüttelt Frau Brosche den Kopf, „Eine Frau muss hart sein, du musst hart sein.“

„Ich will das aber nicht, Mama. Bitte geh jetzt.“

„Ich bin noch nicht fertig mit dir.“

„Ich schon, nun geh bitte.“

„Das werde ich nicht tun.“

Miriam verliert die Geduld, „Herr Gott nun verschwinde endlich, ich will jetzt meine Ruhe haben“. Sie ist selber erschreckt über diese Worte. Ihr Herz rast, aber sie fühlt sich gut. Sie hätte schon viel eher machen sollen, ihrer Mutter die Stirn bieten.

Frau Brosche ist tief getroffen. Ihre eigene Tochter hat es gewagt sie laut zurechtzuweisen. Es verschlägt ihr den Atem. Sie schaut stumm auf Miriam runter, die im Bett liegt und auf ihren Triumph wartet, wartet dass ihre Mutter das Feld räumt.

Ganz leise sagt Frau Brosche: „Du wirst nun den Klopfer holen Miriam“, ihre Stimme zittert dabei leicht.

Miriam, die gerade noch meinte dass sie einen Sieg errungen hatte wird blass. Nun stockt ihr der Atem, „Ich... Ihr habt doch... Papa hat doch...“, stottert sie.

„Tu was ich gesagt habe“, wieder diese leise Stimme.

„Ich habe es nicht so gemeint“, Miriams Stimme kling ganz dünn.

„Du weißt dass du damit alles nur noch schlimmer machst, hol jetzt den Klopfer.“

„Ich habe ihn nicht mehr, ich durfte ihn wegschmeißen, du warst doch dabei.“

Frau Brosche zögert, aber nur kurz, „Gehe in die Küche und bringe mir alle Kochlöffel die du hast.“

„Bitte...“

„Jetzt sofort, Miriam.“

„Ich habe es nicht so gemeint“, Miriam versucht nochmal es mit Worten wieder gut zu machen.

Frau Brosche sagt nur, „Fünf.“

Miriam schaut sie an, bewegt sich nicht.

„Zehn“, sagt Frau Brosche.

Miriam schaut zu ihr hoch, ihre Unterlippe bebt und ihre Augen flehen.

„Fünfzehn.“

Miriam gibt auf, sie steht auf und rennt in die Küche, rumort dort herum und kommt mit vier verschiedenen Kochlöffeln wieder. Sie legt sie vor Ihrer Mutter auf das Bett und bleibt mit gesenktem Kopf stehen.

Zwei dieser Kochlöffel sind auch Holz und zwei aus Kunststoff. Frau Brosche schaut sich den größeren der Kunststofflöffel an und scheint damit zufrieden zu sein. Sie blickt Miriam an und macht eine Kopfbewegung. Miriam klettert mit steifen Gliedern auf das Bett, kniet sich in die Mitte hin und beugt den Kopf weit nach vorne. Mit den Händen streift sie die Schlafanzughose runter, schiebt das Oberteil hoch und legt ihre Hände an die Knie.

„Das kennst du also noch! Das übrige auch?“

Miriam antwortet nicht auf die Frage, sie sagt: „Eins.“

Frau Brosche schlägt zu.

Miriam zieht scharf die Luft ein und sagt: „Zwei.“

Wieder der Schlag. So bekommt Miriam alle Schläge, sie muss die Zahl sagen und der Schlag folgt darauf. Als endlich die Fünfzehn kommt ist Miriam total fertig.

„Hörst du mich?“, fragt Frau Brosche.

Miriam nickt.

„Wenn du deinem Vater davon erzählt mache ich ihm das Leben zu Hölle, du weißt dass ich das kann!“

Wieder nickt Miriam.

„Fein“, sagt Frau Brosche, „wir reden Morgen weiter.“

Miriam nickt abermals.

Frau Brosche verlässt das Schlafzimmer und geht runter in ihr Bett. „Es musste sein“, sagt sie laut zu sich selber, „ich durfte das nicht durchgehen lassen.“

Miriam sitzt immer noch auf den Knien im Bett und sie weint. Der Hintern tut ihr von den Schlägen weh, doch deswegen weint sie nicht. Sie fühlt sich gedemütigt und erniedrigt, doch auch deswegen weint sie nicht. Sie weint weil ihr Körper ein Verräter ist. Sie weint weil sie sich vor sich selber ekelt und sie weint vor Scham. Sie schämt sich für ihre nasse Spalte. Sie schämt sich weil wieder ein Feuer in ihr brennt, ein Feuer das sie nicht so einfach löschen kann. Lange hat sie es nicht gespürt aber ihr Körper hat es nicht vergessen.

Als sie Achtzehn wurde, hat ihre Mutter aufgehört sie mit dem Klopfer zu bestrafen. Der Klopfer! Sie hat ihn nicht weggeschmissen. Sie hat ihn versteckt. Der Klopfer war das Instrument mit dem ihre Mutter sie immer bestraft hat. Wie oft hat sie das was gerade geschehen ist schon durchgemacht. Ihr Achtzehnter Geburtstag kommt ihr in den Sinn. Mit spitzen Fingern hatte sie den Klopfer gepackt und in die Mülltonne geschmissen.

Weggeschmissen hat sie ihn. Später hat sie den Klopfer aber wieder aus dem Müll gefischt und unter die Kommode geklebt. Sie weiß nicht warum sie es tat, eine innere Stimme wollte es so. Diese Stimme hat auch das Versteck vorgeschlagen. Eine schwere Eichentruhe, darunter hat sie den Klopfer verborgen und dann vergessen. Bis jetzt vergessen, nun sieht sie den Klopfer deutlich vor sich. Ein runder Griff aus Holz, so dick wie der Griff am Fahrradlenker und wie an manchen solcher Lenker war auch dort ein Noppengriff aus weichen Kunststoff gezogen, damit Frau Brosche ihn besser halten konnte. An diesem Griff ist ein Stück festes Leder befestigt, so groß wie ein Handteller. Die Festigkeit des Leders kommt daher das es doppeltgelegt ist und mit starkem Zwirn zusammengenäht wurde.

Miriam weint nicht mehr, sie hat nun nur noch den Klopfer vor Augen. Das Feuer in ihr brennt immer heißer. Nur eins kann es löschen, nein nicht eins, jemand. Der Klopfer! Vorsichtig richtet sie sich auf, stöhnt leise als ihr Po dagegen protestiert. Sie muss nicht an sich runter sehen um zu kontrollieren ob ihre Spalte immer noch nass ist. Miriam spürt wie es ihr an den Schenkeln hinab läuft. Die Schlafanzughose fällt ihr auf die Füße, sie kickt sie weg und kniet sich vor die Kommode. Mit der Hand tastet sie nach dem Teil das sie vor so langer Zeit dort befestigt hat. Sie findet es und reißt es runter. Da ist er, der Klopfer so wie sie ihn in Erinnerung hatte, nur das er sehr verstaubt ist. Das Leder ist noch genauso biegsam wie es immer war. Sie hatte es dick mit Lederfett eingeschmiert bevor sie den Klopfer versteckt hat. Vorsichtig trägt Miriam das Schlaginstrument ins Badezimmer und reinigt es dort sanft.

Sie trocknet das Teil mit einem Handtuch ab und schaut es an. Sie hält den Klopfer dabei auf beiden Handflächen, so wie man etwas sehr wertvolles hält. Es kommt ihr vor als würden Schwingungen von dem Teil ausgehen. Sie streicht mit dem Daumen über das Leder.

„Du erinnerst dich an mich“, fragt sie das Ding leise und legt den Kopf schief als würde sie lauschen.

„Ich weiß, du warst lange dort“, wieder lauscht sie einer Stimme die nur sie hören kann.

„Nein du kommst nicht wieder dorthin.“

Lauschen.

„Ja, ich verspreche es dir.“

Lauschen.

„Nein, bitte nicht.“

Sie schaut das Teil erschreckt an.

„Bitte, ich bin doch schon behandelt worden.“

Immer noch streichelt sie das Leder mit dem Daumen.

„Warum sagst du nichts? Bitte rede mit mir“ sagt sie zu dem Klopfer.

Er liegt stumm und bedrohlich auf ihren Händen.

„Ich weiß, es war der Kochlöffel, der mich behandelt hat.“, erklärt sie ihm mit leise

Stimme, „Ich hatte doch keine Wahl, willst du wirklich das ich mich...?“

Sie schließt die Augen, „Ich mache es, ich mache es.“ Sie packt den Klopfer mit ihrer Hand und schlägt sich damit selber fest auf ihren geschundenen Po, zuckt zusammen und stöhnt auf. Vier Mal schlägt sie sich und sinkt danach auf die Knie, den Klopfer legt sie vor sich.

„War das gut? War das fest genug?“ fragt sie ihn, „darf ich nun das andere machen?“

Sie streicht mit den Fingern über den Kunststoffgriff, lauscht wieder, „Ja, ich will es!“ Sie nimmt den Klopfer und führt ihn in sich ein, schnell und hart.

„Bitte, nicht so hart.“ klagt Miriam, sie stößt aber wieder hart zu, treibt den Griff in sich rein, jammert dabei leise. Wieder und wieder rammt sie sich das Teil in ihre Möse, wird erst nach und nach langsamer, sanfter.

„Oh jaa“, stöhnt sie, „du bist so gut“. Eine Weile macht sie langsam und sanft weiter, wird aber plötzlich schneller und härter, jammert wieder und bittet er soll es nicht so fest mit ihr treiben. Sie wimmert während sie sich das Teil brutal reinschiebt. Sie schüttelt den Kopf, es wirkt fast so als würde sie sich gegen den Klopfer wehren, als wäre es nicht sie selber die den Klopfer in sich reinschiebt.

„Ich kann nicht mehr, bitte, nicht so tüchtig“, keucht sie.

Der Klopfer macht weiter, dringt erbarmungslos in sie ein. Sie jammert und bittet um Gnade, zieht plötzlich den Klopfer aus sich raus und schlägt sich damit auf dem Po, zuckt zusammen. Noch einmal schlägt sie mit dem Klopfer zu und schiebt ihn danach wieder in ihre Möse, rammt ihn förmlich in sich rein.

Hart und kompromisslos macht sie weiter bis sie endlich zum Orgasmus kommt. Sie sinkt zusammengekrümmt auf den Boden vor der Toilette. Der Klopfer steckt noch in ihr drin. Er bewegt sich leicht, weil es in ihrer Möse noch arbeitet. Es wirkt nun wirklich so als hätte er wirklich ein Eigenleben.

Miriam kommt langsam auf die Knie. Der Klopfer rutscht aus ihr raus, sie stößt dabei einen leisen bellenden Laut aus und krümmt sich zusammen. Mit spitzen Fingern hebt sie den Klopfer auf, der Griff trieft von ihrem Saft. Sie versucht auf die Beine zu kommen. Erst nach dem zweiten Versuch schafft sie es, hält sich mit einer Hand am Waschbecken fest, die andere hält immer noch den Klopfer.

Miriam vermeidet es sich im Spiegel anzusehen. Sie schaut den Klopfer an und schließt ihre Augen. Sie schämt sich für das was sie damit getan hat, sie hat sich immer dafür geschämt. Jedes Mal wenn ihre Mutter sie mit dem Klopfer schlug, hat sie sich danach mit ihm befriedigt. Ihre Mutter erfuhr nie etwas davon, sie wusste auch nie dass Miriam von ihren Schlägen erregt wurde.

Ganz am Anfang war das nicht so bei Miriam, später aber als ihre Pubertät richtig einsetzte fing es an. Zuerst war sie verwirrt darüber, konnte die Gefühle nicht deuten, spürte nur das die Schläge etwas in ihr auslösten, das sie da unten feucht wurde und das es schön war wenn sie sich dort streichelte wenn ihre Mutter mit der Bestrafung fertig war.

Miriam musste immer dafür sorgen das der Klopfen in Reichweite war, damit ihre Mutter nicht erst danach suchen musste, also lag der Klopfen nach der Bestrafung immer neben ihr und eines Tages machte sie es sich nicht mit den Fingern so wie sonst, sondern nahm den Klopfen und steckte ihn sich rein. Miriam kann sich auch jetzt noch an das erste Mal erinnern, es tat weh als sie ihn sich reinschob. Später wusste sie dass sie sich in diesem Augenblick entjungfert hatte, geblutet hatte sie damals aber nicht. Daran kann sie sich jedenfalls nicht erinnern. Der Klopfen wurde ab diesem Zeitpunkt immer von ihr benutzt.

Es wurde zur Gewohnheit, oder besser gesagt zur Sucht.

Benutzen konnte sie ihn aber nur wenn sie vorher damit geschlagen wurde, entweder von ihrer Mutter oder von ihr selber. Wenn es ihre Mutter war die sie schlug war die Befriedigung danach größer, sie wollte immer mehr haben. Der Klopfen fing an ihr denken zu bestimmen. Es ging sogar soweit das sie den Klopfen reden hörte. Der Klopfen flüsterte ihr zu das er sie befriedigen wolle, richtig befriedigen. Miriam hat sich in solchen Momenten bewusst ungeschickt angestellt und wurde dafür bestraft und der Klopfen bekam seinen Willen.

Miriam wurde älter, erste Freundschaften wurden geschlossen, der erste Kuss, das erste heimliche tasten eines Jungen in ihrem Schritt. Alles spielte sich im Schatten ihrer Dominanten Mutter und des allgegenwärtigen Klopfers ab. Sie erinnert sich an ihre erste richtige Liebe. Als sie mit dem Jungen zusammen war lehnte sie sich das erste Mal richtig auf, bot ihrer Mutter die Stirn und hat es erreicht das die ständigen Bestrafungen aufhörten.

Miriam sieht sich noch vor sich wie sie den Klopfen entsorgt hatte, draußen in den Mülleimer hat sie ihn geschmissen. Sie hat in diesem Augenblick unglaublich frei gefühlt. Am Abend ist sie jedoch beigegangen und hat ihn aus dem Müll herausgefischt, ihn gesäubert und versteckt.

Miriam hat während sie über alles nachdachte mit geschlossenen Augen am Waschbecken gestanden, den Klopfen immer noch in ihrer Hand. Sie würde ihn am liebsten wegschmeißen, macht es aber nicht, sie säubert ihn vorsichtig und nimmt ihn wie früher mit zu sich ins Bett. Er findet aber nicht nochmal den Weg in ihre Möse und sie hört heute auch die Stimme des Klopfers nicht wieder. Noch nicht.

Niels besucht seine Eltern

Niels wälzt sich im Bett herum, seine Blase drückt. Sein Verstand reagiert darauf mit Träumereien und versucht so das wachwerden zu verzögern. Noch schläft er, doch sein Schlaf ist nicht mehr so tief. Wieder wälzt Niels sich herum, strampelt mit den Beinen. Unbewusst greift er zu seiner Keuschheitsschelle, er trägt sie noch nicht so lange das er sie als normal empfindet.

Niels ist an der Grenze zwischen schlafen und wachen. Er hat das Gefühl das jeder kennt, Niels ist desorientiert. Sein nun klarer Verstand registriert dass er alleine im Bett liegt und Niels überlegt kurz wo Heike sein mag. Seine Blase meldet sich erneut er spürt es jetzt bewusst dass er zum Klo muss. Was ihm jedoch auch bewusst wird ist die Tatsache das er nicht einfach aufstehen darf um zu pinkeln.

Er versucht sich zu entspannen, an andere Dinge zu denken um sich abzulenken. Seine Gedanken kreisen und konzentrieren sich plötzlich auf einen Namen, Bernhard! Der Gedanke an Bernhard löst ein Gefühl in ihm aus, das so mächtig ist, das er sogar seine volle Blase vergisst. Ihm wird heiß und kalt, sein Herz schlägt ihm bis zum Hals und er fühlt eine ungeheure Erregung in sich. Es ist keine sexuelle Erregung, es baut sich keine Erektion auf, die ja doch nur von der Schelle wieder zurückgedrängt werden würde.

Die Erregung umfasst seinen ganzen Körper und seinen ganzen Geist. Fühlt sich so Liebe an? Überlegt er, kann es wirklich sein das ich mich verliebt habe, zum ersten Mal richtig verliebt? Niels kommen die Tränen, er weiß nicht warum er weint, er merkt auch nicht dass er leise Bernhards Namen sagt.

Frau Kruse, die später die Aufzeichnung des MP3Players abhören wird kann es aber deutlich hören. Sie hört wie Niels Bernhards Namen sagt und sie hört wie er weint und obwohl sie so abgebrüht ist, so kalt und dominant bekommt sie eine Gänsehaut dabei. Ihr wird dadurch klar das ihre Entscheidung richtig ist, das es besser ist Niels zu Frau Brosche zu schicken.

Noch jemand wird in diesem Moment wach, Bernhard. Bei ihm vollzieht sich der Übergang vom tiefen Schlaf zum Aufwachen aber nicht langsam, sondern von einem Moment auf den anderen. Gerade schläft er noch tief und fest. Jetzt ist er plötzlich hellwach. Mit offenen Augen starrt er in die Dunkelheit und er denkt an Niels. Bernhard kommt es so vor als habe Nicki ihn gerufen, als hätte Nicki ihn geweckt.

Bernhard hat die gleichen Empfindungen wie Niels, auch er spürt die Liebe, eine Liebe die schon so lange auf ihre Erfüllung wartete. Jahrelang durfte er nur davon träumen. Er lächelt und hält Niels in seinen Gedanken wieder in den Armen und wieder sagt er leise den Namen der in seinen Ohren so schön klingt. Nicki!

Nicki, ich liebe Dich! sagt er leise vor sich hin und stellt sich vor sie wäre nun bei ihm. Niels und Bernhard denken aneinander und es ist fast so als ob sich ihre Seele berühren, sie finden Geborgenheit in ihren Gedanken. Niels beruhigt sich, er weint nicht mehr. Er fühlt sich gut.  
Seine Blase ist immer noch voll aber er fühlt sich gut.

Er findet eine Lösung für sein Problem, fast wie eine Eingebung. Leise steht er auf und tastet sich zu der Stelle hin an der die Windeln liegen. Er legt sich eine davon um und lässt seinen Urin laufen. Er legt sich wieder ins Bett und sucht eine bequeme Position, findet sie schließlich und schläft wieder ein während er an Bernhard denkt. Auch Bernhard schlummert wieder ein, sein letzter Gedanke dreht sich um Niels, er freut sich auf die Zukunft mit seinem Geliebten.

Am Sonntagmorgen wird Nils von Frau Kruse geweckt, als er aufsteht schaut sie irritiert auf die Windel. Sie ist sich sicher, dass sie ihn ohne Windel ins Bett geschickt hatte. Wenn sie es gemacht hätte, dann wäre auch ein Siegel am Verschluss der Windel. Ihr fällt die Keuschheitsschelle ein die Nils trägt, ein Siegel ist gar nicht mehr nötig. Na egal, wie dem auch sei, sie zuckt innerlich mit den Schultern. Das ist nicht mehr mein Bier, darüber muss sich jetzt die Brosche rumärgern.

Niels wird ins Bad geschickt, er soll sich duschen und danach auf dem Zimmer auf weiteres warten. Frau Kruse liebt es ihre Schützlinge im Unklaren zu lassen. Sie weiß genau das Niels sich die ganze Zeit fragen wird was nun auf ihn zukommt. Sie lächelt ein wenig bei den Gedanken das Niels in seinen kühnsten Träumen nicht dem rechnen würde was wirklich mit ihm geschieht. Immer noch lächelnd sucht sie die heutige Garderobe für Niels zusammen und legt sie ihm zum Anziehen hin.

Niels denkt nicht darüber nach was heute noch alles geschehen wird, seine Gedanken sind bei Bernhard. Er schnappt sich die Pumps die er immer im Haus tragen soll und trippelt ins Badezimmer. Dort duscht er ausgiebig und mit viel Genuss. Danach geht er aufs



Zimmer und findet dort die Kleidung die seine Herrin für ihn bereitgelegt hat. Die Sachen müssen für ihn sein, er kontrolliert die Größe, ja sie müssten ihm passen. Er schaut deshalb nach weil die Hose und der Pulli nicht eindeutig als Männerkleidung durchgehen würden. Die Unterwäsche schon mal gar nicht.

Niels hebt das Hosenkorselett hoch und betrachtet es. Er zuckt mit den Schultern und zieht das Teil mit viel Mühe an. Er hat keine andere Wahl. Die ersten Minuten fühlt er sich sehr beengt, das bessert sich aber je länger er das Miederteil trägt. Als nächstes nimmt er die Feinstrumpfhose in die Hände und betastet das Material, lässt es durch die Finger gleiten. Er mag das Gefühl welches die Strumpfhose auf seine Haut auslöst. Dadurch dass seine Beine rasiert sind fühlt es sich noch intensiver an. Niels findet Strümpfe zwar viel erotischer, doch Strumpfhosen sind wesentlich praktischer. Zum Schluss zieht er den Pulli und die Hose an.

Der Pulli ist unglaublich weich und kuschelig, auch das ist ein Indiz dafür dass es kein Männerpullover ist. Niels fragt sich nicht zum ersten Mal warum das so ist, warum mögen Männer keine kuscheligen und flauschigen Sachen anziehen. Auch diese Hose, eine Jeans, ist vom Material her keine Männerhose. Niels hat schon sehr früh erkannt dass sich Jeans für Männer und für Frauen recht ähnlich sehen, es vom Stoff her aber große Unterschiede gibt.

Fertig angezogen steht Niels im Zimmer und wartet, er wünschte dass es hier einen Spiegel gäbe und er sich betrachten könnte. Er fühlt sich sehr wohl in diesen Kleidern, möchte aber dennoch gerne wissen wie er darin aussieht und ob sie nicht einen Tick zu feminin wirken. Natürlich weiß Niels das er keine Wahl hat, das er machen muss was seinen Herrin verlangt, aber immerhin geht er heute zu seinen Eltern und die möchte er nicht vor den Kopf stoßen. Herrin hin oder her.

Niels weiß nicht wie lange er schon wartet, die ganze Zeit ist er im Zimmer herum getigert, besser gesagt herum gestöckelt. Als sich die Tür öffnet und Heike ihren Kopf ins Zimmer streckt schaut er sie erwartungsvoll an. Er soll aber nur helfen den Frühstückstisch zu decken und darf auch selber essen. Danach ist wieder warten auf dem Zimmerangesagt. Niels ist leicht genervt, mehr als einmal hat er Schritte gehört und hat erwartungsvoll zur Tür geblickt, doch die Tür blieb geschlossen. Die Schritte entfernten sich jedes Mal wieder. Bis jetzt!

Jetzt öffnet sich die Tür und Frau Kruse schaut Niels an, „Du wirst jetzt zu deinen Eltern fahren, hier ist der Autoschlüssel und um fünf Uhr bist du wieder hier!“, sie gibt ihm die Schlüssel in die Hand und entfernt sich.

Als sie keine Reaktion von Niels hört dreht sie sich nach ein paar Schritten um und schaut ihn wieder an, „Brauchst du eine extra Einladung?“  
„Nein Herrin.“

„Na also, ab mit dir!“

Niels ist so verwirrt das er fast mit den Pumps zum Auto gelaufen wäre, im letzten Augenblick denkt er daran, wechselt rasch seine Schuhe und verlässt das Haus. Er weiß nicht was er davon halten soll. Heike sollte doch mit ihm zu seinen Eltern fahren, er sollte sie als seine Freundin ausgeben und hat nicht die Herrin gesagt dass er sie heiraten soll? Warum ist nun alles anders?

Niels steht vor eine roten Ampel, wartet dass sie auf Grün umspringt. Gedankenverloren fixiert er das rote Licht, was ist anders, fragt er sich wieder. Die Erkenntnis kommt über ihn wie eine Naturgewalt!

Hinter ihm wird gehupt, er schaut auf die Ampel, sie ist grün. Erschreckt gibt er zu viel Gas und würgt das Auto ab. Mit klopfenden Herzen startet er neu und fährt weiter. Er weiß nun was sich geändert hat. Bernhard! Dieser Name ist mit Macht über ihn gekommen und hat ihn alles um sich herum vergessen lassen. Niels weiß nicht was seine ganze Situation mit Bernhard zu tun hat, er spürt aber das gestern etwas geschehen ist was sein Leben in eine neue Bahn lenkt. Er hat es ja selber gemerkt, ihm wurde gestern schwarz vor Augen als Bernhard mit ihm schlief und er spürte das sich was geändert hatte, das er sich geändert hat als er wieder klar wurde. Was ist da nur mit mir geschehen, habe ich mich da in wirklich Bernhard verliebt

?

Über seine Grübeleien ist er bei seinem Elternhaus angekommen. Er klingelt an der Tür, immer noch die gleiche Klingel, denkt er melancholisch. Immer noch das gleiche RRRRRiiiiing, mit dem kleinen Nachhall. Als Kind hat Niels häufig gebannt auf die Klingel gestarrt und sich gefragt woher sie weiß das jemand vor der Tür steht. Später wusste er dass man nur den Knopf zu drücken braucht um die Klingel zu wecken. Dann war es die Mechanik die ihn interessiert hatte. Wie funktioniert das?

Die Haustür öffnet sich und seine Mutter steht vor ihm.

„Hallo Mama.“ Niels nimmt seine Mutter in den Arm und gibt ihr einen Kuss auf die Wange.

„Hallo mein Junge“, sagt seine Mutter und berührt ihre Wange, wie lange ist das her das Niels sie so begrüßt hatte.

Sie lässt ihn vorbei, „Papa ist im Wohnzimmer, wir wollen gleich essen, hast du Hunger? Möchtest du mitessen?“

„Gerne Mama.“

Niels geht ins Wohnzimmer zu seinem Vater, „Hallo Papa.“ Auch ihn nimmt er kurz in den Arm.

Niels Vater schaut fragend zu seiner Frau hin die in der Tür steht, diese zuckt die Schultern. Sie wundern sich über die Begrüßung, normalerweise sagt Niels nur Hallo wenn er zu ihnen kommt, so wie jetzt verhält er sich sonst nicht.

Sie essen zusammen, Niels hilft seiner Mutter danach beim Abwasch, auch etwas neues.

Später sitzen sie im Wohnzimmer und trinken Kaffee. Niels wird ausgefragt, so wie es in jeder Familie üblich ist wenn ein Sohn oder eine Tochter die Eltern besuchen.

Wie geht es dir?

Was macht die Arbeit?

Wie sieht es mit dem Geld aus?

Über allem thront aber eine Frage! Hast du eine Freundin?

Diese Frage wird Niels natürlich nicht offen gestellt, aber wie alle Eltern wollen sie dass ihr Kind glücklich ist und suchen nach Zeichen dafür. Niels gibt geduldig Auskunft, auf die Frage nach seine Arbeit, meint er nur das alles in Ordnung sein, er denkt dabei daran das er heute Nachmittag wieder mit seinem Chef schlafen wird. Seine Gedanken sind bei Bernhard. Seine Mutter sieht seinen Gesichtsausdruck und denkt sich ihren Teil. Es ist auch seine Mutter die Niels fragt ob er abgenommen habe.

Das kommt nur von dem Mieder das ich trage, denkt er, sagt aber, „Kann sein, ich habe mich lange nicht gewogen.“

„Es steht dir aber gut.“, meint seine Mama, „aber deine Haare“, sie streicht ihm über die Haare, „Sind die nicht zu lang? Nicht das du Ärger bei der Arbeit bekommst oder deine Kollegen sagen das du aussiehst wie ein Mädchen.“

Sie lächelt ihn dabei an und streicht ihm die Haare hinter die Ohren. Forschend schaut sie ihm in die Augen, fast ist es als würde sie es erkennen, sehen was mit ihm los ist und fast möchte er sie in den Arm nehmen und ihr sagen das er verliebt ist.

Er braucht es ihr nicht zu sagen. Sie sieht es, sieht es in seinen Augen. Wieder lächelt sie Niels an und ihr Lächeln ist so liebevoll das seine Augen anfangen zu glänzen.

Seine Mutter nimmt ihn in den Arm, „Ist gut mein Junge, brauchst nichts zu sagen, alles wird gut“, flüstert sie ihm zu. Sein Vater sieht fragend von einem zum anderen, seine Frau winkt ab, später. Niels entspannt sich, fragt ob noch jemand Kaffee möchte. Einen Moment herrscht Stille. Der Augenblick geht vorbei, sein Vater möchte noch eine Tasse und Niels holt sie ihm.

Sie sitzen den ganzen Nachmittag gemütlich beisammen und erzählen sich dieses und jenes. Seine Eltern sind sichtlich traurig als er ihnen sagt dass er los muss und es wäre ihnen lieb wenn er noch zum Abendbrot bliebe. Niels muss ablehnen, er verspricht bald wieder zu kommen. Gemeinsam gehen sie zum Auto. Dort nimmt er seinen Vater und seine Mutter wieder in den Arm und verabschiedet sich. Diesmal bekommt auch sein Vater einen Kuss auf die Wange.

Seine Mutter hält ihn noch etwas fest, sieht ihn an und sagt: „Niels, du kannst mit uns über alles reden, das weißt du, ja?“

„Ja Mama.“

Niels schaut seine Eltern an, „Ich habe euch lieb“, sagt er und steigt ins Auto. Er winkt aus dem offenen Fenster und sieht im Rückspiegel wie sie zurückwinken bis sie nicht mehr zu sehen sind.

Niels Mutter lässt langsam ihren Arm sinken, gemeinsam mit ihrem Mann geht sie zurück ins Haus.

„Irgendwie war was mit Niels, so hat sich sonst nicht benommen, meinst du das nicht auch?“, fragt Niels Vater seine Frau. Die blickt ihn an und denkt wie er das übersehen kann, Niels ist so offensichtlich und bis über beide Ohren verliebt das es schon fast wie eine Leuchtreklame über seinem Kopf hängt! Dass er damit nicht offen raus kommt kann für sie nur eins bedeuten. Es handelt sich nicht um eine Frau.

Sie hat schon häufig darüber gegrübelt ob sich Niels mehr zu Männern hingezogen fühlt und wie sie damit umgeht wenn es wirklich so ist. Ihr Mann schaut sie an, wartet auf eine Erklärung.

Sie lächelt, „Ich habe da eine Vermutung“, meint sie geheimnisvoll, „du solltest dich aber erst mal hinsetzen.“

Ein neues Heim

Im Auto denkt Niels an die Worte seiner Mutter, warum hat sie das so betont, „...kannst über alles mit uns reden...“, ob sie etwas bemerkt hat. Niels glaubt nicht dass sie das Mieder gesehen hat. Ihm fällt das ein, was sie über seine Haare gesagt hat, das seine Kollegen sagen könnten dass er aussieht wie ein Mädchen. Unwillkürlich streicht er seine Haare hinter die Ohren. Genauso hat es seine Mama gemacht. Niels schaut kurz in den Spiegel und lächelt sich an. Wie ein Mädchen aussehen, denkt er. Wie Nicki aussehen! Als er an Nicki denkt fällt ihm Bernhard ein, wieder bekommt er Herzklopfen und ihm wird eng in der Brust. Es wird so schlimm dass er am Straßenrand anhält und das Fenster runterlässt, er braucht frische Luft.

Was ist nur los mit mir, denkt Niels. Er hat ein Gefühl als würde sein ganzer Körper vibrieren und summen. Sein Atem geht so schnell als hätte er einen Wettlauf hinter sich. „Ganz ruhig Niels“, sagt er laut zu sich. Ihm ist plötzlich heiß und seine Hände zittern am Lenker. „Du musst dich beruhigen“, sagt er nochmal leise zu sich.

Leichter gesagt als getan. Wieder denkt er an Bernhard, das er vielleicht schon dort ist wenn ich nach Hause komme und was dann? Ich bin nun doch gar nicht Nicki. Er fand mich gestern doch so schön, was ist wenn er mich nun so sieht, ob er mich so auch noch mag? Wieder schaut Niels in den Spiegel, streicht wieder seine Haare hinter die Ohren.

„Ruhiger werden, ich muss ruhiger werden“, er betet es vor sich hin und es hilft, er kann weiterfahren. Er biegt in die Straße ein wo die Herrin wohnt und sieht den Wagen der Brosches am Straßenrand stehen. Wieder verwandelt er sich in ein nervliches Wrack. Bernhard ist da! Er hält auch am Straßenrand, muss sich etwas sammeln bevor er aussteigen kann. Mit weichen Knien und einem dicken Kloß im Hals geht er zu Haustür und klingelt. Schnell schaut er noch an sich runter, zupft an seinen Hosen herum und streicht seine Haare hinter Ohren. Das wird langsam aber sicher zum Tick, sagt er sich.

Die Tür öffnet sich und seine Herrin schaut ihn an, „Warte hier“, sagt sie barsch. Er wartet und hofft das Bernhard gleich zu ihm kommt, wieder streicht er seine Haare zurück, er weiß nicht wohin mit seinen Händen und faltet sie schließlich im Schoß. Schritte kommen näher, Frauenschritte, er hört Absätze klackern. Frau Brosche erscheint in der Tür und mustert ihn.

„Sie können ihn gleich mitnehmen, die Sachen haben sie ja schon zum Auto gebracht.“ sagt die Herrin zu Frau Brosche.

„Ja“, sagt diese, wendet sich an Niels, „Du hast es gehört, geh zum Auto.“

Niels schaut verwirrt von einer zur anderen.

„Kannst du schlecht hören?“, fragt ihn Frau Brosche.

„N.. Nein. Ich...“, stottert Niels.

„Du sollst zum Auto gehen. Jetzt!“

Niels schaut nochmal von einer zur anderen und dreht sich um, geht zum Auto. Dort schaut er zurück, sieht wie die Frauen miteinander reden und sich schließlich die Hand geben.

Frau Brosche kommt auf ihn zu, entriegelt das Auto und sagt nur: „Einsteigen.“

Niels öffnet die Beifahrertür.

„Nein, hinten einsteigen.“

Niels setzt sich auf die Rückbank und schnallt sich an. Frau Brosche steigt ein und fährt los. Niels blickt sich um, schaut zur Heckscheibe hinaus. Das Haus der Herrin wird immer kleiner und verschwindet völlig aus seinem Sichtfeld. Es ist alles so ganz anders gekommen wie er gedacht hatte.

Niels blickt nach vorne, „Frau Brosche?“, fragt er vorsichtig.

„Nicht reden!“, sagt sie streng.

Neils schweigt, wieder streicht er seine Haare zurück und faltet seine Hände im Schoß, er denkt an Bernhard. Sein Herz klopft. Sun aber bange. Sieht er ihn heute überhaupt? Er schaut aus dem Fenster, er kennt diese Gegend, seine Arbeitsstelle liegt hier in der Nähe. Er weiß auch dass sein Chef hier irgendwo wohnen soll, nicht weit vom Betrieb entfernt.

Hoffnung keimt in ihm auf. Frau Brosche fährt auf eine Auffahrt neben einem stattlichen Haus und steigt aus. Niels will es ihr gleich tun, doch die Tür öffnet sich nicht. Die Kindersicherung denkt er, will schon etwas sagen als ihm einfällt das die Brosches keine kleinen Kinder haben, die Sicherung ist bewusst eingelegt worden. Also wartet er bis sie ihm die Tür öffnet. Er versucht in der Nähe seiner Chefin zu bleiben, nur keinen Fehler machen, denkt er.

Sie schickt ihn zum Kofferraum um eine Tasche heraus zu holen, er macht es. Frau Brosche ist schon zur Haustür gegangen, Niels beeilt sich hinterher zukommen. Sie schließt auf und zeigt auf eine Treppe, Niels soll hoch gehen, sie kommt hinterher. Oben angekommen geht sie in eine Wohnung, „Miriam“, ruft sie laut. Ihre Tochter kommt zu uns, sie schaut ihre Mutter genervt an, „Mama, ich will nicht das einfach so hier reinkommst. Ich werde ab jetzt die Tür abschließen!“

„Das tust du nicht! Hast du mich verstanden!“

Miriam schweigt und schaut Niels neugierig an, der würde sich am liebsten in ein Loch verkriechen.

„Ich habe gefragt ob du mich verstanden hast! Miriam.“

„Ja“, sagt diese patzig.

Frau Brosche zeigt auf Niels, „Das ist Niels, du kennst ihn schon. Er ist nun mein Sklave und deiner auch.“

„Mama, ich will damit nichts zu tun haben.“

Ihre Mutter geht da nicht drauf ein, wendet sich an Niels, „Du hast ihr genauso zu gehorchen wie mir auch.“

„Ja Frau Brosche.“

„Als Zeichen deiner Unterwerfung sollst du Miriam die Füße küssen.“

Miriam geht ein paar Schritte zurück, „Ich will das nicht!“

„Komm sofort wieder hierher“, zischt ihre Mutter gefährlich.

Miriam funkelt sie mit den Augen an, wenn Blicke töten könnten, denkt Niels dabei.

Miriam kommt aber näher und Frau Brosche zeigt auf den Boden. Niels lässt sich auf die Knie runter und berührt mit den Lippen Miriams Hausschuhe.

„Jetzt sag ihr dass du ihr gehorchen wirst.“

„Ich werde ihnen gehorchen“, sagt Niels heiser.

„Mama, nochmal, ich will das nicht! Warum kannst du mich damit nicht in Ruhe lassen, das ist doch krank.“

Miriam schlägt sich die Hand vor den Mund, „Ich habe es nicht so gemeint, Mama. Bitte lass mich einfach damit in Ruhe.“

„Wir sprechen uns noch“, sagt Frau Brosche. „Los Niels, steh auf und komm mit.“

Sie gehen die Treppe runter, unten gehen sie in eine andere Wohnung, Niels wird durch eine Tür in ein Zimmer geschoben und - sieht Bernhard.

„Nicki!“ Bernhard der auf der dort Couch sitzt springt auf und eilt auf Niels zu, nimmt erst seine Hände und umarmt ihn dann, „Nicki, oh Nicki, du bist da!“

„Nicki, oh Nicki“, öffnet Frau Brosche ihren Mann nach. „Passt auf ihr beiden, ich gehe rauf zu Miriam, ich muss etwas mit ihr klären, ihr beiden könnt solange rumknutschen oder sonst was machen. Ich komme gleich nochmal zu euch und sage euch wie ich mir das alles vorstelle, danach könnt ihr euch meinetwegen das Hirn rausvögeln, nicht vorher“, sagt es und lässt Niels und Bernhard alleine.

„Nicki! Nicki, du bist da!“, Bernhard hält Niels fest im Arm, das ist auch gut so. Niels spürt der er weiche Knie bekommt. Bernhard schaut ihm in die Augen und beugt sich leicht vor, er küsst Niels, der erwidert seinen Kuss, schlingt die Arme um Bernhards Hals und gibt sich einfach dem Kuss hin. Niels geht wie auf Wolken als Bernhard ihn zur Couch führt und sie sich setzen. Sie schauen sich tief in die Augen. Niels seufzt und sucht Bernhards Lippen, wieder küssen sie sich zärtlich und innig. Niels spürt wie sein Schwanz sich versteift, wie er gegen die Schelle drückt.

Seine Erektion geht dadurch zurück und es ist fast als ob das Blut das aus Niels Penis in seinen Körper zurück strömt, mit Endorphinen vollgestopft ist. Eine Welle der Lust durchläuft Niels, er stöhnt auf und schmiegt sich ganz dicht an Bernhard, drängt sich an ihn. Wieder versteift sich sein Penis, wieder kommt die Welle als die Erektion nachlässt. Niels ist wie im Rausch, „Nimm mich“, stöhnt er in Bernhard Ohr, „Schlaf mit mir. Ich will dich in mir spüren.“

Bernhard kann sich fast nicht beherrschen, würde dem Drängen am liebsten nachgeben, „Noch nicht mein Nicki, wir müssen auf Marianne warten.“  
Niels hört erst nicht darauf, ist noch viel zu tief in den Fängen der Lust, immer wieder suchen seine Lippen die von Bernhard und nur langsam kommt er wieder zu Verstand und kann erst nun registrieren was Bernhard sagte  
„Wer ist Marianne?“ fragt er atemlos.

„Meine Frau“, erklärt Bernhard sanft, „Marianne, sie heißt Marianne.“  
Niels kuschelt sich an seinen Geliebten, „Warum ist sie so gehässig?“  
„So schlimm ist sie gar nicht, sie hat eben so ihre Art“, meint Bernhard.  
„Sie war gestern gemein zu dir.“  
Als Bernhard Niels fragend ansieht, meint dieser weiter, „Gestern beim Auto, als ihr weggefahren seid.“

„Ach so! Ach daran bin ich gewöhnt mein Schatz, das ist nicht so schlimm. Schau mal, ohne Marianne wärst du doch gar nicht hier. Auch gestern, sie hat mich ja extra darauf hingewiesen das sie zu dir fährt, mich gefragt ob ich mit wollte.“

„Das stimmt“, Niels drängt sich wieder an Bernhard, „Es war so schön gestern!“  
„Und es wird nun immer so schön, jetzt da du hier wohnst.“  
Niels setzt sich gerade hin, „Ich soll hier wohnen? Hier bei dir? Und wir....“  
„Aber ja Liebes, wusstest du das nicht?“  
Niels schüttelt den Kopf, legt seine Arme um Bernhard Hals und küsst ihn wieder.  
„Ich liebe dich und ich freue mich auf jeden Tag mit dir“, sagt Niels glücklich zu seinem Liebsten.

„Ich mich auch!“ Sie kuscheln sich aneinander auf dem Sofa.  
Das Arrangement

Marianne ist währenddessen oben bei ihrer Tochter und stellt sie zur Rede. Sie hat es nicht überhört das Miriam sie als Krank bezeichnete und auch das Verhalten von Miriam als Niels ihre Füße küssen sollte, ging ihr gegen den Strich.

Ein Wort gibt das andere und es endet damit dass Miriam auf dem Bett kniet und mit dem Kochlöffel geschlagen wird. Marianne wollte das eigentlich nicht, doch Miriam war so stur das sie nicht anders kann. Zehn Schläge hat sie ihr auf den blanken Po verabreicht, der noch die Spuren von den letzten Hieben trug. Als sie mit der Bestrafung ihrer Tochter fertig ist, fühlt sie eine gewisse Befriedigung in sich.

Ein gewisses Hochgefühl dass sie Miriam ihre Schranken aufgezeigt hat. Was sie dabei ein wenig verstört, ist die Tatsache dass sie selber dabei in Hitze gekommen ist. Sie hätte am liebsten weiter gemacht mit dem Kochlöffel, musste sich richtig zwingen aufzuhören. Sie verlässt das Schlafzimmer ihrer Tochter und schaut bei der Tür nochmal zurück. Miriam kniet immer noch mit hochgerektem Po auf dem Bett.

Sie hat selber schuld, denkt Marianne, warum hat sie nicht klein beigegeben! Nun schließt sie die Tür und bereitet sich innerlich auf das vor was nun kommt. Niels!

Miriam hört wie die Tür ins Schloss fällt. Darauf hat sie nur gewartet! Ihre Hand, kommt unter dem Kissen hervor und mit ihr der Klopfer. Die ganze Zeit hat sie ihn umklammert, konnte spüren wie sehr es ihn gefreut hat dass ihre Mutter sie wieder schlägt.

Er war ja auch der sie dazu gebracht hat ihre Mutter zu provozieren, ganz wie in den alten Zeiten. Miriam spürte dass ihre Mutter sie nicht bestrafen wollte, dass sie es ihr einfach nur klarmachen wollte dass sie sich falsch verhalten hat. Der Klopfer wollte aber dass sie es nicht auf sich beruhen lässt, wollte dass Miriam immer wieder gegenredet und sich ihrer Mutter widersetzt.

Der Klopfer war erst zufrieden als Frau Brosche von ihrer Tochter verlangte den Kochlöffel zu holen, ihm wäre es auch lieber gewesen wenn es mehr Schläge gewesen wären. Miriam hätte aber nicht mehr verkraftet, sie war es nicht mehr gewöhnt regelmäßig geschlagen zu werden.

Du wirst dich wieder daran gewöhnen! Hört sie den Klopfer in ihrem Kopf. Los Schlampe, ich will vier Schläge haben, aber vernünftige!

Miriam schüttelt den Kopf. „Bitte nicht“, flüstert sie.

Sie wartet einen Moment, es kommt keine Antwort vom Klopfer. Miriam spürt jedoch das er wartet und hebt ihre Hand gegen sich selber. Vier harte Schläge, nach dem letzten rammt sie sich den Klopfer in ihre Möse. Miriam bäumt sich auf, lässt es dann aber zu das der Klopfer sie so hart nimmt wie er will. Sie wehrt sich nicht und schreit ihren Orgasmus in ihr Kissen. Der Klopfer entgleitet ihrer kraftlosen Hand und Miriam sackt im Bett zusammen.

Sie fühlt sich unten total wund an. Die Stimme des Klopfers ertönt in ihren Kopf. Er sagt schmutzige Worte zu ihr, lobt sie auf diese Weise. Miriam sucht ihn mit geschlossenen Augen, findet ihn und presst ihn an ihren Busen. Sie weiß dass sie ihm wieder verfallen ist, dass kein Mann es ihr so besorgen kann wie er.

„Es wird auch keinen Mann neben mir geben! Niemals!“ hört Miriam die raue Stimme des Klopfers in ihrem Kopf. „Los schieb mich nochmal rein!“ verlangt er nun.

„Bitte, ich... Es tut weh.“

„Tu es!“

Langsam wandert Miriams Hand mit dem Klopfer runter, sie hält ihn vor ihre Spalte und spürt jetzt schon wie weh es tun wird.

„Tu es!“ fordert er nochmal mit schneidender Stimme.

Mit den Fingern der anderen Hand öffnet sie ihre Schamlippen und führt den Klopfer vorsichtig ein, zieht dabei scharf die Luft ein. In ihr ist alles wund. Sie schiebt ihn ganz in sich rein.

„Geht doch!“ Hört sie den Klopfer triumphierend sagen. Sie zieht ihn vorsichtig aus ihre Möse, krümmt sich dabei zusammen und presst den Klopfer wieder an ihre Brust.

„Du gehörst mir! Du gehorchst mir! Vergiss das nie!“ sagt der Klopfer in ihrem Kopf.

„Ja ich gehöre dir“, erwidert sie, „und ich werde tun was du sagst.“ Der Klopfer antwortet nicht.

Miriam liegt oben erschöpft und einsam auf ihrem Bett.

Im Wohnzimmer herrscht dagegen traute Zweisamkeit, Marianne macht die Tür auf und sieht Niels und Bernhard engumschlungen auf der Couch sitzen. Sie will schon eine bissige Bemerkung machen wird jedoch von Bernhard abgelenkt.

Er sieht seine Frau an und sagt: „Marianne, komm setzt dich zu uns, Nicki freut sich sehr darüber hier zu sein.“

Frau Brosche schaut von einem zum anderen und kommt sich zunächst verarscht vor, sieht aber in ehrliche Gesichter. Besonders Niels strahlt sie mit wahren Plüschaugen an. Ein Blick dem sie nicht widerstehen kann, sie setzt sich zu den beiden und will etwas sagen. Doch Bernhard kommt ihr wieder zuvor.

„Marianne, wir kennen uns schon sehr lange und ich weiß was in dir vorgeht, genau wie du mich kennst. Du weißt dass ich nie ein Geheimnis aus meiner Neigung gemacht habe und weil du es wusstest bin ich ja auch auf Nicki gestoßen.“

Seine Frau nickt.

Er schaut nun erst Nicki an und dann seine Frau, er lächelt, „Ich weiß auch was in Nicki vorgeht, ich habe mich ja schon früher mehr oder weniger heimlich mit solchen Männern getroffen, solche die sich gerne weiblich kleiden. Du hast es ja mitbekommen.“

Wieder sieht er seine Frau an, wieder nickt diese.

Er wendet sich wieder Nicki zu, gibt ihm einen leichten Kuss, „Ich habe aber bei denen noch nie solche Gefühle entwickelt wie für dich.“

Nicki schaut ihm in die Augen und sieht dort dass Bernhard es ehrlich meint.

„Ich weiß auch warum Du bei dieser Frau warst, das sie eine Domina ist und es Dir gefällt beherrscht zu werden.“

Nicke schlägt verschämt die Augen nieder.

„Das ist aber nicht schlimm Nicki, du brauchst deshalb nicht verlegen zu werden.“

Bernhard sieht nun wieder beide an, „Ich schlage nun folgendes Arrangement vor. Ich selber kann Nicki nicht das geben was er sich wünscht, dafür liebe ich ihn zu sehr. Ich kann Dich weder beherrschen noch kann ich Dir wehtun, darum kann sich Marianne in dieser Hinsicht um Dich kümmern.“

Er blickt seine Frau nun direkt an, „Ich möchte aber das es eine Grenze gibt, das Nicki sagen kann: Bis hier und nicht weiter und das Du das auch akzeptierst. Bist Du damit einverstanden?“

Marianne nickt, „Das sollte in Ordnung gehen, obwohl es ja nicht das gleiche ist.“

„Wie meinst du das? Nicht das gleiche?“ fragt Bernhard.

„Nun bei solchen...“, Marianne zögert, „Bei Nicki ist es ja so dass er“, wieder zögert sie, lächelt die beiden etwas hilflos an.

Ihr Mann sieht ihr Dilemma, kann es aber nicht unterlassen etwas zu sticheln, „Gestern hast Du Nicki noch als Tunte bezeichnet, warum tust dich nun so schwer damit?“

„Weil...“, Marianne sucht nach Worten und schüttelt den Kopf, „Ihr seid wirklich verliebt, nicht wahr.“

Bernhard nickt, „Ja, ich liebe Nicki schon lange, schon vorher als ich nichts von seiner Neigung wusste.“

„Darüber hast Du aber nie gesprochen“, sagt Marianne.

Bernhard lächelt, „Alles musst Du ja auch nicht wissen.“

Marianne sieht nun Nicki an, „Du liebst ihn auch?“

„Ja“, sagt Nicki, „als ihr gestern zusammen dorthin gekommen seid hatte ich erst furchtbare Angst vor ihm.“

Nicki sieht zu Bernhard, „Du warst aber so zärtlich und so liebevoll zu mir...“

Nicki kuschelt sich kurz an Bernhard ran. „Er war auch erste mit dem ich geschlafen habe, der erste Mann und es war einfach wunderschön mit ihm.“



Marianne ist dominant aber sie ist auch eine Frau, hat eine romantische Ader, die sich jetzt mit aller Macht meldet, „Dann hast du dich beim ersten Mal in ihn verliebt?“

„Ja, ich habe noch nie so empfunden. Es war unglaublich und als er mir gesagt hat das er mich schon so lange liebt war ich ganz traurig. Es hat mir so leid getan das ich ihn vorher nie richtig beachtet habe.“

Nicki blickt Marianne bei diesen Worten mit so viel Traurigkeit an das sie nicht anders kann. Sie setzt sich zu den Beiden auf das Sofa und nimmt Nicki kurz in den Arm.

„Nun seid ihr ja zusammen.“

Eigentlich wollte Marianne ja gleich mit Nicki anfangen. Ihm gleich zeigen was ihn hier erwartet! Das kann sie nicht mehr. Ihre ganze Dominanz ist von ihr abgefallen, sie braucht nun Zärtlichkeit.

Marianne steht auf, „So ihr beiden, ich verschwinde jetzt. Ich wünsche euch einen schönen Abend.“

Auch Bernhard steht auf, „Gehst du zu ihm?“

Marianne nickt.

„Dann wünschen wir Dir auch einen schönen Abend.“ Er bringt seine Frau noch zur Tür und gibt ihr zum Abschied einen Kuss auf die Wange. Auf dem Weg zum Auto lächelt Marianne und fasst an ihre Wange, das hat er schon lange nicht mehr gemacht, denkt sie. Nicki und Bernhard erleben einen Abend voller Zärtlichkeit und Leidenschaft. Sie gehen früh zu Bett. Bernhard hat Nicki vorher ausgezogen. Mit unendlich vielen Küssen und Streicheleinheiten. Nicki ist von diesen Berührungen fast wahnsinnig vor Verlangen geworden.

Als Bernhard die Keuschheitsvorrichtung angesprochen hat und das sie doch abgenommen werden könnte, meinte Nicki das sie da bleiben soll wo sie ist, sie würde die Lust verstärken. Bernhard sagte dann mit einem Lächeln das er Nicki viel Lust schenken wird und das stimmt auch. Als Nicki endlich nackt ist bebt sie förmlich vor Geilheit. Bernhard steigt schnell aus seinen Sachen und legt sich zu seinem Schatz ins Bett.

Nicki ist für ihn die perfekte Mischung zwischen Mann und Frau. Die perfekte Gespielin in Liebesdingen. Er erkundet Nickis Körper mit seinen Händen, seinen Lippen und seiner Zunge. Nicki windet sich dabei unter ihm und stöhnt vor Wonne.

Endlich lässt er von ihr ab und möchte in sie eindringen. Nicki ist das erst gar nicht recht, weil sie nicht richtig vorbereitet ist. Nicki spürt aber dass Bernhard darauf vorbereitet ist, spürt seine Finger an ihrem Anus, wie er sie dort vorsichtig mit etwas einreibt das sie aufnahmefähig für ihn macht. Nicki stöhnt vor Wonne Bernhard dreht sie sanft auf die Seite und legt sich hinter sie. In der Löffelchenstellung schiebt er vorsichtig seinen Penis in sie rein und bleibt ruhig liegen als er ganz drin ist.

Er beginnt wieder sie zu streicheln und fängt nach und nach an sich in ihr zu bewegen. Für Nicki ist das etwas ganz neues, sie ist seiner Lust ausgeliefert, sie kann nur genießen. Das einzige was sie kann ist ihren Schließmuskel zu spannen und wieder zu entspannen. Je nachdem was Bernhard macht, ob er nun raus oder rein geht. Doch auch dieses anspannen verstärkt wieder die Lust in Nicki. Sie windet sich jammernd in seinen Armen, sie versucht sich zurückzuhalten aber sie schafft es nicht. Ein Orgasmus überschwemmt sie.

Bernhard merkt was los ist und bewegt sich schneller, kommt auch zum Höhepunkt. Nicki spürt das und ein weiterer Orgasmus durchflutet sie. Ihr ganzer Körper ist nun eine einzige erogene Zone, bei jeder Berührung zuckt sie zusammen und stöhnt auf.

Vorsichtig zieht sich Bernhard zurück, säubert sich und Nicki mit einem Kleenex und dreht Nicki danach zu sich um. Sie nehmen sich in die Arme und küssen sich leidenschaftlich. Nicki schwebt im siebten Himmel. Sie versteht zwar nicht wie sie sich so sehr in einem Mann verlieben konnte, aber das ist auch nicht wichtig für sie. Sie ist mit Bernhard zusammen das zählt, alles andere ist ihr im Moment egal. Sie kuschelt sich an ihren Liebhaber und schließt die Augen.

Auch Bernhard schlummert ein, später in der Nacht wird er wieder wach, streichelt die schlafende Nicki in seinem Arm, spürt das sie dabei Lust empfindet und dreht ganz sachte sie auf die Seite, wieder dringt er in sie ein und bewegt sich sanft in ihr. Nicki wird langsam wach, aufstöhnend muss sie sich erst mal zu Recht finden und ergründen warum ihr so heiß ist. Sie spürt seinen Schwanz in sich und ihre Gefühle kochen mit aller Macht hoch, noch einmal kommen sie beide zum Höhepunkt und schlafen danach engumschlungen ein.

Epilog  
Wenn Sie diese Zeilen lesen haben Sie es geschafft. Das Buch über Nicki ist zu Ende. Das Buch schon, aber nicht die Geschichte.

Es wird einen zweiten Teil geben und sicherlich auch einen dritten.

Der zweite Teil ist fast fertig und befasst sich mit Miriam, der Tochter im Hause Brosche. Sie brauchen jedoch keine Angst zu haben, Nicki ist immer mit dabei.

Ich habe geschrieben das das Buch keine Moral hat, das ist nicht ganz richtig. Es ruft zur Toleranz auf. Es gibt Menschen die aussehen wie Du und ich, die aber eine dunkle Neigung und ein heimliches Verlangen haben. Darf man diese Leute verurteilen?

Ich finde nicht.

In diesem Buch hat Nicki viel erlebt, es ist ihm/ihr aber nicht ernsthafter Schaden zugefügt worden und Nicki hat das Glück gefunden, die große Liebe.

Die Liebe macht keinen Unterschied, ob sich nun Mann und Frau lieben oder ein Homosexuelles Paar. Die Liebe bleibt gleich, die Liebe bleibt ewig!